Geistreiche Gesänge und Lieder

Uber

Die Auslegung derer Episteln und Evangelien,

Welche

In dem XI. und Letzten Theile

Des Christlichen Jahres

enthalten sind.

Cum Licentia Superiorum.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Christian Müllern, Anno M DCC XXVI.

Die Gelübd-Messe

Von der H. Heiligen Dreyfaltigkeit.

Epistel. 2. Corinth. XIII. v. 11. usque ad finem.

Text.

1.

Als Paulus seinen andern Brieff an die Corinther schickte,
Und folglich, der Gewohnheit nach, darauf sein Siegel drückte:
So pflegt er, da er zum Beschluß entschlossen war zu eilen,
Noch allerhand Vermahnungen denselben mitzutheilen.

2.

Wie aber lauteten denn die, so er zu Ende setzte?
O lieben Brüder, schreibet er, das laß ich euch zu letzte:
Freut euch! doch solte selbiges bloß in dem HErrn geschehen:
Denn auf die Freude dieser Welt war es nicht angesehen.

3.

Daß sie nun liessen sehn, wie sie im Gutten zugenommen,
So rufft er ihnen gleichfalls zu: Seyd doch! seyd doch vollkomen!
Das heißt: Ein jeder sehe zu, daß er von Tag zu Tage
Das Bildnüß Christi mehr und mehr in seinem Hertzen trage.

4.

Wenn ihr mit den Verfolgungen gleich also müstet ringen,
Daß euch die Trübsals-Wasser fast biß an die Seele gingen:
So dörfft ihr doch bey allen dem den Muth nicht sincken lassen:
GOtt wird euch schon, so tröstet euch, in seinen Schutz-Arm fassen.

5.

Indessen seyd ein ander auch im Glauben nicht zuwieder,
Verbleibt vielmehr auf einem Sinn, als eines Hauptes Glieder;
Denn wo das Band der Einigkeit will aus ein ander gehen:
Da können leicht Zerrüttungen in einer Kirch entstehen.

6.

Da nun bekannt, daß Zanck und Streit nichts Guttes lässet hören,
Und nur den Bau des Christenthums bemüht ist zu zerstören;
So habt zu allen Zeiten doch, (so hieß die letzte Bitte,
Die hier noch der Apostel that,) ein friedsames Gemüthe.

7.

Es ist ja, wenn ich eigentlich die Wahrheit soll bekennen,
Die Eintracht recht was herrliches und nützliches zu nennen:
Denn so wird GOtt der Liebe selbst, (wie könnt er besser lohnen,)
Und als ein GOtt des Friedens auch in euch und bey euch wohnen.

8.

Ihr müsset dannenher ein Hertz und eine Seele heissen,
Und mit der grösten Zärtligkeit zu lieben euch befleissen;
Kurtz! euch ein ander jeder Zeit so zu begegnen wissen,
Daß ihr euch mit dem heilgen Kuß recht Brüderlich mögt grüssen.

9. Was

9.

Was nun in andern Briefen sonst nicht leichtlich wird vergessen,
Das war in Pauli Schreiben hier nicht minder zu ermessen:
Der ja von allen Heiligen (wie schlüßlich zu erwegen)
Noch einen Freundschaffts-vollen Gruß an sie hatt abzulegen.

10.

Das aber war noch nicht genung: es must in seinem Schreiben,
Als welches ja das nö'higste, der Wuntsch nicht aussen bleiben;
Doch kam er so mit einem Wuntsch denselbigen entgegen,
Daß sie sich nichts vortrefflichers selbst hätten wüntschen mögen.

11.

Die Gnade dessen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben,
Und JEsus Christus, unser HErr, woll über euch so schweben!
Daß ihr stets dessen Würckungen in allen euren Wercken,
Weil ihr ohn ihn nichts könnet thun, mögt kräfftiglich vermercken.

12.

Die Liebe GOttes, die so groß, daß sie kaum auszudencken,
Da er in seinem liebsten Sohn uns alles wollen schencken,
Ergüsse sich so über euch, gleich wie ein Strom, mit Hauffen!
Und als ein Brunn, der, wenn er voll, will gleichsam überlauffen.

13.

Ja die Gemeinschafft der Persohn, die man die dritte nennet,
Und sonderlich dem Heilgen Geist mit Recht wird zuerkennet,
(Der uns mit GOtt vereiniget durchs Wort, als seinem Saamen,
Und uns zum Gutten leiten muß,) sey mit euch allen, Amen!

Lehre.

1.

DIe Freude, welche Paulus dort den Gläubigen befohlen,
Kan man wohl heut zu Tage nicht zur Gnüge wiederhohlen:
Denn, wer ist wohl, der an dem HErrn, als Geber aller Gaben,
(Ob er das höchste Guth gleich ist,) stets seine Lust wird haben?

2.

Da ist offt unter tausenden kaum einer anzuführen,
Der eben einen solchen Sinn, wie David, lässet spüren;
Der sagte: Das ist meine Freud, und eintzig mein Ergötzen,
Daß ich kan meine Zuversicht auf GOtt den HErren setzen.

3.

So sind die wenigsten gesinnt! Wenn GOtt gleich mehr gewäh-
Als ihr der Welt ergebner Sinn zu haben ie begehret; (ret,
So hängt doch meistentheils ihr Hertz nur an dergleichen Sachen,
Die ihnen auf gar kurtze Zeit Vergnügen können machen.

4.

Nun kan die Ehre manchem wohl so hohe Berge zeigen,
Daß er mit grössester Begier wird auf dieselben steigen:
Allein, da mehr als einer hat herunter fallen müssen,
So hat gewiß von Hannas Fall sich niemand auszuschlüssen.

5.

Pflegt einem und dem andern gleich das Glück was zuzuwerffen,
So wird er dennoch keineswegs so sehr drauf trotzen dörffen:
O nein! Es giebt Exempel gnung auf diesem Rund der Erden,
Daß aus dem reichsten Croeso kan der ärmste Bettler werden.

6.

Und was es endlich auch mag seyn, das uns erfreuen könnte!
So ist darunter dennoch nichts, was man beständig nennte;
Denn, da das Wesen dieser Welt muß dermahleinst vergehen,
So kan auch deren Freude nicht auf festem Grunde stehen.

7.

So sieht die Freude nun nicht aus, die wir in GOtt empfinden!
Wenn wir uns mit demselben nur dem Glauben nach verbinden,
So kan, wenn auch die grösten Feind uns zu betrüben kämen,
Die wahre Freud in jener Welt doch niemand von uns nehmen.

Die Gelübd-Messe
Von der H. Heiligen Dreyfaltigkeit.

Evangel. Johann. XV. v. 26. seqq.

Text. 1.

WAs JEsus seinen Jüngern einst vorhero prophezeyte,
Das war wohl kein Prognosticon vor Welt-gesinnte Leute!
Die leben mit dem reichen Mann gern herrlich und in Freuden:
Allein sein Wort hieß schlechterdings ein Wort vom Creutz und Leiden.

2.

Indessen, da sie von der Welt nicht im geringsten waren,
So konnte freylich ihnen auch nichts bessers wiederfahren:
Als daß, weil sie es nicht mit ihr in allem halten wolten,
Sie auch von ihr, gleich wie ihr Herr, gehasset werden solten.

3.

Das waren nun Versuchungen, die nicht so leicht zu nennen,
Und auch den stärckesten Glaubens-Held offt überwünden können;
Damit sie nun in solchem Fall den Muth nicht sincken liessen,
So sagt er, daß schon iemand sie werd aufzurichten wissen.

4.

Ihr seyd zwar ietzund sehr betrübt! Jedoch soll euer Trauren,
In das mein Hingang euch versetzt, gewiß nicht lange dauren:
Wenn nur der Tröster kommen wird, den ich euch werde senden
Vom Vater, so wird sich bey euch das Blat auf einmahl wenden.

5.

Wenn dieser nur erscheinen wird, so ist euch schon gerathen:
Ihr habet an demselben ja so einen Advocaten,
Der mit dergleichen Nachdruck weiß das Wort für euch zu führen,
Daß ihr wohl eure Sache hier unmöglich könnt verlieren.

6.

Da er ein Geist der Wahrheit ist, (wie nicht zu wiederstreiten,)
Der euch durch seinen Beystand wird in alle Wahrheit leiten,
Und über dies vom Vater auch als GOtt pflegt auszugehen:
So kan der Höllsche Lügen-Geist nicht wieder ihn bestehen.

7.

Er wird wohl grossen Wiederspruch, doch auch viel Beyfall finden:
Weil sich das Wort der Wahrheit wird auf solche Zeugen grün- (den,
Die auch die Allerweisesten und Klügsten dieser Erden,
Bey ihrer thörichten Vernunfft, zu schanden machen werden.

8.

Und da wird nun der Heilge Geist, (als welches ihm gantz eigen,)
So innerlich als äuserlich zu ersten von mir zeigen:
Hernach werdt ihr auch selbst dies thun, die ihr dazu erlesen:
Dieweil ihr schon von Anfang seyd bereits bey mir gewesen.

9.

Was ihr nun von Verfolgungen bißher von mir vernommen,
Das hab ich bloß zu euch geredt, daß, wenn die Zeit wird kommen,
Ihr euch nicht ärgert, sondern fest in eurem Glauben bleibet,
Wenn man um meinetwillen euch bald da bald dorthin treibet.

10.

Sie werden euch, so fährt er fort, selbst mit dem Bann belegen,
Und euch als einen Fluch der Welt aus bittrem Haß erwegen:
Daß ihr in ihre Schulen nicht einmahl werdt kommen dörffen,
So gar wird euch die Jüden-Schaar verstossen und verwerffen.

11.

Doch werden es dieselben nicht dabey bewenden lassen:
Es kommt wohl die betrübte Zeit, (als welches wohl zu fassen,)
Daß, wer euch tödtet, meinen wird, er sey wohl noch zu preisen,
Und könne seinem GOtt damit noch einen Dienst erweisen.

12.

Nun würden sie dergleichen That wohl nicht an euch erfüllen,
Und folglich ihren Durst so sehr mit eurem Blutte stillen:
So aber thun sie solches bloß, weil, uneracht sie sollen,
Sie weder meinen Vater dort noch mich erkennen wollen.

13.

Und dies hab ich zu euch geredt, auf daß, eh solche Zeiten
Noch kommen, ihr auf selbige euch recht mögt zubereiten,
Und (welches wohl am nöthigsten) stets mögt daran gedencken,
Daß ichs euch zu vorher gesagt, wie man euch werde kräncken.

Lehre.

1.

GOtt Lob! wir sind in diesem Stück wahrhafftig nicht geringer,
Noch etwan unglückseeliger, als Christi seine Jünger:
Was den Aposteln dazumahl der HErr versprach zu geben,
Das geht noch alle Christen an, so viel nur derer leben.

2.

Die herrlichen Verheissungen, die jenen sind geschehen,
Kan noch ein jeder unter uns an sich erfüllet sehen:
Der Tröster, welchen damahls schon der Heyland wolte senden,
Will biß auf diese Stunde noch sich gnädig zu uns wenden.

3.

Und da kein Mensch, wie groß er ist, zu denen sich kan zehlen,
Die niemahls ein Bekümmernüß im Hertzen solte quälen:
So wird wohl niemand seyn, der nicht einmahl nach Trost verlan-
Und mit Hiskia seuffzete: Um Trost ist mir sehr bange. (ge,

4.

Ach ja! es geht uns manchmahl so, daß wir wohl Trost bedörffen!
Und weñ auch nur ein kleiner Schmertz uns will darnieder werffen,
O so befinden wir uns schon in dem betrübten Orden!
Ob der elenden Nächt uns gleich noch nicht gar viel geworden.

5. Indessen

Indessen, wenn des Jamers auch weit mehr als Sand am Meere,
Wie ein geplagter Hiob klagt, bey uns zu finden wäre:
So dörffen wir nur ungesäumt zu diesem Tröster eylen,
Der uns den allerbesten Trost wird wissen mitzutheilen.

6.

Hat Israel nur den zum Trost in allen Unglücks-Fällen,
So kan es seine Seel alsdenn gar leicht zufrieden stellen:
Der ists ja, der den Irrenden, so bald sein Fuß will gleiten,
Kan wieder auf den rechten Weg, den er soll gehen, leiten.

7.

Der ist es, der dem Dürfftigen schon wird sein Theil bescheiden,
Daß er im grösten Mangel auch wird keinen Mangel leiden;
Er weiß sowohl den Hungrigen als Durstigen zu laben,
Daß beyd an Seel und Leib bey ihm Versorgung können haben.

8.

Mit einem Wort, was es auch sey, so dörffen wir nicht zagen,
Wenn wir nur anders unsre Noth ihm pflegen vorzutragen:
So mag Welt, Sünde, Tod und Höll, und alles an uns setzen:
Gnug, dieser Tröster steht uns bey, daß uns nichts kan verletzen.

9.

Drum wohl dem Menschen, deß der HErr ein Tröster ist zu nennen!
Wer sich an den nur halten wird, der wird nicht fallen können;
Gantz anders aber sieht es aus mit aller Menschen-Hülffe,
Die ist, wenn man es recht bedenckt, nur wie ein Rohr im Schilffe.

10.

Und traun! was wollen Menschen doch, die selbsten Trost begehren,
Ja Erde, Staub und Asche sind, uns wohl vor Trost gewehren!
Gewiß gar schlechten! denn der Trost, den man bey Menschen findet,
Ist nur, die Wahrheit zu gestehn, auf Unbestand gegründet.

11.

Allein, der Trost von oben her, soll keinem hier auf Erden,
Wer sich auf den nur stützen will, zu einem Rohr-Stab werden;
Und ob der HErr damit verzeucht, so harret sein, ihr Frommen!
Er wird nicht ewiglich verziehn, und gantz gewißlich kommen.

Die Gelübd-Messe Von denen Engeln.

Epistel. Apocal. V. v. 11. seqq.

Text. 1.

WAs auch Johanni im Gesicht bißher war kund geschehen,
Hatt er doch das noch nicht erblickt, was er itzt konte sehen:
Indem ihm so was seltsames vor Augen war gekommen,
Was wohl gewiß kein Sterblicher auf Erden wahrgenommen.

2.

Denn er sah in desselben Hand, der auf dem Stuhl gesessen,
Ein solches Buch, das allerdings recht wohl war zu ermessen:
Weil es mit sieben Siegeln so versiegelt war gewesen,
Das niemand fähig aufzuthun, noch würdig war zu lesen.

3.

Wie er darüber nun alsdenn ließ viele Thränen flüssen,
Daß gar kein Mensch vermögend war dies Buch hier aufzuschlüs-
So fing ein Aeltster an zu ihm, O weine nicht! zu sprechen, (sen;
Der Löwe, welcher obgesiegt, weiß es schon aufzubrechen.

4.

Da er nun mitten in dem Stuhl hernach ein Lamm sah stehen,
Als welches Fürbild füglich kan auf JEsum Christum gehen,
Als das Lamm GOttes, so kam es, und durffte sich nicht schämen,
Gedachtes Buch aus GOttes Hand zur Oeffenung zu nehmen.

5.

Nachdem dasselbe nun geschehn, so fielen die vier Thiere,
Und vier und zwantzig Eltesten, aus schuldiger Gebühre,
Vor dieses Lamm recht Demuths-voll, dem sie mit neuen Zungen,
Für seine sonderbahre Gütt, ein Lob- und Danck-Lied sungen.

6.

Kaum hatt ich dies, sprach er, gesehn, so konnt ich ihm zu Ehren
Noch über dieses eine Stimm von vielen Engeln hören,
Die um den Stuhl und um die Thier, und um die Eltsten stunden,
Und recht in einer grossen Zahl sich hatten eingefunden.

7.

Denn deren, die an dessen Ruhm wohl hier nichts liessen fehlen,
War'n ja viel tausend tausend mahl, wenn ich sie sollen zehlen;
Und diese hatten, da sie ihm nunmehr die Ehre gaben,
Auch alle folglich ihre Stimm mit grossem Schall erhaben.

8.

Sie rieffen dannenhero aus: Das Lamm, das, wie wir wissen,
Und es vor den Versöhnungs-Bock allein erkennen müssen,
Für alle Menschen ist erwürgt, ist traun! so hoch zu schätzen,
Daß diesem unbefleckten Lamm gar nichts ist auszusetzen.

9.

Das ist so würdig, daß man ihm wohl diesen Ruhm muß gönnen:
Daß es so Krafft als Reichthum sich mit Recht wird nehmen kön-
Ja seine Stärck und Weißheit wird so sehr seyn zu erheben, (nen;
Daß ihm so Ehr als Preiß und Lob wird jeder müssen geben.

10.

Drum setzt er: Alle Creatur im Himmel und auf Erden,
Was unter der, und in dem Meer nur mag gefunden werden,
Und alles, was darinnen ist, hört ich den HErren preisen,
Dem man vor seine Wohlthat nie gnung Ehre kan erweisen.

11.

Die sagten nun zu dem, den ich sah auf dem Stuhle sitzen,
Und zu dem Lamme, das kein Fleck konnt irgend wo beschmitzen:
Lob, Ehr und Preiß, Macht und Gewalt sey, wie sie nicht verschwei-
Von Ewigkeit zu Ewigkeit dem grossen GOtt gantz eigen. (gen,

12.

Hierauff so sprachen die vier Thier, in aller Lehrer Nahmen,
Zu diesem schönen Lobgesang ein kräfftig Ja und Amen:
Um anzuzeigen, daß dem Lamm dergleichen Lob gehörte,
Und keiner Unrecht würde thun, wenn er es so verehrte.

13. Und

13.

Und was die Eltesten betraff, so war von denen allen
Nicht einer, welcher nicht vor ihm darnieder wär gefallen:
Sie betheten den an, der, wenn man alle Welt begräbet,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit, das heißt, ohn Ende lebet.

Lehre.

1.

DA dich, O wahres GOttes-Lamm, die Engel selbsten rühmen,
So wird uns Menschen noch vielmehr dies Werck zu thun geziemen:
Denn da du uns weit mehr erzeigt, als jenem heilgen Orden,
So sind wir freylich auch von dir noch größre Schuldner worden.

2.

Du hast den Saamen Abrahä ja nur an dich genommen,
Und bist der Engel wegen nicht auf diese Welt gekommen:
Und also, da du uns erlöst, und sie dich dennoch preisen:
Wie werden wir uns gegen dich nicht haben zu erweisen?

3.

Ach allerdings weit danckbarer als aller Engel Schaaren!
Weil denen so viel Guttes nicht, wie uns ist wiederfahren:
Die hatten deines Blutes nicht im mindesten vonnöthen,
Wir aber sind diejenigen, vor die du dich ließt tödten.

4.

Wenn wir nun in Erwegung ziehn, was du vor uns erduldet?
Da du das selbst erlitten hast, was wir vielmehr verschuldet:
So ist die Liebe wohl so groß da gegen uns gewesen,
Daß wir kein solch Exempel mehr iemahlen werden lesen.

5.

Daß wir nun nicht in jenem Pfuhl einmahlen dörfften liegen,
Da auch kein Tropffen Wassers nicht zur Kühlung ist zu kriegen,
So hat dein Angst-Schweiß uns dazu am Oelberg sollen nützen,
Daß wir als Höllen-Brände nur nicht einsten müsten schwitzen.

6.

Da wir die unerträglichen und schweren Sünden-Ketten,
Bey ewiger Gefangenschafft bereits verdienet hätten:
So hast du dich an unser Statt recht schimpfflich lassen binden,
Daß wir des Satans Sclaverey nicht solten mehr empfinden.

7.

Da wir dem andern Tode schon bey nah im Rachen lagen,
So suchtest du durch deinen Tod denselben zu verjagen:
Krafft dessen du demselben hast den Stachel so benommen,
Daß er mit aller seiner Macht nicht mehr an uns darff kommen.

8.

Ja, da du, über dieses selbst von Todten auferstanden,
O so ist keine Todes-Furcht bey uns nunmehr verhanden!
Denn durch dein siegreich Auferstehn giebst du uns zu verstehen:
Daß wir auch können dermahleinst aus unserm Grabe gehen.

9.

Kurtz! der Wohlthaten sind so viel, daß sie nicht sind zu zehlen,
Und auch so groß, daß es uns hier an Worten würde fehlen,
Wenn wir dieselben auf die Arth, wie wir wohl billig solten,
Ich meine recht nach ihrem Werth, mit Lob erhöhen wolten.

10.

Doch wollen wir so lange dir ein Halleluja bringen,
Biß wir das Lied, es ist vollbracht! einmahlen werden singen,
Und dahin kommen, wo wir dich mit allen Frommen droben
So, wie dein Ruhm es mit sich bringt, einst werden können loben.

Die gelübd-Messe
Von denen Heiligen Engeln.
Evangelium. Johan. I. v. 47. seqq.

Text. 1.

WEnn recht vertrauten Freunden ist was Guttes wiederfahren/
So werden sie es also bald ein ander offenbahren:
Ja, wie wir mit Verwunderung bißweilen sehen müssen,
So läst offt einer auch sein Glück den andern mit genüssen.

2.

Von solchen Leuten, welche nun so sehr einander lieben,
Hat mehr als ein Exempel uns Johannes aufgeschrieben:
Davon wir aber folgendes allhier nur wollen mercken,
Und das wird uns schon zur Genüg in unserm Satz bestärcken.

3.

Es hatte nehmlich JEsus einst Philippum angetroffen,
Wie er nun von demselbigen viel Guttes mochte hoffen,
So sprach er: Folge mir nur nach! wodurch er wolte sagen:
Daß er ihm das Apostel-Amt hiermit hätt aufgetragen.

4.

Da er ihm nun von allem dem hatt Unterricht gegeben,
Und ihm recht gründlich angezeigt den Weg zum wahren Leben;
So ließ der neue Jünger doch es nicht hierbey bewenden:
Er wolte, daß auch andere, wie er, den Heyland fänden.

5.

Ob nun gleich viele mochten seyn, die dies vonnöthen hatten,
Wolt er doch seinem Freunde vor hiervon Bericht erstatten,
Und dieser hieß Nathanael: dem er wohl mit Verlangen,
Um ihn zu CHristo nur zu ziehn, war eilend nachgegangen.

6.

Nachdem er nun denselben fand, mit dem er sich verbunden,
Sprach er frolockende zu ihm: Wir haben den gefunden,
Von welchem wir bey Mose schon und den Propheten lesen:
Ich meine JEsum, welcher sonst von Nazareth gewesen.

7.

Allein auf diese Post, die hier Nathanael vernommen,
Hieß es: was kan von Nazareth, Philippe, Guttes kommen?
Philippus sagte: Komm, und sieh, so wirst du es befinden,
Daß das ein falsches Urtheil sey, darauf du dich wilst gründen.

8.

Nathanael gab ungesäumt Philippi seiner Lehre,
Die auch nicht zu verwerffen war, wie billich, ein Gehöre,
Und ging mit ihm dahin, allwo der HErr war anzutreffen:
Da er erfuhr, daß jener ihn wohl nicht gesucht zu äffen.

9.

Da ihn nun JEsus kommen sah, sprach er: Sieh da! ein rechter
Und redlicher Jsraelit, ein sothaner Verächter
Betrüglicher Verstellungen, daß auch in seinem Hertzen
Kein Falschheits-Gifft verborgen war, das konnt ihn nicht beschwärtzen.

10.

Nathanael erwiederte: Woher solst du mich kennen?
Die Antwort JEsu lautete: Das will ich dir bald nennen:
Eh dir Philippus annoch rieff, und mit dir wolte gehen,
So sah ich unterm Feigen-Baum dich schon vorhero stehen.

11.

Da nun Nathanael vernahm, daß der HErr alles wüste,
So merckt er wohl, daß dieser nicht, ein blosser Mensch seyn müste;
Drum sagt er: Rabbi, O das ist vor dich noch viel zu wenig!
Du, du bist GOttes Sohn, und auch von Jsrael der König.

12.

Hierauf sprach JEsus: da so weit dein Glaube sich erstrecket,
Daß du schon an mich glaubst, da ich nur dieses dir entdecket:
Daß ich dich unterm Feigen-Baum gesehn, so magst du trauen:
Daß du noch etwas grössers wirst, als was du ietzt siehst, schauen.

13.

Ja warlich, warlich, sag ich euch! sprach er, es wird geschehen,
Daß ihr von nun an selber werdt den Himmel offen sehen,
Und auf des Menschen Sohn alsdenn die Engelischen Schaaren
Des hoch erhabnen GOttes selbst auf und hernieder fahren.

Lehre.

1.

Nathanael hat ietzo wohl gar wenig seinesgleichen!
Die meisten werden heute nur den Fuchsschwantz wollen (streichen:
Den aber sie so meisterlich gelernet zu verstecken,
Daß sie mit ihren Mienen auch denselben nicht entdecken.

2.

Wenn sie von ihrem Nechsten gleich noch so viel arges dencken,
So können sie demselben doch viel Judas-Küsse schencken:
Ja in desselben Gegenwart viel Guttes von ihm sagen,
Und also Honig in dem Mund, doch Gall im Hertzen tragen.

3.

Sie loben ihn ins Angesicht mit solchen Freundschaffts-Blicken:
Daß manchmahl auch der Klügste sich von ihnen läst berücken;
Und daß sie ihre Schmeicheley noch gründlicher beschönen,
So pflegen sie wohl noch dazu viel Schwüre zu entlehnen.

4.

Geht das nicht an, so suchen sie nur unter denen Leuten,
Die ihm mit Liebe zugethan, sein Lob auch auszubreiten:
Jn deren Beyseyn sie nicht nur ihm ein gutt Zeugnüß geben,
Als über dies nicht weniger ihn Himmel hoch erheben.

5.

Allein, so bald sie von ihm weg, und ihm den Rücken kehren,
Ja unter denen sind, die ihn zu hassen nur begehren,
So wissen sie im Augenblick mit andern Ehrenschändern,
Gewiß recht schändlich ihre Sprach auf einmahl zu verändern.

6.

So glatte Worte sie uns auch kurtz zu vorhero gaben,
So scharffe Zähne werden sie nun in dem Munde haben:
Damit ihr Läster-Maul an uns so hefftig weiß zu setzen,
Daß kein zweyschneidig Schwerdt uns kan gefährlicher verletzen.

7.

Sie stellen sich zwar vorwerts an, als unsre besten Freunde,
Und dennoch sind sie hinterwerts von uns die ärgsten Feinde:
Sie kommen aber nur zu schaun, als die es nicht so meinen,
Wie sie wohl allem Ansehn nach von aussen wollen scheinen.

8.

Denn, wenn sie uns nur ausgeforscht und uns in ihren Schlingen
Nur haben: So ists ihnen leicht uns in ihr Netz zu bringen:
Sie gehen hin und tragens aus, und machen lauter Stricke,
Durch allerhand Verkleinerung, zu unserm Ungelücke.

9.

Da heist es gegen andere von dem und jenem Frommen:
Was solte wohl viel tüchtiges und Guttes von ihm kommen?
Doch werden sie das wieder die nur frey heraus gestehen,
Die ebenfalls mit ihnen hier in einem Paare gehen.

10.

So aber war Nathanael, der es gantz anders machte,
In diesem Stücke nicht gesinnt: der sagte was er dachte,
Und zwar so offenhertzig auch, daß ihn niemand dran störte,
Ob sein so freyes Urtheil gleich ein Jünger JESU hörte.

11.

Wer nun bey GOtt und Menschen will das schöne Lob erlangen,
Das dazumahl Nathanael zu seinem Ruhm empfangen,
Und so ein Mensch, in dem kein Falsch, allhier wird wollen heissen:
Der muß sich auch zu jeder Zeit der Redligkeit befleissen.

12.

Soll aber die recht unverfälscht und richtig seyn zu nennen,
So müssen wir so Hertz als Mund nicht von einander trennen;
Denn, welcher anders redt, als ers in seinem Hertzen heget,
An dem hat GOtt selbst einen Greul wie David dort erweget.

Die Gelübd-Messe

Von denen H. H. Apost. Petro u. Paulo.

Epistel. Actor. V. v. 12. seqq.

Text. 1.

Als noch die allererste Kirch erbauet werden solte,
Und noch nicht in dem Stande war, wie GOTT es haben wolte:
So wolt er die Verheissungen, die Christi Lehren gaben,
Zu mehrerer Bekräfftigung annoch versiegelt haben.

2.

Denn da ein Mensch gemeiniglich dasselb in Zweiffel ziehet,
Wenn er das, was er glauben soll, nicht selbst mit Augen siehet:
So sah GOtt wohl, daß es auch da nicht anders würd ergehen,
Drum musten beydes Wort und Werck allhier beysammen stehen.

3. Nun

3.

Nun ist an dem was uns der HErr in seinem Wort läst sagen,
Das lauter Ja und Amen ist, kein Zweiffel wohl zu tragen:
Allein bey so vielfältigen und grossen Hindernüssen,
Hat traun! sein Wort auch mit der That bestättigt werden müssen.

4.

Daß die nun desto eher sich zu CHristo möchten nahen,
Die noch nicht an ihn gläubeten: Sieh da nun! so geschahen
Durch der Apostel-Hand und Mund viel Zeichen und viel Wunder,
Die da in ihnen solten seyn ein rechter Glaubens-Zunder.

5.

Und die ließ er in Gegenwart der Grossen nicht geschehen:
O nein! Vielmehr mit allem Fleiß gemeine Leute sehen.
Hier galten im geringsten nicht die hohen Ehren-Stuffen,
Weil nicht viel Weise nach dem Fleisch, noch Edle sind beruffen.

6.

Bloß das, was thöricht vor der Welt, war es, was GOtt erwehlte,
Dadurch er seine Macht bewieß, als welcher wohl nichts fehlte:
Daß das, was starck ist, möchte sehn, der HErr sey in den Schwa-
So mächtig, daß er selbige bald könne stärcker machen. [chen

7.

Daß keinem nun sein starcker Arm verborgen möchte bleiben,
Der sich als ein recht wahres Glied von CHristo wolte schreiben;
So ließ er solchen also dann zu der Zeit offenbahren,
Da all in Salamonis Hall gleich bey einander waren.

8.

Der andern aber durffte sich doch keiner unterstehen,
Wie die, in die Versammlungen der Gläubigen zu gehen,
Daß ihnen nicht ein gleicher Fall allda begegnen möchte,
Wie Anania wiederfuhr, und sie ums Leben brächte.

9.

Allein zu den Aposteln war das Volck gantz häuffig kommen,
Als das sehr viel von ihnen hielt! weil sie mit andern Frommen
In einer solchen Heiligkeit einher zu gehen wusten,
Und so zu lehren, daß darob sich alle wundern musten.

10.

Es wolten immer mehr und mehr derjenigen auf Erden,
Die an den HErren gläubeten, von Tag zu Tage werden:
Daß es so wohl an Männern nicht noch Weibern fehlen konnte,
Als deren Menge nach und nach zu wachsen sich begonnte.

11.

Ja wie wir von denselbigen noch weiter können lesen,
So war ihr gläubiges Vertraun dermassen groß gewesen,
Daß, wenn gleich die Apostel nicht auf sie die Hände legten,
Sie auch auf ihr Vorübergehn gesund zu werden pflegten.

12.

Drum wolten sie dieselben auch, die kranck darnieder lagen,
Nun aus dem Hause selbst heraus und auf die Gassen tragen;
Die sie auf Bette legeten, auf daß, wenn Petrus käme,
Auch ihnen dessen Schatten nur alsdenn den Schmertz benähme.

13.

Drauf kamen auch herzu von den umher gelegnen Städten
Sehr viele gen Jerusalem, die da ein gleiches thäten,
Ja Kranck und auch Besessene zu den Aposteln brachten,
Die alle diese gantz gesund, wie zu vorhero, machten.

Lehre 1.

OB wir mit Christi Jüngern dort zwar nicht dergleichē Gaben,
Bißdato Wunder noch zu thun, wie damals, an uns haben:
So kommet uns der Glaube doch, den die Apostel hatten,
Gewiß biß diese Stunde noch wie selbigen zu statten.

2.

Wir bleiben doch dein Gläubiger und auserwählter Saamen,
Der auch kan grosse Thaten thun, O HErr, in deinem Nahmen!
Denn der ist so ein festes Schloß, das uns vor allen Stürmen,
So viel nur deren immer seyn, wird wissen zu beschirmen.

3.

Bey wem der wahre Glaube nur an Christum ist zu finden,
Oder kan alle Feinde hier auf Erden überwinden!
Wenn Welt und Satan, Sünd und Tod, gleich angezogen kämen,
So macht doch unser Glaube bald, daß sie den Reißaus nehmen.

4.

Indessen ist dein Nahme nicht nur mündlich zu bekennen,
Sonst würden wir dem Nahmen nach nur gläubig seyn zu neñen:
Will ein Bekenner Christi nun die rechte Prob ablegen,
So muß er nicht die Lippen nur, als auch das Hertz bewegen.

5.

Doch haben wir bey denen nicht nur Christum zu verehren,
Die eines Glaubens mit uns sind, und auch ein gleiches lehren:
O nein! Wir müssen JEsum auch vor denen nicht verneinen,
Die unsrer Lehre gantz und gar zu wiedersprechen scheinen.

6.

Da, da muß keine Menschen-Furcht bey uns seyn zu erblicken,
In welchem Fall kein Siegel ist auf unsern Mund zu drücken:
Denn da das Wort der Wahrheit pflegt in alle Welt zu gehen,
So sollen wir dasselb auch frey vor aller Welt gestehen.

7.

Inzwischen aber ists nicht gnung, HErr, HErr, zu Christo sagen:
Wie nicht ein Baum nur Blätter hat, als auch muß Früchte tragen,
So muß auch unser Glaube nicht in Worten nur beruhen,
Er muß, wo er rechtschaffen ist, auch gutte Wercke thuen.

8.

Die Worte machens hier nicht aus! Wo die nur anzutreffen,
Und keine gutte Wercke sind, da wird man sich nur äffen:
Denn wer die beyden Stücke hier will von einander trennen,
O! dessen Christenthum ist nur wahrhafftig halb zu nennen.

Die Gelübd-Messe Von denen H. H. Apost. Petro u. Paulo.

Evangel. Matth. XIX. v. 27. seqq.

Text. 1.

Als einer einst zu JEsu trat, und von ihm wissen wolte:
Was er vor einen Wandel hier auf Erden führen solte,
Wenn er die wahre Seeligkeit einmahlen wolt erlangen?
So gab er ihm den Unterricht, wie ers hätt anzufangen.

2.

Er sagte: Wenn du ja verlangst zum Leben einzugehen,
So halte die Geboth, die sonst in dem Gesetze stehen;
Da er nun die auf sein Begehr begunte herzuzehlen,
Sprach jener: Das hab ich gethan, was wird mir deñ noch fehlen?

3.

Hierauff erwiederte der HErr, da er von ihm vernommen,
Daß er in GOttes Satzungen schon wär so weit gekommen:
Es mangelt leider! dir noch viel, wenn ich es soll beniehmen,
Indem du nicht gehalten hast, was du dich pflegst zu rühmen.

4.

Wilt du vollkommen seyn, sagt er, so must du dich des Armen
Auf alle Weise, wo du kanst, bereit seyn zu erbarmen;
Und von den Güttern, die du hast, denselbigen begaben,
Wo du wilst anders einen Schatz dort in dem Himmel haben.

5.

Nun war wohl der erwehnte Schatz hier allen andern Schätzen,
Die irgend wo zu finden sind, gewiß weit vorzusetzen:
Doch, da der Jüngling dies vernahm, gieng er betrübt von hiñen,
War gleich bey sothanem Verlust was grössers zu gewinnen.

6.

Als JEsus nun dies alles sah, so fing er an zu sagen:
Ich glaub, es wird viel eher sich dies pflegen zuzutragen,
Daß ein Cameel wird leichter seyn durchs Nadelöhr zu bringen,
Als daß ein Reicher sich zu GOtt wird in den Himmel schwingen.

7.

Kaum hörten das die Jünger an, so gingen diese Worte
Denselben wie ein Schwerdt durchs Hertz, das Seel und Geist durchbohrte.
Sie sprachen recht erstaunende: ist dieses wahr zu nennen,
Je wer wird denn, mein GOtt, wer wird denn seelig werden köñen?

8.

Damit sie aber ihren Muth nicht gäntzlich sincken liessen,
So ließ er sie auch folgendes nunmehr zum Troste wissen:
Was gleich unmöglich scheint zu seyn bey Menschen hier auf Erden,
Das kan ohn alle Schwierigkeit bey GOtt bald möglich werden.

9.

Daß die Apostel aber nun nicht so gesinnet waren
Wie jener Jüngling, dem sie hier nicht gleich zu seyn begehren,
War aus der Antwort Petri ja gantz deutlich zu ersehen,
In welcher stund: dergleichen sey von ihnen nicht geschehen.

10

So sehr das Hertz des Jünglings dort pflegt an der Welt zu kleben,
So wenig sind wir doch, sagt er, dem Zeitlichen ergeben;
Denn sieh! wir haben alles ja, (als welches wohl zu fassen)
Da wir dir nachgefolget sind, mit frohem Muth verlassen.

11.

Ob solches nun an ihnen gleich zu loben wär gewesen,
So war doch das ein groß Versehn, da er, wie wir bald lesen,
Im Nahmen aller Jünger nun den liebsten Heyland fragte,
Und folglich, was wird uns dafür? Gantz eigennützig sagte.

12.

Ach warlich! warlich! sag ich euch, so sprach der HErr zu ihnen:
Was ihr verliehrt, daß soll euch bloß zu eurem Nutzen dienen;
Und das wird so ein Vortheil seyn, den, wie ihr selbst werdt wissen:
Ihr erst mit allen Frommen dort werdt haben zu genüssen.

13.

Ihr, die ihr so, wie ichs von euch selbst habe haben wollen,
Mir stets seyd nachgefolgt, werdt einst bey mir gantz nah seyn sollen,
Wenn jener Tag dort kommen wird, der uns aufs neu gebühret,
Und Leib und Seele wiederum alsdenn zusammen führet.

14.

Da werdt ihr so erhöhet seyn, als ihr es nicht werdt meinen,
Wenn nehmlich dermahleinsten wird des Menschen Sohn erschei-
Der euch als Erben seines Reichs dermassen wird erheben: [nen,
Daß er die rechte Stell euch wird zu seiner Rechten geben.

15.

Es wird euch seine Himmelfarth einmahlen so viel nützen,
Daß, wenn der HErr der Herrligkeit auf seinem Stuhl wird sitzen,
Er euch als Reichs-Genossen auch zwölff Stühle wird benennen,
Und die zwölff Stamm in Israel zu richten zuerkennen.

16.

Inzwischen, daß ein jeder sich alsdenn zu fassen wüste,
Wenn er an seinem Haab und Guth viel Abbruch leiden müste,
So sprach er: Wär auch der Verlust hier noch so groß zu schätzen,
So werde dorten der Gewinn den Schaden schon ersetzen.

17.

Denn was auch einer hier verläst, das alles kriegt er wieder,
Es sey nun Acker, Hauß und Hoff, auch Schwestern oder Brüder,
Ja Vater, Mutter, Weib und Kind; geschieht dies meinetwegen:
So wartet dort ein Gutt auf ihn, das dem weit überlegen.

18.

Mit einem Wort! es hat niemand darüber sich zu grämen:
Weil er das hundertfältig dort, was er hier läst, wird nehmen,
Ja so ein Leben dermahleinst dort zu ererben haben,
Das ihn bey ungestörter Ruh kan unaufhörlich laben.

Lehre. 1.

Wenn doch jedem unter uns noch heut zu Tag auf Erden
Die Welt, und was darinnen ist, verächtlich wolte werden!
So würden wir die Erde hier gern andern überlassen,
Und dich, mein liebster Heyland, bloß in Hertz und Arme fassen.

2. Wer

2.

Wer solte wohl, wie Demas dort, die Welt so lieb gewinnen!
Ich glaube niemand! Wenn er sich nur wolte recht besinnen:
So würd er alles Irrdische mit Freuden lassen stehen,
Und seinem JEsu schlechterdings bereit seyn nachzugehen.

3.

Nun thaten dieses dazumahl wohl Christi seine Jünger,
Allein es wird derselben Zahl von Tag zu Tag geringer!
Eh einer hier sein zeitlich Glück solt in die Schantze schlagen,
So fiels ihm leichter, Christo ab- als jenem zu entsagen.

4.

Wie viele treffen wir nicht an noch unter denen Reichen,
Die mit dem eitlen Jüngling dort gar wohl sind zu vergleichen?
Wenn sie um Christi willen hier nur etwas sollen missen,
So werden sie so wenig sich, wie der, hierzu entschlüssen.

5.

Doch, wenn gleich hin und wieder noch dergleichen Leute wären,
Die JEsu nachzufolgen gern des Zeitlichen entbehren:
So sind sie dennoch nicht gewohnt, nach den gemeinen Sitten
Der Welt, umsonsten, wie man spricht, das heilge Grab zu hütten.

6.

Wie mancher pflegt in diesem Stück noch Petrum nachzuahmen,
Und fragt: Was wird mir deñ dafür? in seinem eignen Nahmen.
Es darff nur der Vergeltungs-Tag ein wenig sich verziehen,
So denckt er bald: Was soll ich denn vergebens mich bemühen?

7.

Da aber das gantz anders ist, als wie wir Menschen dencken,
So lasset uns doch den Verlust des Zeitlichen nicht kräncken!
Denn wird auch einem alles das, was er besitzt, genommen,
So soll er wissen: Daß bey GOtt niemand zu kurtz kan kommen.

8.

Gesetzt, daß ihm sein GOtt und HErr auch gleich in diesem Leben
Dasselbe, was er hier verleurt, nicht solte wieder geben:
So weiß er ihm in jener Welt das alles zu ersetzen,
Und zwar mit einem solchen Schatz, der nimmermehr zu schätzen.

9.

Und der ist selbst der reiche GOtt, als Geber aller Gaben,
Bey dem wir allen Uberfluß und keinen Mangel haben,
Der bey den Güttern dieser Welt gar öffters ist zu spüren:
Dort aber finden wir ein Guth, das wir niemahls verliehren.

 Die

Die Gelübd-Messe
Von dem H. Geist
Epistel. Actor. VIII. v. 14. seqq.

Text. 1.

WEnn GOtt uns nicht mit seiner Krafft wüßt an die Hand zu gehen,
So würd es leider offt gar schlecht mit einem Menschen ste- (hen!
Der nach dem ersten Sünden-Fall dermassen ist verderbet,
Daß er wohl sehr viel Böses hat von Adam angeerbet.

2.

Daß also wir nicht mehr wie vor verblendet dürffen bleiben,
O das ist GOttes guttem Geist alleine zuzuschreiben!
Wo der uns nicht auf ebner Bahn beständig wolte führen:
So wäre wohl mehr Finsternüß als Licht bey uns zu spüren.

3.

Und in dem Elend steckten nun auch dort die Samariter,
Sie hatten so verfinsterte und heydnische Gemüther,
Daß sie Simonis Zauberey sich so bezaubern liessen,
Als wenn sie gar was grosses hier aus dieser könnten schlüssen.

4.

Nun waren seine Thaten zwar nur Teufelische Künste,
Ja, wenn man sie beleuchtete, nichts als nur blaue Dünste;
Und dennoch sahen sie auf ihn, und meinten, GOttes Stärcke
Wär eintzig und allein mit ihm bey einem jeden Wercke.

5.

Da aber nur Philippus kam, dieselben zu bekehren,
So konnte die Betrügerey unmöglich länger währen:
Da der nur lehrte, so kam bald vom Volck ein grosser Hauffen,
Und wurde gläubig, ja es ließ sich Simon selber tauffen.

6.

Nachdem nun die Apostel-Schaar die frohe Post vernommen,
Es wäre gantz Samaria zum Licht der Wahrheit kommen,
So ward Johannes alsobald nebst Petro abgesendet,
Als die auch beyderseits hernach das gantze Werck vollendet.

7.

Wie sie nun von Jerusalem zu denen kommen waren,
Die sich zum HErren schon bekehrt, wie wir zuvor erfahren:
So fingen sie nunmehro an auch über sie zu bethen,
Als welches Andachts-Opffer auch sie nicht ohn Ursach thäten.

8.

Und freylich, es war dieses Werck, die Wahrheit zu bekennen,
Von wegen seiner Wichtigkeit höchst nöthig auch zu nennen:
Indem sie sahn, wie sie allein dadurch zuwege brächten,
Daß sie des Heilgen Geists zugleich theilhafftig werden möchten.

9.

Und solcher war auf keinen noch hier unter diesen allen,
Wie andern wiederfahren war, so kräfftiglich gefallen:
Die, weil sie durch das Baad im Wort allein in JEsu Nahmen
Die Kindschafft GOttes, und mit der zum Himel Recht bekamen.

10.

Nun hatten sie als Täufflinge wohl den bereits empfangen,
Doch, daß sie auch mit dessen Krafft und Gaben möchten prangen:
So legten sie die Hånd auf sie, und da sie dieses thaten,
So war alsdenn der Heilge Geist schon über sie gerathen.

Lehre.

1.

MEin GOtt, so lang auf dieser Welt nur Menschen werden leben,
So wird es leider! überall genung Verführer geben:
Auch da, wo nemlich GOttes Wort gleich soll recht reichlich wohnen,
Will nicht einmahl der Höllen Wolff der Heerde Christi schonen.

2.

Denn in der Christenheit so gar hat Simon seine Brüder,
Und zwar, wie nicht zu läugnen ist, in Menge hin und wieder;
Ob sie nun gleich der Zauberey sich nicht wie der bedienen,
So werden sie doch eben das, was dieser, sich erkühnen.

3.

Weiß nicht der Satan GOttes Stim̃ durch die so nachzuahmen,
Daß viele meinen, dies geschäh in ihres GOttes Nahmen?
Damit man aber seine List so bald nicht möchte mercken:
So muß ein falsches Wunder auch dieselbige bestärcken.

4.

Doch, wie nicht eben alles das wahrhafftig Gold wird heissen,
Was gleich von aussen noch so schön bißweilen möchte gleissen;
So ist es in dem Lehren auch, wie zur Genüg erhellet:
Daß das, was in die Ohren fällt, nicht gleich ins Hertze fället.

5.

Und wenn die Lügen noch so sehr manchmahlen uns betrügen,
So kan das Wort der Wahrheit doch nicht immer unterliegen;
Rührt anders nur das Werck vom HErrn, der alle Welt regieret,
So ist gewiß, daß man dabey nie einen Abgang spüret.

6.

Denn, wenn der Feinde noch so viel, die hier darwieder stritten,
So werden sie mit ihrer Macht doch nur vergebens wütten:
Wer nur rechtschaffen wird an dich, mein liebster Heyland, gläuben,
O der wird unter deinem Fahn auch stets beständig bleiben!

7.

Indessen, welche gleich bißher auf einem Irrweg gingen,
Die will der HErr doch wiederum einmahl zurechte bringen;
Wofern sie GOttes seinem Trieb nur selbst nicht wiederstreiten,
So wird sie GOttes Gütte hier zur wahren Busse leiten.

8.

Wenn sie sich nur als Irrende zurechte lassen führen,
So wird alsdenn der Irrthum auch bey ihnen sich verliehren:
Daß sie, ob man sie weyland gleich die Blinden muste nennen,
Nunmehro die recht Sehenden hinwieder heissen können.

9.

Dieweil wir aber dies zu thun, nicht von uns selbst vermögen,
So komm uns doch, O grosser GOtt, mit deiner Krafft entgegen!
Denn, wenn wir so ein guttes Werck vollendet wollen wissen,
So werden wir den Beystand uns von dir erbitten müssen.

Die Gelübd-Messe Von dem H. Geist.

Evangel. Johann. XIV. v. 23. seqq.

Text. 1.

DA den Aposteln JEsu Wort ein dunckels Rätzel waren,
Da er sich ihnen nicht der Welt versprach zu offenbahren;
So ließ der fromme Judas hier die Frag an ihn ergehen:
Wie ist doch dieses eigentlich, was du sagst, zu verstehen?

2.

Die Antwort JEsu lautete: Da dies pflegt zu geschehen,
Daß mich die Welt nur leider sucht verächtlich anzusehen;
So ist die wiederspenstige auch nicht so werth zu nennen,
Daß ich derselbigen wie euch mich gäbe zu erkennen.

3.

Ob nun zwar seine Meinung nicht so ausgedrückt zu finden,
So war es doch, als wenn allda die Worte selber stünden,
Denn da er sagte: Wer mich liebt, so fing er an zu schlüssen:
Der wird unfehlbahr auch alsdenn mein Wort zu halten wissen.

4.

Wer aber diese Liebe weiß rechtschaffen auszuüben,
Den wird, so füget er hinzu, mein Vater wieder lieben:
Und was noch mehr, so werden wir zu einem solchen Frommen,
Um unsre Wohnung nur bey ihm zu machen, selber kommen.

5.

Allein, so hieß das Urtheil nicht, das er dem andern giebet; (bet;
Der hält wohl keineswegs mein Wort, sprach er, der mich nicht lie-
Da nun das Wort nicht mein, als auch des Vaters ist zu nennen,
Der mich gesandt, so werdt ihr das wohl nicht verachten können.

6.

Und solches hab ich nun zu euch, wie weiter hier zu lesen,
Zur selben Zeit annoch geredt, weil ich bey euch gewesen:
Indessen, ob ich gleich von euch bald Abschied werde nehmen,
So habt ihr euch dem ungeacht darüber nicht zu grämen.

7.

Wenn nur der Heilge Geist sich wird als Tröster zu euch wenden,
Den euch mein Vater selber wird in meinem Nahmen senden;
O! so wird der schon alles das euch lehren, was ihr fraget,
Und des erinnern, welches ich bisher zu euch gesaget.

8.

Nun laß ich euch den Frieden zwar! Doch geb ich meinen Frieden
Euch auch, nicht aber auf die Art, wie euch die Welt beschieden:
Da die nur ihren aufs Papier, und nicht ins Hertze schreibet,
So ist mein Fried ein solcher Bund, der unverbrüchlich bleibet.

9.

Nun wird euch das wohl nicht erfreun, was ich euch muß entdecken:
Dem aber ungeacht, darff doch nicht euer Hertz erschröcken!
Ihr habt von meinem Hingang ja mich nicht nur hören sagen,
Als auch von meiner Wiederkunfft, was wolt ihr Sorge tragen!

10. Ach

10.

Ach hättet ihr mich nur recht lieb! so würd es euch nicht reuen,
O nein! ihr würdet euch vielmehr darüber hertzlich freuen,
Daß ich gesagt: ich würde hin zu meinem Vater gehen,
Der, weil er grösser ist, denn ich, mich wieder wird erhöhen.

11.

Und das hab ich, eh es geschicht, euch darum sagen wollen,
Auf daß ihr glaubet, wenn es wird alsdenn geschehen sollen:
Indem ich weiter nicht mit euch viel Worte machen werde,
Ich muß in kurtzem an das Creutz, und endlich in die Erde.

12.

Wie lang ist es wohl biß dahin, da ich werd in der Höllen
Mich selbst zum Fürsten dieser Welt als Uberwinder stellen:
Doch, wenn er kommt, so werd ich ihm schon so die Hände binden,
Daß er an mir nichts haben wird, noch mich kan überwinden.

13.

Doch, daß die Welt erkennen mag, daß ich den Vater liebe,
Und also nichts von mir geschicht, womit ich ihn betrübe;
Kurtz seinen Willen thu, wie er mir giebet zu verstehen,
So sagt er: stehet auf, und laßt uns nun von hinnen gehen.

Lehre. 1.

DEr Mensch sagt manchem wohl viel zu, doch, weñ er was soll halten,
So wird er offt darüber alt, ja vielmehr gar erkalten:
Versprechungen thut er genug wenn er im Ungelücke:
Allein, wenn er nur an dem Port, denckt er nicht mehr zurücke.

2.

O wer ist wohl an Worten arm! Niemand! an allen Orten
Trift man, wer anders nicht nur stum̃, stets an, die reich an Worten;
Doch, wie Versprechen etwas ist, was auch die Aermsten können,
So wird es nach dem Sprichwort auch seyn keine Kunst zu neñen.

3.

Gewiß! es weiß ein jeder wohl sein Maul weit aufzusperren,
Und trifft dasselbe nicht nur ein bey einem reichen Herren:
Wer gleich nur leere Krüge hat und Schüsseln aufzuweisen,
Ach der vermag uns ja, wie der, mit Worten abzuspeisen.

4.

Hat aber dorten Salomo daran wohl ein Gefallen,
Wenn einer seine Worte läst so leer zurücke prallen?
Mit nichten! sagt er nicht vielmehr, der wäre zu erwegen,
Der da viel redt und doch nicht hält, wie Wolcken ohne Regen.

5.

Ja wohl! und doch ist selbiges beym gantzen Menschen-Orden
Bey nahe, wo man nur hin sieht, durchgehends Mode worden;
Und das ist so ein Hindernüß an dem sonst edlen Frieden,
Das öffters die Vertrautesten vonsammen hat geschieden.

6.

Wie mancher Streit entsteht daher auf diesem Rund der Erden,
Der sonsten ausser dem gar wohl verhüttet könte werden?
So aber pflegt man offt dadurch den Freundschaffts Bund zu brechen,
Daß wir nicht halten, was wir doch mit Hand und Mund versprechen.

7.

Indessen wird uns dies so sehr nicht dörffen Wunder nehmen,
Indem wir solches gegen GOtt zu thun uns ja nicht schämen;
Denn das ist gar nichts seltsames annoch in diesen Tagen,
Daß ihm ein Christ mehr, als er hält, gewohnt ist zuzusagen.

8.

Es naht sich der und jener wohl zu GOtt mit seinem Munde,
Sein Hertz ist aber fern von ihm, und seinem theuren Bunde;
Denn sagt er gleich, ich liebe GOtt! was ist das vor ein Lieben?
Wenn er ihn in der That nicht liebt: das heist GOtt nur betrüben.

9.

Nicht anders! drum, wer seinen Gott hier recht wird lieben wollen,
Der wird, wie Christus selbst gebeuth, sein Wort auch halten sollen.
Thut er das nicht, was ihm GOtt hat darinnen sagen lassen,
So wird er ihn, ich sag es frey, nicht lieben, sondern hassen.

10.

Und da giebt er nun zu verstehn, daß er dem zugehöret,
Der aller Lügen Vater ist, wie uns Johannes lehret,
Wenn er nicht sein Versprechen hält, und also GOtt betrüget,
Vor dessen Augen alles so als wie am Tage lieget.

11.

Wie aber der, der seinen GOtt damit will hintergehen,
Sich allerdinges leider nur selbst wird am Lichten stehen;
So ist gewiß, daß er nicht GOtt so wohl als sich wird teuschen,
Und sich die Liebe selbst entziehn, die er von GOtt könnt heischen.

12.

Auf solche Weise wird er sich, bey so gestalten Sachen,
Selbst der Verheissung, die sein GOtt ihm thut, verlustig machen:
Denn warlich! wer nicht seinen GOtt zu lieben ist beflieffen,
O der kan seine Gegen-Gunst auch wieder nicht genüssen.

13.

Soll GOtt nun nicht das harte Wort einmahl an uns erfüllen,
Und seinen Zorn uns lassen sehn: so muß des HErren Willen
Der Grund von unsrer Liebe seyn: wo wir den lassen walten,
So wird uns GOtt auch alles das, was er verheissen, halten.

Die Gelübd-Messe
Von dem Allerheiligsten Sacrament des Altars.

Epistel. 1. *Corinth. XI. v. 23. seqq.*

Text. 1.

DWie viel Guttes müste doch, auf diesem Rund der Erden,
Zu manchen Zeiten unter uns nicht abgeschaffet werden!
Wenn wir aus dessen Mißbrauch bald die Folge machen wolten:
Als wenn wir seinen rechten Brauch auch unterlassen solten.

2.

Ach nein! wir haben einen Satz in dem gemeinen Leben,
Der das, was wir zuletzt erwehnt, nicht pfleget aufzuheben:
Das Gutte darff deswegen nicht aus der Gewohnheit kommen,
Wenn gleich desselben Mißbrauch offt hat über Hand genommen.

3. Nun

3.

Nun waren gleichfals ehemals (die Wahrheit zu bekennen)
Die Liebes-Mähler allerdings wohl was sehr Gutts zu nennen;
Allein, als die Corinther da so böß Exempel gaben,
So wolte Paulus selbiges nicht im geringsten haben.

4.

Denn, da er hörte, daß sie nur so zu einander kämen,
Daß man sich nur ein Aergernüß an ihnen müste nehmen:
So konnte der Apostel ja unmöglich länger schweigen,
Er hielt vor nöthig, ihnen hier den Mißbrauch anzuzeigen.

5.

Drum sagt er: die Zusammenkunfft, die ihr habt angestellet,
Ist leider von dergleichen Art, die mir gar nicht gefället:
Ihr brauchet bloß das Abendmahl wie ihr nur selber wollet,
Und haltet nicht dasselbige, wie ihr es halten sollet.

6.

Wo ihr nach eurem Willkühr nur mit selbigem wolt schalten,
So werdt ihr wohl hierinnen nicht die rechte Maasse halten:
Denn, wer nur auf sich selbsten will und auf den Geber sehen,
Der giebt dem Reichen allzu viel, den Armen läst er flehen.

7.

Ist aber denn, setzt er hinzu, bey euch kein Hauß zugegen,
In welchem ihr so Speiß als Tranck zu euch werdt nehmen mögen?
Sind euch denn die Versammlungen der Gläubigen zuwieder,
Und achtet ihr die Dürfftigen denn nicht vor eure Brüder?

8.

Es muß wohl freylich also seyn! weil die hierzu nichts bringen,
So suchet ihr dieselben auch deswegen zu verdringen:
Indessen, da ihr gegen die euch wolt so hart erweisen,
So hab ich euch hierinnen mehr zu schelten als zu preisen.

9.

Es ist ja bloß der HErr, spricht er, von welchem ichs empfangen,
Und das ich euch gegeben hab, auf Christi sein Verlangen:
Denn eben in der Nacht, in der er war verrathen worden,
Nahm er das Brodt, und danckt, und brachs zu gutt dem Menschen-Orden.

10.

Nehmt, eßt, sagt er, das ist mein Leib, der da für euch gebrochen,
Und folglich keinem wird von euch ohn Ursach abgesprochen:
Doch, wenn ihr solches thut, so müßt ihr auch an mich gedencken,
Und recht erkennen, was ich euch da habe wollen schencken.

11.

Nachdem das Abend-Essen nun zu Ende war gekommen,
Hat er ingleichen auch den Kelch in seine Hand genommen:
Den er das Neue Testament in seinem Blute nennte,
Das, ohn sein ingedenck zu seyn, niemand genüssen könnte.

12.

Zu welcher Zeit ihr also nun von diesem Brodt werdt essen,
Und aus dem Kelche trincken werdt, so solt ihr nicht vergessen
Des HErren Tod so lange hier auf dieser Welt zu rühmen,
Biß daß er kommt dem Erden-Kreiß sein Ende zu beniehmen.

13.

Wer nun das Brodt des Lebens nicht, wie sichs gebühret, isset,
Und diesen Himmels-Nectar hier unwürdiglich genüsset:
O der tritt, so zu sagen, recht den Leib des HErrn mit Füssen!
Und macht sich schuldig an dem Blut, davor er schwer wird büssen.

14.

Deñ eh ein Mensch sich zu dem Tisch des Herrn wird machē wollen,
Der wird vorher (O merckt es wohl!) sich selbsten prüffen sollen:
Dann kan er sich von diesem Brodt zu essen unterstehen,
Und auch hinzu aus diesem Kelch zu trincken freudig gehen.

15.

Denn welcher dieses Tractament unwürdig ißt und trincket:
Der ißt und trinckt sich das Gericht, so sicher er sich düncket;
Und zwar darum, daß er den Leib des HErrn nicht unterscheidet,
Der eine solche Speise heist, die bloß die Seele weidet.

16.

Und darum giebt es unter euch auch so viel Kranck und Schwachen
Ja ein gutt Theil schläfft allbereits bey so gestalten Sachen;
So wir uns aber selber hier, schleust er, zu richten wüsten,
So brauchten wir nicht einst, daß wir gerichtet werden müsten.

17.

Inzwischen, wenn wir uns vom HErrn ja müssen richten lassen,
So haben wir doch allemahl dabey den Trost zu fassen:
Er züchtig uns, und lege bloß deswegen solche Bürden
Uns auf, damit wir sambt der Welt nicht einst verdamet würden.

Lehre.

1.

DJe Worte lauten zwar sehr hart, die Paulus aufgeschrieben,
Indessen sind sie dennoch wahr nicht ohne groß Betrüben:
Wer diese ließt, dem bleiben sie bey nah im Gaumen stecken,
Kein Donner-Knall kan ihn so sehr, gläub ich, als die erschrecken.

2.

Denn, was ist das nicht vor Gefahr, die mancher hat genommen,
Der zu dem Tisch des HErren ist gantz unbereitet kommen?
Sie ist so schrecklich, daß die Haar zu Berg uns müssen stehen,
Wenn wir uns nehmlich unterstehn zu diesem Mahl zu gehen.

3.

Es dencke nun ein jeder nach, so Klein als Groß auf Erden,
Was dieses sey, an Leib und Blut des HErren schuldig werden?
O das ist, wer es recht erwegt, ein sothanes Verbrechen!
Das wegen seiner Grösse kaum mit Worten auszusprechen.

4.

Nun wird wohl niemand unter uns so heilig heissen können,
Daß er zu diesem hohen Werck sich würdig könnte nennen:
Allein, der ist der Würdigste, der es zu seyn nicht meinet,
Und seine Schwäch erkennt, wenn er bey diesem Tisch erscheinet.

5.

Damit der HErr nun über uns den Richter-Stab nicht brechen,
Noch so von uns, wie damahls mag von denen Juden, sprechen:
Die Gäste waren es nicht werth! so lasset uns bey Zeiten
Mit aller Ehrerbietigkeit hierzu recht zubereiten.

6.

Vor allen Dingen müssen wir hier unser Hertze fragen:
Ob wir nach diesem grossem Mahl auch ein Verlangen tragen;
Die keinen Appetit darnach in ihrer Seele haben,
Die werden auch dieselbige gar schlecht darmitte laben.

7.

Darauff erforschen wir in uns das eigene Gewissen:
O wird es (wie gar sehr gemein) von Sünd und Laster wissen,
Da haben wir kein andern Weg uns würdig zu bereiten,
Als durch Reu-volle Ohren-Beicht zur wahren Buß zu schreiten.

8.

Hierdurch wird unsre Seele rein in Krafft desselben Bluttes,
Welches vor uns vergossen hat der Geber alles Guttes,
Und also kommt die Seelen-Speiß in uns zum ewgen Leben,
Nicht aber soll sie wieder uns des Todes Urtheil geben.

Die Gelübd-Messe
Von dem Allerheiligsten Sacrament des Altars.
Evangel. Joh. VI. v. 55. seqq.

Text. 1.

OB gleich fünff Brodt und nur zwey Fisch einst waren aufzuweisen,
So wuste doch der HErr damit fünff tausend Mann zu speisen;
Da er nun nach vollbrachter That sich sonst wohin begeben,
Sucht ihn das Volck, gleich als wenn es ohn ihn nicht könte leben.

2.

So bald es nun denselben fand, so ließ er sich vernehmen:
Daß sie, als einen Wunder-Mann ihn nicht zu suchen kämen,
Es ist der Zeichen wegen wohl nicht eur Besuch geschehen,
Als welcher auf das Brodt vielmehr allhier ist angesehen.

3.

Allein ihr irrt: Wenn ihr das Brodt bey mir gedenckt zu finden,
Worauff des Leibes Unterhalt vornehmlich ist zu gründen;
Ich geb euch Speise, die die Seel, und nicht den Leib ernähret,
Wie sich der liebste Heyland hier mit allem Fleiß erkläret.

4.

Als sie die Frage nun gethan, wie solche zu bekommen?
Und sie auf selbige von ihm auch den Bericht vernommen,
So sprachen sie: Was läst du uns denn vor ein Zeichen schauen,
Daß wir dem allen, was du sagst, auch sicher können trauen.

5.

Es haben unsre Väter ja, wie sie gantz thöricht schlossen,
Das Manna, das vom Himmel fiel, schon allbereits genossen;
O! sagte JEsus, das ist nicht das rechte Brodt zu nennen,
Denn das wird euch mein Vater bloß im Himmel geben können.

6.

Das ist das Brodt, das auch so gar von GOtt den Ursprung nim-
Und eintzig und allein der Welt zum Leben ist bestimmet; (met,
Da sie das hörten, wurden sie nunmehr auf einmahl rege,
Und bathen sehnlich: HErr, gieb uns solch Brodt doch allewege.

7.

Damit sie nun den rechten Weg hierinnen möchten gehen,
Und folglich unter diesem Brodt kein ander Brodt verstehen;
So sagt er: Daß niemand, als er, das Brodt vom Himmel wäre,
Bey welchem keinen hungern wird, wer dieses nur begehre.

8.

Dies kam den Juden frembde vor, daß er sich also nennte,
Da er doch ein Sohn Josephs war, den jedermann sonst kennte;
O! sagte JEsus, welchen nicht mein Vater selbst wird ziehen,
Der wird zu mir zu kommen nur vergebens sich bemühen.

9.

Ich werd auch den, der anders sich durch GOttes Geist regieren,
Und sich alsdenn durch diesen läst in alle Wahrheit führen,
An jenem Tage dermahleinst, wie er pflegt zu entdecken,
Zu einem Leben, da er nie kan sterben, auferwecken.

10.

Dies steht in den Propheten selbst geschrieben, daß sie alle
Von GOtt gelehret werden seyn; Wer nun in diesem Falle
Es von dem Vater hört, und auch im Hertzen wird bewahren,
Der komt zu mir, als dem ich mich durchs Wort werd offenbahren.

11.

Doch mein ich es nicht etwan so, als wäre dies geschehen,
Daß iemand meinen Vater selbst hätt in Person gesehen:
Mit nichten! Der vom Vater ist in diese Welt geschicket,
Der hat den Vater bloß gesehn, den sonst kein Mensch erblicket.

12.

Denn warlich, warlich, sag ich euch, wer mir nicht wiederstreben,
Und also an mich gläuben wird, der hat dasselbe Leben,
Das ewig ihn erqvicken wird, gewiß sich zu versprechen:
Weil ich das Brodt des Lebens bin, da ihm nichts kan gebrechen.

13.

Und eben dieses Brodt bin ich, das recht lebendig heisset:
Dieweil es euch dem andern Tod aus seinem Rachen reisset;
Ja das vom Himmel kommen ist hernieder auf die Erde,
Daß ieglicher der Seelen nach damit gesättigt werde.

14.

Wer nun von diesem Brodte hier wird essen, soll nicht sterben,
Er soll ein unvergängliches und ewigs Leben erben;
Das Brodt hingegen ist, das ich den Frommen werde geben,
Mein Fleisch, das ich einst geben will für aller Menschen Leben.

15.

Da nun die Jüden zanckesen, und gar nicht glauben wolten,
Daß sie sein Fleisch, wie er versprach, allhier genüssen solten;
So sagt er: Wer mein Blut nicht trinckt, noch auch mein Fleisch will essen,
Der hat kein Leben mehr in ihm, wie ihr leicht könnt ermessen.

16.

Mein Fleisch ist ja, so fährt er fort, allein die rechte Speise,
Und auch mein Blut der rechte Tranck: wer nun auf solche Weise
Mein Fleisch und Blut geneust, wie ihm die Kirch pflegt vorzuschreiben,
Der wird in mir, wie ich in ihm, auch unaufhörlich bleiben.

17.

Wie nun der Vater mich gesandt, den man niemahls begräbet,
Dieweil er keinen Anfang hat und auch kein End erlebet;
So wird auch dieser, der mich ißt, um meinetwillen leben,
Denn ich bin der, der leben kan und volle Gnüge geben.

18.

Nun assen eure Väter dort wohl Manna in der Wüsten,
Mit welchem sie auf eine Weil ihr Leben konnten fristen:
Doch, hat es die Unsterbligkeit denselben wohl erworben?
Ach nein! es hieß von allen doch zuletzt: sie sind gestorben.

19.

Und dies ist nun, von dem ich euch bißher gesaget habe,
Und ausser dem ich keines weiß, das euch so kräfftig labe,
Das Brodt, das von dem Himmel komt, auf daß, wer davon isset,
In Ewigkeit einst leben mag, wer solches recht geniesset.

Lehre. 1.

Wie viele sind noch so gesinnt, wie ehemahls die Jüden!
Die waren mit der Kost, die nur den Leib ernährt, zufrieden,
Als welche bloß ihr täglich Brodt, um das sie JEsum baten:
Denn auf der Seelen Nahrung war annoch kein Mensch gerathen.

2.

Es wird gewiß die vierdte Bitt so leichtlich nicht vergessen:
Hat einer nur vor seinen Leib zu trincken und zu essen,
So schübt er gern der Seelen Sorg auf einen andern Morgen,
Ob sie gleich sonst das erste Stück, davor ein Mensch muß sorgen.

3.

Was aber ist wohl auf der Welt so kostbar als die Seele?
Nichts! denn der Leib verweßt einmahl in seiner Grabes-Höhle,
Die Seel ist aber, wie man weiß, ein Wesen, das nicht stirbet,
Wenn gleich die Welt und alles das, was drinnen ist, verdirbet.

4.

Es hätte Christus Fleisch und Blut wohl nicht an sich genommen,
Wenn er sie zu erhalten nicht zu uns hernieder kommen:
Die ists, die ihm (O eine That, die niemahls zu vergessen!)
Viel Thränen-Schweiß, ja was noch mehr sein Blut pflegt auszupressen.

5.

Die ists, um derentwillen sich der Heiligste ließ binden,
Ob man gleich keine Schuld an ihm konnt im geringsten finden;
Die ists, für die er Hohn und Spott, ja selbst den Tod erlitten,
Ja als ein Hoher-Priester noch im Himmel dort will bitten.

6. Da

6.

Da Christus nun die Seele hat so theur erkauffen wollen,
So werden wir sie gleichfalls nicht geringe schätzen sollen:
Da einer seinen Maden-Sack, den Leib, weiß zu ernähren,
So kan er so wohl Speiß als Tranck der Seelen auch gewähren.

7.

Und traun! wir dörffen unsre Seel auf GOttes Wort nur weisen,
Das ist vermögend, solche schon zu träncken und zu speisen;
Das ist ein solches Himmels-Brodt, das ihren Hunger stillet,
Und so ein Brunn, daraus vor sie nur Lebens-Wasser qvillet.

8.

Und laß es seyn, daß unsre Seel einst Mangel solte leiden!
So speißt und tränckt sie Christus selbst, was kan sie besser weiden?
Da der, zu dem sie gläubig kommt, ein Lebens-Fürst zu nennen,
So wird sie keinen Durst bey ihm noch Hunger haben können.

9.

Doch haben wir auch unserm GOtt, so lange wir hier leben,
In seinen Vater-Willen uns geduldig zu ergeben;
Und thun wir das, so halten wir mit Christo eine Weise:
Denn seines Vaters Willen thun, war Christi seine Speise.

10.

Wenn wir ihm nun gehorsam sind bey allerley Beschwerden,
So wird auch unser Seel ihm gleich und seinem Vater werden:
Ja uns wird eine solche Speiß einmahlen können laben,
Daß wir an keinem Gutten wohl ie werden Mangel haben.

Die Gelübd-Messe
Von dem Heiligen Creutz.
Epistel. Phil. II. v. 8. seqq.

Text.

1.

DA wir ohn dem auf andre mehr, als auf uns selber sehen,
So darff wohl kein Erinnerung nicht erst an uns geschehen:
Wir thun wohl solches von uns selbst, und sind nicht faul zu nennen,
Wo wir auf unsern Nechsten nur die Augen richten können.

2.

Es ist auch eben nicht so schlimm: Wenn wir es also treiben,
Daß wir das Gutte, was wir sehn, in unser Hertze schreiben,
Und uns zu bessern nur bemühn, so kan ich es nicht schelten;
Doch, wenn wir das als Tadler thun, es auch nicht lassen gelten.

3.

Nun wird es uns zu keiner Zeit wohl an Exempeln fehlen,
Nur daß man sich die bösen mehr als gutten will erwählen:
Doch, wenn nach diesem letzten auch ein Mensch hier leben wolte,
So ist doch keines, welchem nicht noch etwas mangeln solte.

4.

Wie der Apostel Paulus nun dem Beyfall geben muste,
Und auch kein besser Fürbild hier vor die Philipper wuste,
Das sie zur Demuth führete: So ist ja leicht zu schlüssen,
Daß er sie auf kein anders hat, als Christum weisen müssen,

5.

Der war es eintzig und allein, auf den sie sehen sollen,
Als welchen er denselben bloß zum Muster geben wollen;
Drum sagt er: Jeglicher sey so, wie JEsus war, gesinnet!
Daß dieser einerley Gestalt doch nur in ihm gewinnet.

6.

Und traun! wie hätt er ihnen auch ein schöner Beyspiel nennen,
Und ein vollkommner Conterfay vor Augen mahlen können,
Als Christum, der der Höchste war im Himmel und auf Erden,
Und dennoch sich nicht hat geschämt, der Niedrigste zu werden.

7.

Ob er in Göttlicher Gestalt gleich war, die ihm gantz eigen,
Und seinen Glantz der Herrligkeit wohl hätte können zeigen,
So hielt, ob er in allem zwar GOtt selbst war gleich zu achten,
Er das doch nicht vor einen Raub, der Demuth nachzutrachten.

8.

Er äuserte so gar sich selbst, und kam zu uns hernieder:
Auch Knechts-Gestalt nahm er an sich, die war ihm nicht zuwieder;
Die Gött- und Menschliche Natur war hier mit ihm verbunden,
Indem er an Geberden ward, wie sonst ein Mensch, erfunden.

9.

Doch war er nicht damit vergnügt, daß er zu uns war kommen,
Und folglich unser Fleisch und Blut hier hat an sich genommen:
Nein, alles dies war ihm noch nicht genung zu seyn geschienen,
Er wolt uns Menschen auch zuletzt mit seinem Blute dienen.

10.

Nun war das freylich was, was uns zu gutt geschehen solte:
Doch, daß er seinem Vater auch nicht wiederstreben wolte,
So ward er biß zum Tod ihm ja, ja biß zum Tod am Creutze,
Gehorsam, daß er iedermann dadurch zur Folge reitze.

11.

Und eben dessentwegen hat ihn auch sein GOtt erhöhet,
Weil der, so sich erniedriget, auch einmahl aufwerts stehet,
Und ihm so einen Nahmen hier geschencket und gegeben,
Der über alle Nahmen ist in diesem gantzen Leben.

12.

Nicht anders! JEsu Nahmen ist, wie er nicht kan verschweigen,
Ein Nahm, in welchem aller Knie sich werden sollen beugen,
So viel nur deren irgend wo im Himmel und auf Erden,
Und unter der, die werden ihm fußfällig müssen werden.

13.

Ja alle Zungen sollen hier zugleich noch das bekennen:
(Als welchen Ruhm ihm alle Welt mit Recht wird müssen göñen)
Daß JEsus Christus sey der HErr, zu GOttes Ehr und Preise,
Davor er schon verdient, daß man ihm Lob und Danck erweise.

Lehre. 1.

WEil wir den Christen-Nahmen noch auf Erden hören neñen,
So pflegen unsre Lippen zwar noch Christum zu bekennen;
Wir suchen seine Majestät auch Göttlich zu verehren:
Allein von seiner Knechts-Gestalt will man nicht gerne hören.

 2. Ob

2.

Ob all an ihrem HErren gleich ein Beyspiel solten nehmen,
So wollen sich zur Demuth doch die wenigsten beqvemen:
Giebt sich gleich der und jener aus vor Christi seinen Jünger,
Hält er doch andre gegen sich weit schlechter und geringer.

3.

Vor JEsu Nahmen werden wir wohl unsre Knye beugen,
Der Hochmuth aber nimmt nicht ab, er wird vielmehr stets steigen:
Deñ wer ihn noch so Demuths-voll manchmahl weiß anzubethen,
Der weiß im Hertzen offt nicht hoch genung einher zu treten.

4.

Es halten viele Christi Creutz, als das auch allerdinges
Niemahlen gnung zu schätzen ist, vor etwas nicht geringes:
Wer aber nimmet selbiges wohl gern auf seinen Rücken?
Der meiste Theil will nicht, daß dies soll seine Schultern drücken.

5.

Wir wundern uns zwar allesambt, wenn wir von Christo lesen:
Daß er dem Vater biß in Tod gehorsam sey gewesen;
So bald wir aber selber GOtt Gehorsam leisten sollen,
So werden wir demselben uns kaum unterwerffen wollen.

6.

Wir wissen wohl, was Christi Tod vor Guttes uns erworben:
Wer aber ist, der Sünde, Welt, und sich wohl abgestorben?
Die allerwenigsten von uns! Sie liegen meist begraben,
Und sind wie die Verstorbenen, die keine Fühle haben.

7.

Drum, wer erhöhet werden will, muß vor im Staube liegen,
Und sich vorher ins tieffe Thal der Niedrigkeit verfügen:
Denn, wer sich nicht hierinnen so, wie Christus, will bezeigen,
Der kan mit ihm auch nim̃ermehr des Him̃els Burg ersteigen.

Die Gelübd-Messe
Von dem Heiligen Creutz.

Evangel. Matth. XX. v. 17. seqq.

Text. 1.

Als JEsus in Judeam einst deswegen ziehen wolte,
Daß Lazarus hinwiederum erwecket werden solte;
So redten ihm die Jünger aus mit äusersten Bemühen:
Daß er doch seinen Feinden nicht selbst solt entgegen ziehen.

2.

Wie aber er, dem ungeacht, ohn eintziges Verweilen,
Zu diesem schon Verstorbenen noch willens war zu eilen,
Sprach Thomas: lasset uns mitziehn, auf daß wir mit ihm sterben,
Doch nicht aus Absicht einen Ruhm dadurch sich zu erwerben.

3.

Allein ihr Muth fiel bald dahin, als sie einmahlen sahen,
Daß würcklich seine Leidens-Zeit begunte sich zu nahen,
Und er für ihnen an den Ort des Sterbens wolte gehen,
So pflegte nichts als Furcht und Angst bey ihnen zu entstehen.

4. Weil

4.

Weil aber dieses Werck, das er bald zu vollführen dächte
Zum Heyl des menschlichen Geschlechts, viel Zweifler finden möchte
Wie er als Hertzens-Kündiger vorher schon konte mercken:
So sucht er dessen Wahrheit selbst mit Zeugen zu bestärcken.

5.

Nachdem er dieses alles nun recht reifflich hatt erwogen,
War er nicht gen Jerusalem allein hinauf gezogen:
Er hatte die zwölff Jünger auch zugleich mit sich genommen,
Damit sie wüsten, wo ihr HErr und Meister hingekommen.

6.

Ob sie ihm nun auf sein Geheiß gleich nachgefolget waren,
So wolte sich die Traurigkeit zu ihnen dennoch paaren;
Damit sie aber solche sich nicht gar bemeistern liessen:
So gab er ihnen einen Trost, doch gantz zuletzt, zu wissen.

7.

Seht, saget er, wir ziehn hinauf nicht an den Ort der Freuden;
Mit nichten! Gen Jerusalem, allwo ich werde leiden:
Das ist der rechte Sam̃elplatz! doch nicht von meinen Freunden:
Vielmehr von denen, welche mich nur suchen anzufeinden.

8.

Da wird man selbst des Menschen Sohn, der sonsten ist das Leben,
Den Hohen-Priestern gantz und gar in ihre Hände geben:
Die nechst den Schrifftgelehrten ihn, und allem Volck zusammen,
So gar beflieſſen werden seyn zum Tode zu verdammen.

9.

Die sind es nehmlich, die den HErrn des Himmels und der Erden
Den Heyden, die verblendet seyn, so überliefern werden,
Daß sie sich werden unterstehn, ohn einiges Bedencken,
Ihn, als wenn es so müste seyn, biß auf den Tod zu kräncken.

10.

O was für Lästerungen wird der König aller Ehren,
Und HErr der Herrligkeit, doch nicht von ihnen müssen hören!
Die ihn, damit sie ihn nur recht verspotten und verhöhnen,
Sein Haupt mit einer Dornen-Cron recht schimpfflich werden crönen.

11.

O was für Wunden werden ihm nicht diese Mörder schlagen!
Indem man ihn so geisseln wird, daß es nicht auszusagen.
Ach! was für Furchen werden sie auf seinen Rücken ziehen,
Und auf demselben gleichsam recht zu ackern sich bemühen!

12.

Noch nicht genung! sie werden nicht vor Grausamkeit erröthen,
Den Heiligsten zu creutzigen, und endlich gar zu tödten;
Indessen soll er wiederum aus seinem Grabe gehen,
Und (welch ein Trost!) am dritten Tag als Sieger auferstehen.

Lehre. 1.

ES lebt die Welt zu aller Zeit in ihren eitlen Freuden,
Wenn sie auch höret predigen von Christi seinem Leiden:
Geht sie auch wohl mit ihm hinauf auf eine solche Weise,
Und dencket, wie dort JEsus that, an ihre Todes-Reise?

2.

Seht doch den liebsten Heyland an! Ob er gleich konnte wissen,
Wenn, wo und wie, ja auch durch wen er werde sterben müssen;
So dacht er doch stets an den Tod auf allen seinen Stegen,
Den stellt er ihm beständig vor, wo er gieng allerwegen.

3.

Allein die meisten machen sich gantz andere Gedancken:
Wenn sie gesund sind, und noch nicht anfangen zu erkrancken,
Ja sehn, daß noch GOtt Lob der Tod nicht pflegt herein zu rücken,
So meinen sie, es sey noch Zeit, darauff sich hinzuschicken.

4.

An statt daß sie mit Christo ziehn, und mit ihm sterben wolten,
So leben sie vielmehr der Welt, der sie entsagen solten,
Aus einer frechen Sicherheit; Daß sie den Tod vergessen,
Der noch auf ihrer Zunge nicht, wie mancher spricht, gesessen.

5.

Nun wuste JEsus wohl den Ort, die Zeit und Art zu sagen,
Wenn seine letzte Stund einmahl auf Erden werde schlagen:
Wir aber sind in nichts ihm gleich, als daß wir wissen können,
Daß wir als Erd und Asche sind die Sterblichen zu nennen.

6.

Wer ist, der sich dies rühmen kan? Ach keiner von uns allen!
Wer weiß die Stelle, wo er einst todt werde niederfallen?
Niemand! Drum da er nirgend kan vorm Tode sicher bleiben,
So läst er GOttes gutten Geist sich allenthalben treiben.

7.

Die Zeit ist uns auch unbekannt: Die steht in deinen Händen,
O GOtt, du weist allein, wenn wir einst unser Leben enden;
Da wir nun unsern Sterbens-Tag nicht aufgezeichnet finden:
So tödt ein jeder stets sein Fleisch, daß er nicht sterb in Sünden.

8.

Wie aber uns der Tod einmahl wird von der Welt weg nehmen,
Das ist uns gleichfalls nicht bewust; Wir müssen uns beqvemen,
Und uns die Wege, die mit uns GOtt geht, gefallen lassen,
Ja desto mehr den festen Schluß, GOtt stets zu leben, fassen.

9.

Da nun kein Mensch dies wissen kan, wenn man ihn wird begraben,
So wird er seines Todes sich stets zu erinnern haben,
Und jeder Zeit, so lang ihm GOtt noch wird das Leben schencken,
Bey allen Wercken, die er thut, das Ende hier bedencken.

Die

Die Gelübd-Messe
Von dem Leiden unsers HErrn JEsu Christi.

Epistel. Zachariæ. XII. & XIII.

Text. 1.

WAs GOtt durch Zachariam dort hat prophezeyen lassen,
Das mögen seine Gläubigen gar wohl zu Hertzen fassen:
Als denen er durch selbigen läst gantz gewiß versprechen,
Daß er an ihren Feinden sich in kurtzen werde rächen.

2.

Die wieder sie nur haben einst zu Felde wollen ziehen,
Die sollen meinem Zorn-Gericht, sagt er, wohl nicht entfliehen;
Was ich bißhero gleich geborgt, werd ich darum nicht schencken:
O nein! nun werd ich gantz und gar sie zu vertilgen dencken.

3.

Allein, so hart dies lautete vor Christi seine Feinde,
So tröstlich war das wiederum vor GOttes seine Freunde:
Was der durch des Propheten Mund den letzteren ließ sagen,
Daß waren bloß Verheissungen, nicht angedrohte Plagen.

4.

Das aber, was er Davids Hauß einmahlen geben wolte,
Und Israelis Burgerschafft zu hoffen haben solte,
War der Gebets- und Gnaden-Geist, den er, wie er ließ wissen,
Ohnfehlbahr über sie versprach recht reichlich auszugüssen.

5.

Und der wird solche Würckung thun, als noch niemahls geschehen:
Sie werden nicht vermögend seyn mich anders anzusehen,
Als mit der grösten Traurigkeit, den jene dort durchgraben,
Und, ob wohl unverschuldter Weis, ergrimmt zustochen haben.

6.

Wie sehr sich eine Mutter sonst darüber wird beklagen,
Wenn nehmlich sie ihr eigen Kind zu Grabe siehet tragen;
So hefftig wird des HErren Tod auch seine Kirche rühren,
Als welche zu Jerusalem wird gleiche Klage führen.

7.

Wie Eltern ihren ersten Sohn betrauren und beweinen,
Als denen sothaner Verlust muß freylich schmertzlich scheinen:
So werden sie auch über den sich zu betrüben pflegen,
Der als das erst und liebste Kind von GOtt ist zu erwegen.

8.

So man zu ihm nun sagen wird: was sind deñ das für Wunden,
Die man in deinen Händen hat, so fährt er fort, gefunden?
So wird er sagen: Es sind die so mit mir umgegangen,
Die als mein auserwehlt Geschlecht von mir viel gutts empfangen.

9.

Man hat im Hause derer selbst mit mir so schlim verfahren,
Daß die mich schlugen, die vorher doch meine liebsten waren;
So, daß man dies von ihnen wohl mit Recht wird sagen müssen:
Wer mein Brodt ehemahlen aß, der tritt mich ietzt mit Füssen.

 10. Daß

10.

Daß aber solches, wie hiervon nachgehends ist zu lesen,
Im Rathe GOttes selber so beschlossen sey gewesen:
Das gibt sein Väterlicher Will uns deutlich zu verstehen,
Und also hats nothwendig auch nicht anders können gehen.

11.

Es führte der Prophet demnach GOtt ein, als wenn er redte,
Ja selbst dem mörderischen Schwerdt Befehl ertheilet hätte,
Und ausgeruffen: Mach dich auf! doch über dessen Leben,
Der da der grosse Hirte heist, den ich der Welt gegeben.

12.

Mach dich doch über diesen Mann! der mir so gleich an Ehren,
Daß er am nechsten bey mir sitzt! wie er läst ferner hören;
Ja, schlag den Hirten, saget er, den Hirten meiner Schaaffe,
Und zieh denselben ohne Scheu an deren statt zur Straffe!

13.

Schlag ihn dermassen, daß die Heerd, als seiner Jünger Hauffen,
Sich möge gantz und gar zerstreun, und da bald dorthin lauffen:
Doch will ich wieder meine Hand zu diesen Kleinen kehren,
Und sie so sammlen, als wenn sie nie weg gewesen wären.

Lehre.

1.

MEin JEsu! wer nur anders recht dein Leiden will bedencken,
Der hat wohl über deinen Tod hoch Ursach sich zu kräncken!
Denn welcher ist wohl unter uns, der da nicht müste klagen:
Er habe gleichfalls Holtz zum Feur wie andre zugetragen.

2.

Wir alle sind diejenigen! die dich verkaufft, verrathen,
Und untreu an dir worden sind, durch grobe Laster-Thaten!
Als wenn du darum so viel Gutts uns hättest schencken wollen,
Daß wir mit lauter Undanck dich dafür belohnen sollen.

3.

Und ob wir unsre Hände gleich an dich nicht selber legten,
Wie deine Feinde gegen dich sich zu bezeigen pflegten;
So haben wir doch dies gethan durch Vorschub unsrer Sünden,
Die machten, daß du dich vor uns hast müssen lassen binden.

4.

Die sind es, derentwegen, du, O König aller Ehren!
So falsche Klagen wieder dich vorm Richter mustest hören,
Und in desselben Gegenwart zugleich recht unbescheiden
Und schimpfflich einen Backenstreich von einem Diener leiden.

5.

Die sind es, welche dich allein so schändlich zugerichtet;
Die dich, den HErrn der Herrligkeit, als einen Greul vernichtet;
Die dich verspottet und verspeyt, verlachet und verhöhnet,
Ja gar mit einer Dornen-Cron dein heilig Haupt gecrönet.

6.

Die sinds, die so viel Wunden dir in deinen Leidens-Tagen,
Mein Heyland, von der Fußsohl an biß auf das Haupt geschlagen:
Die dich entblösten, creutzigten, mit Gall und Eßig tränckten,
Ja als den Lebens-Fürsten dich selbst an das Creutze hängten.

7. Wenn

7.

Wenn wir nun in Erwegung ziehn, was wir an dir verübet,
So kan wohl niemand seyn, der nicht darüber ist betrübet:
Wo nehmen wir gnung Thränen her, die Sünden zu beweinen!
Hierzu wird auch ein gantzer Strom kaum gnung zu seyn uns scheinen.

8.

Allein, da wir in deinem Blut so einen Brunnen haben,
Der allen Sünden-Unflat kan ersäuffen und begraben;
So laß uns nur durch wahre Buß in deine Seite fliehen,
Die ist die Freystadt, in die wir gantz sicher können ziehen.

Die Gelübd-Messe Von dem Leiden unsers HErrn JEsu CHristi.

Evangelium. Joh. XIX. v. 28. *seqq.*

Text. 1.

ES hatte JEsus zwar bißher genugsam ausgestanden:
Doch war von seinem Leiden noch das Ende nicht verhanden
Ob er gleich alles das gethan, was GOtt nur haben wolte,
So fehlte doch hierzu noch eins, was noch geschehen solte.

2.

Drum, als er wuste, daß noch was hier übrig wäre blieben,
Was nehmlich David einst von ihm weissagende geschrieben;
Sprach er: Mich dürstet! um die Schrifft vollkomen zu erfüllen,
Da alles schon vollendet war, nach seines Vaters Willen.

3.

In dem er nun so schmachtende dergleichen Klage führte:
Stund ein Gefäß voll Eßig da, wie man daselbst verspürte;
So bald die Krieges-Knechte nun ihn also klagen hörten,
So kamen sie, nur daß sie ihm den Durst vielmehr vermehrten.

4.

Sie fülleten zwar einen Schwamm, allein mit lauter Eßig,
Und diesen legten sie darum, dieweil sie ihm gehäßig,
In einen Isopen, den sie ihm dar zum Munde hielten,
Wodurch sie aber ihm mehr Durst erregten, als ihn stillten.

5.

Als JEsus nun den Eßig hatt in seinen Mund genommen,
Und also hier sein Creutzes-Kelch war auf die Neige kommen;
So sprach er noch: Es ist vollbracht! befahl sich in die Hände
Des Vaters, neigete sein Haupt, verschied und nahm sein Ende.

6.

Weil aber es der Rüst-Tag war, an dem dies war geschehen,
So wolten hier die Jüden nichts in dem Gesetz versehen:
Nach diesem durfften ja, wie dies pflegt ihnen vorzuschreiben,
Der Leichnam an dem Creutze nicht den Sabbath überbleiben.

7.

Und da desselben Sabbaths-Tag die Ostern mit sich brachte,
Die allerdinges selbigen recht groß und herrlich machte;
So baten sie Pilatum hier, daß sie so möchten schalten,
Wie sie nach ihren Satzungen sich hätten zu verhalten.

8. Erlaub

8.

Erlaub uns doch, so fingen sie nunmehro an zu sprechen,
Daß wir nun den Gecreutzigten die Beine mögen brechen,
Ja sie hernachmahls von dem Holtz des Creutzes nehmen dörffen,
Und uns, wie bräuchlich, dem Gesetz in allem unterwerffen.

9.

Wie dem Land-Pfleger dieses nun gefällig war gewesen,
So kamen bald die Krieges-Knecht, als wie wir ferner lesen,
Und brachen beyden hier die Bein, als die bloß um ihr Morden
Mit Christo eben zu der Zeit gecreutzigt waren worden.

10.

Nachdem sie aber nun hierauf zu JEsu kommen waren,
Dem, wie den vorigen, auch solt ein gleiches wiederfahren:
Sahn sie, daß er gestorben war, und GOtt verhütten wollen,
Daß sie ihm, wie dort steht, kein Bein zerbrechen haben sollen.

11.

Doch hatte sich ein Krieges-Knecht aus Frevel eingefunden,
Der sich noch mehr als jene dort zu thun sich unterwunden,
Und Christi Seit mit einem Speer zu öffnen unterfangen,
Aus welcher Blut und Wasser ist alsbald heraus gegangen.

12.

Und der mit seinen Augen dies hat selber angesehen.
Der sagt als ein wahrhaffter Zeug von allem was geschehen.
Denn da er der Vertrauteste von JEsu war zu nennen,
So ist sein Zeugnüß auch so wahr, daß wir es glauben können.

Lehre.

1.

O welch ein tröstlich Wort ist das, was JEsus dort ließ hören!
In dem er sagt: Es ist vollbracht! dadurch wolt er uns lehren:
Daß er für uns genug gethan, und alles das erduldet,
Was wir mit unsern Sünden selbst verdienet und verschuldet.

2.

Was war wohl übrig, welches er nicht über sich genommen?
Ach nicht das allermindeste! sein Leiden war vollkommen,
An welchem nichts mehr fehlete; Denn wie wir alle wissen:
So hatten wir ja nichts verübt, was er nicht muste büssen.

3.

Hat er nicht unsern Geitz gebüst? Da er der Feinde Hauffen
Sich nur um dreyßig Silberling durch Judam ließ verkauffen?
Ach ja! weil wir wie Judas dort nicht minder das begonnen,
Und vor den Himmel leider nur die Erde lieb gewonnen.

4.

Was wir gewärtig solten seyn, das war ihm wiederfahren:
Da wir als Sünden-Knechte schon des Satans Sclaven waren,
So ließ er sich an unsrer Statt als ein Gefangner binden,
Daß wir durch ihn himwiederum die Freyheit möchten finden.

5.

Das Unrecht, welches wir in uns wie Wasser eingesoffen,
Hat selber den Gerechtesten und Heiligsten betroffen:
Daß wir, als die verklagt, uns nicht vorm Richter dürfften stellen,
So ließ sein Unschuld über sich selbst ein falsch Urtheil fällen.

6. Daß

6.

Daß nicht der Stoltz und Ubermuth das menschliche Geschlechte,
(Weil GOtt die Hoffarth nie gefällt,) zur Höllen stürtzen möchte;
So hat der HErr, der Höchste sonst im Himmel und auf Erden,
So gar der Allerniedrigste und Kleinste wollen werden.

7.

Die Streich und Schläge, welche wir fürwahr selbst leiden solten,
Da wir des HErren Willen nicht als Knecht erfüllen wolten,
Ob wir ihn sattsam gleich gewust, hat nebst viel andern Plagen,
Die warlich kaum zu zehlen sind, der HErr selbst übertragen.

8.

Ja, daß es uns nicht also möcht an jenem Tag ergehen,
Und wir nicht dürften einst für Gott gantz nackt und bloß bestehen:
So hat der HErr der Herrligkeit entblösset werden wollen,
Daß unsre Sünden-Blöß uns nicht hinfort hat schaden sollen.

9.

Und daß wir unsre Schwelgerey nicht einst mit Darben büßten,
Noch aus dem heissen Schweffel-Baad einmahlen trincken müsten;
So ließ er sich noch sterbende mit Gall und Eßig träncken,
Und lidte Mangel, da er uns sonst alles konnte schencken.

10.

Doch, was der liebste Heyland gleich vermögend war zu sagen,
Das dörffen wir uns keineswegs ihm nachzusprechen wagen;
Denn, ob der alles gleich erfüllt, so müssen wir gestehen:
Daß unser Kampff noch nicht vollbracht, und erst pflegt anzugehen.

11.

Wie manchmahl ist nicht unser Fuß allhier herum gegangen,
Und hat doch seinen Lauff noch nicht recht ernstlich angefangen?
Wer hat wohl wieder Sünde, Welt und Teuffel recht gerungen,
Geschweige denn sein Fleisch und Blut, wie er gesolt, bezwungen.

12.

Doch, wenn wir keine Krafft in uns dies selbst zu thun verspüren,
So wirst du, HErr, mit deiner Gnad uns wissen anzuführen,
Und dich mit deinem gutten Geist so mächtig zu uns wenden,
Daß wir das Leben glücklicher einst werden können enden.

13.

Wie aber du mit Eßig vor getrăncket werden müssen,
Eh du damit, es ist vollbracht, dein Leben können schlüssen;
So werden wir den Creutzes-Kelch vor auszutrincken haben,
Wenn uns der HErr einmahlen soll mit Lebens-Wasser laben.

Die Gelübd-Messe
Von der Allerseeligsten Jungfrauen/ Von der Geburth unsers HErrn JEsu Christi biß auf Licht-Messe.
Epistel. Tit. III.

Text. 1.

Lieb und Gehorsam sind gewiß dergleichen Lebens-Pflichten,
Von welchen man die Menschen nicht genug kan unterrich-
Wie also sie hierinnen sich recht hätten zu bezeigen, (ten:
Das konnt als etwas nöthiges dort Paulus nicht verschweigen.

2.

Drum schrieb er auch an Titum einst, von dem er haben wolte,
Daß er die, so ihn höreten, hierzu ermahnen solte:
Sie möchten aller Obrigkeit gebührend Ehre geben,
Und auch zugleich mit iedermann in Fried und Freundschafft leben.

3.

Und wären es auch solche Herrn, die gantz entfernet wären
Von GOtt, so müssen wir doch thun, was sie von uns begehren:
Wo anders die Befehle nur nicht gehn auf solche Sachen,
Damit wir uns den Ober-HErrn, als GOtt, zum Feinde machen.

4.

Wir haben die Ungläubigen darum nicht anzufeinden,
Weil sie in Christo sich mit uns als Brüder nicht befreunden:
O nein! auch diese sind von uns mit Liebe zu umfassen,
Die alles uns zuwieder thun, und uns aufs ärgste hassen.

5.

Denn sind wir, will er sagen, gleich nunmehr rechtschaffne Christen,
So dürffen wir deswegen uns vor andern nicht so brüsten:
Ach! Wenn wir unsern Ursprung nur belieben zu erwegen,
So werden sich bey uns gar bald die stoltzen Wellen legen.

6.

Was waren wir denn wohl, da wir noch nicht erleuchtet waren?
Ach weyland ja nur Finsternüß, und leider unerfahren! [sten
In dem Erkäntnüß unsers HErrn; Von dem wir gar nichts wu-
Und als die Blinden gleichsam recht im Finstern tappen musten.

7.

Daß aber wir das nicht mehr sind, was wir zuvor gewesen,
Das ist, wie der Apostel uns ausführlich giebt zu lesen,
Auch nicht in dem geringsten Stück uns Menschen zuzuschreiben:
Mit nichten! dieser Ruhm muß GOtt und keinem andern bleiben.

8.

GOtt unser Heyland ists allein, der uns das zu verdienen,
Mit seiner grossen Freundligkeit leutseelig ist erschienen:
Da er aus Liebe gegen uns zu uns hernieder kommen,
Und unsrer Seelen Wohlfahrt sich recht hertzlich angenommen.

9.

Doch kamen uns die Wercke hier, die wir gezeiget hatten,
Durch unsere Gerechtigkeit wohl keineswegs zustatten:
Die Göttliche Barmhertzigkeit wars, die uns seelig machte,
Nicht aber unsre Heiligkeit, die das zuwege brachte.

10. Dies

10.

Dies that GOtt bloß, da wir bereits das Leben schon verlohren,
Als geistlich Todte, so hatt er uns doch aufs neu gebohren,
Und zwar durchs Baad in seinem Wort: Dadurch er uns erneu-
Vermittelst seines gutten Geists, der wohl niemalen feyret. (ret,

11.

Und den hat er auch über uns so reichlich' ausgegossen,
Daß rechte Lebens-Ström auf uns von ihm herab geflossen
Durch unsern HErren JEsum Christ, der, da wir schon verdorben,
Und er nur zu dem Vater ging, das Heyl uns hat erworben.

12.

Desselben Gnad ist es allein, daß wir gerecht uns nennen,
Und Recht zu jenem Leben dort als Erben haben können:
Wiewohlen nach der Hoffnung nur auf diesem Rund der Erden,
Die aber gantz gewiß einmahl an uns erfüllt soll werden.

Lehre. 1.

Ach die Vermahnung, welche dort pflegt Paulus einzuschärffen,
Wird wohl die Schaar der Gläubigen itzunder noch bedörf-
Denn da ein solcher Zwietracht ist bey dieser zu befinden, (fen!
So fänget Lieb und Eintracht an bey nahe zu verschwinden.

2.

Ist schon das wahre Christenthum auf Einigkeit gegründet,
Daß also in desselben Lehr kein Zwiespalt sich befindet;
So will der Christen Wandel doch nicht dergestalten gehen,
Daß man in steter Einigkeit zusammen kunte stehen.

3.

Wir leben wohl in gleicher Lehr, doch nicht in gleichem Wandel:
Der eine liebt GOtt und veracht der Erden Tand und Handel,
Drum ist sein gantzes Thun gericht, daß er das G'setz erfülle,
Und niemahl etwas unternehm, so wieder GOttes Wille.

4.

Dargegen denckt der andere nur bloß auf diese Erden;
Der Himmel wird mir ohne dem (spricht er,) gewiß noch werden;
Was darff ich dann viel Guttes thun, ich will die Welt genüssen,
Und wenn es wird am Ende seyn, GOtt um das Heyl begrüssen.

5.

Drum kan er auch den Frommen nicht erdulden und vertragen,
Es heißt: Der will nur allezeit vom Tugend-Wandel sagen,
Fort, fort mit ihm! wir stehen nicht in einem Ort zusammen,
In unserm Hertzen glimmen halt sehr unterschiedne Flammen.

6.

Und wer sich unterwinden will dergleichen zu ermahnen,
O! der wird sich gewiß den Weg zu allem Unheyl bahnen;
Er ist gehaßt, ja wohl verfolgt, man sucht ihn nur zu schaden,
Wird unsre Seele schon hierdurch mit mehrer Last beladen.

7.

Das aber ist kein Christen-Thun, sie seynd nicht so zu nennen,
Die sich durch ihre Boßheit stets von denen Gutten trennen;
Lebst du nicht fromm, ey lasse doch den Nechsten also leben,
Und höre sein Ermahnungen, die dir das Leben geben.

Die Gelübd-Messe Von der Allerseeligsten Jungfrauen/ Von der Geburth unsers HErrn JEsu CHristi biß auf Lichtmeß.

Evangel. Luc. II. v. 15. seqq.

Text. 1.

NAchdem der Heyland aller Welt zu gutt dem Menschen-Orden,
In Bethlehem als Davids Stadt einst war gebohren worden,
So hatte diese frohe Post vor andern hier auf Erden,
Den Hirten allerdings zu erst verkündigt müssen werden.

2.

Drum, da sie dazumahl des Nachts gleich auf dem Felde waren,
Und ihrer Heerde hütteten, ohn etwas zu befahren:
So ließ des HErren Engel sich mit seiner Klarheit sehen,
Um ihnen dieses kund zu thun, was allererst geschehen.

3.

Ob sie nun über dessen Glantz zwar Anfangs sehr erschreckten,
Bevor sie von ihm höreten, was seine Wort entdeckten;
So muste dennoch sich die Furcht bey ihnen bald verliehren:
Da er nur redte, so war nichts als lauter Trost zu spüren.

4.

Er sagte: Fürchtet euch doch nicht! zum tröstlichen Bescheide;
Sieh, was ich euch ietzt sagen will, das bringt euch grosse Freude,
Ja solche Freude, wie er hier mit allem Fleiß erkläret,
Die allem Volck und nicht nur euch alleine wiederfähret.

5.

Denn euch ist heunte, fährt er fort, derjenige gebohren,
Der da zum Heyl der gantzen Welt von GOtt ist auserkohren:
Der Heyland, welcher Christus heißt, und auch der HErr zu nennen,
Der über alle Herren ist, so viel wir mögen kennen.

6.

Damit ihr aber auch den Grund der Wahrheit mögt erreichen,
Und dessen Auffenthalt recht wißt, so habet das zum Zeichen:
Ihr werdet finden dieses Kind, wie er hinzu will fügen,
In Windeln eingehüllt, und auch in einer Krippen liegen.

7.

Da nun die Engelische Schaar vom Himmel sich geschwungen,
Und solche herrliche Geburt mit Lob und Danck besungen:
So fuhr sie wiederum dahin, woher sie war gekommen,
Die Hirten waren Freuden-voll, nachdem sie dies vernommen.

8.

Sie sprachen: Lasset uns doch hier nicht lange stille stehen,
Und also bald gen Bethlehem dies zu erfahren gehen!
Damit wir die Geschichte selbst mit unsern Augen sehen,
Die sich begeben, und der HErr uns lassen kund geschehen.

9.

Sie säumeten damit auch nicht, indem sie eilend kamen,
Um den Meßiam bald zu sehn, von dem sie vor vernahmen:
Da sie Mariam nun daselbst und Joseph angetroffen,
So funden sie darzu das Kind, das sie viel Gutts ließ hoffen.

10. Und

10.

Und zwar so traffen sie es an, so wie des Engels Worte
Sie zu vorher versicherten, an dem erwehnten Orte,
So, daß nicht eine Wieg einmahl vor dieses Kind verhanden,
Als die in einer Krippen nur darinn es lag bestanden.

11.

Nach dem sie aber selbiges nunmehr gesehen hatten,
So wolten sie auch andern gern hiervon Bericht erstatten:
Sie fingen demnach an das Wort bald unter allen Leuten,
Das ihnen von dem Kinde war gesaget, auszubreiten.

12.

Und allen, welchen solches nur zu Ohren war gekommen,
Kam diese Rede seltsam vor, die sie allhier vernommen
Von denen Hirten, welche sie ein Wunder hören liessen
Das alle Menschen in der Welt nicht zu begreiffen wissen.

13.

Allein Maria, welche GOtt vor andern glücklich machte,
Daß sie den allergrösten HErrn ans Licht der Welt hier brachte,
Behielt nun alle diese Wort die sie ins Hertz recht prägte,
Und so zu sagen hin und her bewegt und überlegte.

14.

Die Hirten aber kehrten um und machten sich von hinnen,
Doch was sie thaten war gewiß ein löbliches Beginnen;
Indem sie GOtt mit Preiß und Lob vor alles das verehrten,
Da sie das selbst gesehn was sie vorhin vom Engel hörten.

Lehre. 1.

Es ist den Menschen wohl sehr lieb von Christo was zu hören,
Als den zwar alle Christen gern als ihren Heyland ehren;
Wenn aber jemand CHristum soll vor seinen HErrn erkennen,
So hält es ziemlich schwer, wenn er ihm diesen Ruhm soll gönnen.

2.

Mit seinen Lippen wird er ihn wohl einen HErren heissen,
Allein ihm zu gehorsamen will er sich nicht befleissen;
Wenn er nach dessen Vorschrifft soll und nicht nach seiner leben,
So wird er einen HErrn vielmehr als einen Knecht abgeben.

3.

Da aber CHristus so ein HErr im Himmel und auf Erden,
Dem alles unterthänig ist, was nur genannt mag werden,
Und er ein sothaner Regent, den niemand kan vertreiben,
So wird er über uns der HErr wol unaufhörlich bleiben.

4.

Da er der HErr, der, wenn er will, aus Tag weiß Nacht zu machen,
Und selbst der Hütter Israels, den keiner darff bewachen:
Da er so gar die Schlüssel hat des Todes und der Höllen,
So haben wir als einen HErrn uns ihn wohl vorzustellen.

5.

Denn, da er allenthalben ist mit seinem Arm zugegen,
So wird wohl seiner Herrschafft hier kein Mensch entlauffē mögen.
Thut er nur seinen Himmel auf und schreckt mit Ungewittern,
So fangen wir bereits schon an zu zagen und zu zittern.

6.

Da das nun ist, was würde nicht alsdenn von uns geschehen,
Wenn er der Höllen Pfuhl uns ließ und deren Flammen sehen?
Ja, da vor einem Engel wir uns zu entsetzen wissen,
Was werden wir vor eine Furcht vor GOtt nicht haben müssen.

7.

O darum haben wir vor ihm so eine Scheu zu tragen!
Daß er nicht Ursach hat von uns wie ehemahls zu sagen:
Bin ich HErr, ach wo fürcht man mich! und also seinen Willen,
Wenn man ihn nicht erzürnen will, bereit seyn zu erfüllen.

8.

Indessen werden wir nicht nur mit Paulo fragen sollen:
Was eigentlich der HErr von uns gethan wird haben wollen?
O nein! das eben war einmahl des liebsten Heylands Klage:
Was heist ihr mich denn HErr, da ihr nicht thut, was ich euch sage.

9.

Damit ist es nicht ausgericht: HErr, HErr, zu Christo sprechen!
Wer es an dem Gehorsam hier läst als sein Knecht gebrechen,
Und thut, was ihm nur selbst gefällt, der muß in Sorgen stehen,
Daß ihn der HErr auch einsten heißt aus seinem Dienste gehen.

10.

Wer aber wieder sein Geheiß bißhero hat gehandelt,
Und als ein Diener seines HErrn nicht in der Furcht gewandelt:
Der fall ihm heute noch zu Fuß, und bitt ihn um Genade,
Damit er sich desselben Zorn auf seinen Hals nicht lade.

Die Gelübd-Messe
Von der Allerseeligsten Jungfrauen von Licht-Messe biß auf Ostern.

Epistel. Syrach. XXIV. v. 14. seqq.

Text. 1.

DEr Menschliche Verstand und Witz hat ietzt so zugenommen,
Daß es mit allen Künsten fast ist auf das höchste kommen:
Doch ist er nicht damit vergnügt, so viel er auch beginnet,
Indem er alle Tage noch auf etwas neues sinnet.

2.

Allein, was auch ein kluger Kopff hier endlich mag ergründen,
Das muß doch einmahl mit der Zeit hinwiederum verschwinden:
Wenn eine Kunst gleich noch so hoch bißweilen solte steigen,
So wird sie sich doch dermahleinst zum Ende müssen neigen.

3.

Drum machet euch doch nicht so groß mit dem, was ihr verstehet!
Und dieses werd ihr auch nicht thun, wenn ihr recht in euch gehet,
So findet ihr euch da vielmehr genöthigt zu bekennen:
Daß euer gantzes Wissen hier nur Stückwerck sey zu nennen.

4.

Und wenn den Allerweisesten nicht das geringste fehlte,
Was man zu denen Künsten sonst und Wissenschafften zehlte;
So haben sie sich dennoch nicht deswegen zu erheben:
Weil sich die Menschen auf der Welt nichts können selber geben.

5. Denn

5.

Denn, was sie wissen, haben sie sich gar nicht zuzuschreiben:
Gleich wie in allem andern GOtt die Ehre muß verbleiben,
So werden sie GOtt auch den Ruhm von allem ihrem Wissen,
So weit sich solches auch erstreckt, alleine lassen müssen.

6.

Und da GOtt der, der alles ja in allem sonst erfüllet,
So ist er allerdings der Brunn, daraus die Weißheit qvillet;
Ja selbst die Weißheit, welcher Nahm ihm wol mit recht gebühret,
Wie ihn nachgehends Sirach auch hat redend eingeführet.

7.

Und eben diese Weißheit ists, die also von sich rühmet,
Und wenn man allen Dingen hier sonst eine Zeit beniehmet,
Sich hören läst: Jch bin, eh sich die Welt noch angefangen,
Schon längst erschaffen, und nicht erst mit der hervor gegangen.

8.

Sie fähret weiter fort und spricht: Jch darf kein Ende nehmen;
Wenn alle Sachen in der Welt zu einer Endschafft kämen,
So ist gewiß, daß ich, wenn gleich der Himmel und die Erde
Einmahl vergeht, doch ewiglich und fest verbleiben werde.

9.

Zuförderst aber hab ich nun, so bald ich nur erschienen,
Jn denen Hütten Jsraels fürm HErren wollen dienen;
Daselbsten hatt ich mein Gezelt zu ersten aufgeschlagen,
Um diesem Volck nur alles das, was GOtt befohl, zu sagen.

10.

Doch, wie man bald von einem Ort zum andern muste ziehen,
Und offt die Bundes-Lade weg zu tragen sich bemühen,
So hab ich mich hernachmahls auch in Zion setzen wollen,
Das mein gewisser Wohnungs-Sitz alsdenn hat heissen sollen.

11.

Dem allen aber ungeacht, so hatte doch vor allen
Die heilge Stadt Jerusalem dem Höchsten wohl gefallen:
Die war der Ort, in welchem mich GOtt darum setzen wolte,
Daß ich so gar mein Regiment daselbsten haben solte.

12.

Und, wo ist so ein herrlich Volck auf diesem Rund der Erden,
Das GOtt so lieb und angenehm wie dies hat sollen werden!
War dies nun GOttes Erbtheil selbst, das GOtt nicht koñte lassen,
So must ich, da es so geehrt, bey ihm wohl Wurtzel fassen.

Lehre. 1.

DA noch die Juden ehemahls bey GOtt in Gnaden stunden,
So hatte sich mit ihnen wohl der Herr gantz nah verbunden:
Jndem sie, als sein eigener und auserwählter Saamen,
Vor andern ein besonder Recht zu ihrem GOtt bekamen.

2.

Jedoch das Recht, wozu GOtt einst die Juden hat erkohren,
Kommt einem jeden Christen zu, nachdem sie es verlohren;
Wir sind nunmehro gleichfalls das, was jene sind gewesen.
Das ist, ein Volck, das sich der HErr zum Erbtheil auserlesen.

3. Die

3.

Die Weißheit GOttes will annoch in unser Zion kommen,
Als die, Krafft seines Worts, bey uns die Residentz genommen:
Allein da die bey Bösen nicht wird einzukehren pflegen,
So haben wir das Böse vor nothwendig abzulegen.

4.

Da solches nun von uns nicht kan aus eigner Krafft geschehen,
So ist wohl eine höhre Krafft von oben anzuflehen;
Denn kommt uns armen Sterblichen dieselbe nicht entgegen,
So werden wir gewißlichen gar wenig hier vermögen.

5.

Ach! wenn wir unsre Hoffnung nicht auf diesen könnten setzen,
Der wegen seiner Weißheit mehr als Salomo zu schätzen,
Und der die Weißheit selber ist, die uns ihr Licht muß geben,
So würde nichts als Finsternüß an unsrer Seele kleben.

6.

Daß wir als Blinde nun nicht mehr im Finstern tappen dörffen!
So wollst du deinen hellen Strahl der Weißheit auf uns werffen:
Daß unsre Hertzen mehr und mehr von diesem Tand der Erden
Hinauf gezogen, und zu dir O GOtt erleuchtet werden.

7.

Und eben dieses ists, was wir so sehnlich von dir bitten:
Zeuch doch mit deiner Weißheit ein in unsre Seelen-Hütten!
Und lehr uns, was wir von Natur noch nicht begreiffen können,
Damit man uns ein Licht im HErrn mit gutten Recht kan nennen.

8.

O würck in uns, daß wir dein Wort nicht nur mit Ohren hören,
Als auch dasselbe würcklich thun, was du uns lässest lehren!
Gieb, daß wir gutten Bäumen gleich auch gutte Früchte tragen,
Und nicht mit unserm Munde nur, HErr, HErr, zu CHristo sagen.

9.

Weil aber sich ein Wanckelmuth bey uns leicht möchte finden:
So such uns zu befestigen, zu stärcken und zu gründen!
Daß wir den seeligmachenden und unverfälschten Glauben
Uns weder Welt, noch Fleisch und Blut, noch Teufel lassen rauben.

10

Geschiehet das, so werden wir die Klügsten übertreffen,
Die auf der Welt zu finden sind, und sich nur selber äffen:
Ja in der Zahl derjenigen, wo hier nicht, dorten stehen,
Von denen es ausdrücklich heißt: Ihr Lob wird nie vergehen.

11.

Jedoch, da unsre Flügel sich so hoch nicht können schwingen,
Daß wir das angefangne Werck vermöchten zu vollbringen!
Und also leider wir in uns nichts, als nur Schwachheit spüren,
So wirst du, theures A und O, mit deiner Gnad uns führen.

Die

Die Gelübd-Messe
Von der Allerseeligsten Jungfrauen von Lichtmesse biß auf Ostern.
Evangel. Lucæ. XI. v. 27. 28.

Text.

1.

DAs ist ietzunder gar gemein: wo zwey beysammen stehen,
Da wird es, wie das Sprichwort sagt, auch übern Dritten gehen;
Und dieses Gifft hat auch so gar dieselben eingenommen,
Die in dem Zehlen manchmahl kaum sind biß auf drey gekom̃en.

2.

Es darff bißweilen unser Fuß nur von der Stelle schreiten,
So will Verläumdung, Spott und Hohn uns also bald begleiten;
Ja manche werden offtermahls auch deren nicht verschonen,
Die ihnen alles Guttes thun, und sie gar schlecht belohnen.

3.

Allein, darüber dörffen wir uns nicht so sehr betrüben!
Pflegt doch die Läster-Zunfft dies selbst an JESU auszuüben;
Denn, ob in seinem Munde gleich ward kein Betrug erfunden,
Ihn doch die Pharisäer einst zu schmähn sich unterstunden.

4.

Er durffte einstens Teufel nur aus einem Stummen treiben,
So suchten sie Beelzebub dies Wunder zuzuschreiben:
Der war es, sagten sie gantz frey, ihn gäntzlich zu vernichten,
Durch den er eintzig und allein dies wissen zu verrichten.

5.

Doch, ob sie ihm nach seiner Ehr auch noch so sehr gestanden,
So macht er diese Lästerer dennoch gar bald zu schanden,
Und hieß sie schlechterdinges hier auf GOttes Finger schauen:
Dem wäre diese Wunder-Cur alleine zuzutrauen.

6.

Der Satan sey es keineswegs, durch welchen dies geschehen,
Das würde man von selbigen in Ewigkeit nicht sehen:
Denn thät er dies, so möcht er ja sein Reich nur selbst zerstören,
Und es zum allerwenigsten mehr mindern als vermehren.

7.

Wie es mit einem jedem Reich nun anders nicht bestellet,
Daß, wenn es uneins mit sich wird, leicht übern Hauffen fället;
So müste gleichfalls Satans Reich gar bald zu Grunde gehen,
Wo anders wolt ein Satanas dem andern wiederstehen.

8.

Drauf wuste diese Läster-Brutt nichts weiter anzuheben,
Als daß sie schwieg, und JEsu hier gewonnen muste geben:
So daß das Volck sich auch darob zu wundern angefangen,
Daß er hat können über sie so einen Sieg erlangen.

9.

Und eben in derselben Zahl war, wie wir ferner lesen,
Gleich da er solches redete, nun auch ein Weib gewesen,
Die voll Verwundrung unterm Volck hatt ihre Stimm erhoben,
Und die, so ihn zur Welt gebracht, nicht gnugsam konte loben.

10.

Ach! deren ihr Gelück ist nicht mit Worten auszusagen!
Denn wie so seelig ist der Leib, der dich, sprach sie, getragen!
Wie seelig! sagte sie, den Ruhm noch ferner anzuzeigen,
Sind doch die Brüste, welche dich, einst haben können säugen.

11

Nun irrte sie nicht gantz und gar: Denn es war allerdinges
Dasselbe, was sie angeführt, allhier nicht was geringes;
Doch gabe er ein ander Glück derselben zu erkennen,
So gleich den vorigen gewiß nicht minder groß zu nennen.

12.

Ja, sprach er, meine Mutter ist, wie auch leicht zu erweisen,
Vor allen Weibern in der Welt absonderlich zu preisen:
Doch werde sie, wenn sie sein Wort als einen Tand der Erden
Nur hielt, und es verachtete, darum nicht seelig werden.

13.

O darum all diejenigen kan man vor seelig schätzen,
Die sich dem Göttlichen Befehl nicht werden wiedersetzen:
Und also GOttes Wort nicht nur zu hören würdig achten,
Als solches in dem Hertzen auch stets zu bewahren trachten.

Lehre. 1.

WIr haben keinen grössern Ruhm auf Erden zu beniehmen,
Als daß wir deiner Freundschafft uns, mein Jesu, kön̄en rüh-
Und die hast du mit uns gemacht, da du hernieder kom̄en, (men!
Und unser Fleisch und Blut an dich als GOttes Sohn genom̄en.

2.

Doch, ob du dich gleich nach dem Fleisch mit uns verbrüdern wol-
So werden wir deswegen doch darauf nicht trotzen sollen; [len,
Daß wir so nah mit dir verwandt, hat wol viel zubedeuten,
Allein den schönen Nahmen muß zugleich die That begleiten.

3.

Du sagest dies, mein Heyland selbst: wer recht mein Freund will heissen,
Und also nicht das Freundschaffts-Band will suchen zu zerreissen,
Muß meines Vaters Willen thun; Die diesem thun zuwieder,
Die sind, wie du gantz richtig schleust nicht meine Freund u. Brüder.

4.

Wie aber wird es denn ein Christ recht haben anzufangen,
Wenn er in deiner Freundschafft fest zu stehen will verlangen?
Das schreibt ihm GOttes Wort selbst für wie ers wird machen müssen,
Und giebt ihn jede Freundschaffts-Pflicht vollkom̄en hier zu wissen.

5.

Die erstere befiehlet ihm: zuförderst GOtt zu lieben,
Und zwar die Liebe gegen ihn beständig auszuüben;
Soll aber die rechtschaffen seyn, so muß er alles meiden,
Was nehmlich seinen GOtt und ihn kan von einander scheiden.

6.

Die andre heist: Er solle sich (als welches wohl zu fassen)
Das Fürbild CHristi allemahl zum Beyspiel dienen lassen,
Und sich ihm so verähnlichen, daß er in allen Stücken,
Was seinen Wandel anbetrifft, ließ eine Gleichheit blicken.

7. Die

7.

Die dritte lautet: Soll ihm GOtt mit gleichem Maaß nicht messen,
So muß er seinen Nechsten auch zu lieben nicht vergessen;
Sonst ist sein Glaube nicht weit her! so groß er auch zu nennen,
So wird er ohne Liebe doch für GOtt nicht gelten können.

8.

Wenn wir das alles aber thun, und ihm nicht wiederstreben,
So wird er uns das Himmelreich auch einst zum Erbe geben,
Das allen Königreichen hier mit allen ihren Schätzen,
So viel die Welt enthalten mag, mit Recht ist vorzusetzen.

Die Gelübd-Messe Von der Allerseeligsten Jungfrauen von Ostern biß Pfingsten.

Die Epistel ist wie in der vorhergehenden Gelübd-Messe.

Evangelium. Johannis. XIX. v. 25. seqq.

Text. 1.

SO standhafft auch die Jünger einst bey Jesu halten wolten,
Und dies versprachen, weñ sie auch mit ihm selbst sterben solten,
So war denselben da sich nur sein Leiden angefangen,
Der Muth, den sie vorher gehabt, doch traun gar bald vergangen.

2.

Man legte nur die Händ an ihn, so flohen sie schon alle,
Und zeigten ihren Unbestand, aus Furcht vor gleichem Falle;
So, daß sie allesamt die Flucht nun auf einmahl ergrieffen,
Und als die Wanckelmüthigen von ihrem Meister lieffen.

3.

Allein, ob die Apostel gleich den HErren so verliessen,
Und das nicht hielten, was sie doch so eyfferig verhiessen;
So waren die drey Weiber doch, wie wir von ihnen lesen,
Weit stärcker und behertzter noch, als jene sind, gewesen.

4.

O! diese hatten keine Furcht von JEsu weg getrieben!
Die, da er schon am Creutze hieng, dennoch bey ihm verblieben;
Denn bey demselben stunden ja annoch die drey Marien,
Die nicht, wie dort die Jünger-Schaar, von JEsu wolten fliehen.

5.

Wenn andre Mütter nicht den Tod der Kinder sehen mögen,
So war die Mutter JEsu doch dem ungeacht zugegen:
Das Wort traf ein, was Simeon einst pflegte vorzubringen,
Da er ihr sagt: Es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen.

6.

Indem der liebste Heyland nun hier seine Mutter sahe,
Und merckte, daß ihr Blick nach ihm recht sehr betrübt geschahe!
So wolt er sterbende an sie, als ihr Versorger, dencken,
Und ihr noch einen andern Sohn an seine Stelle schencken.

7. Denn

7.

Denn, da er wust, er werde bald aus ihren Augen gehen,
Und gleichfals bey dem Creutze sah denselben Jünger stehen,
Der, weil er ihm vor andern lieb, an seiner Brust gelegen,
So wieß er ihr ietzt einen an, der ihrer solte pflegen.

8.

Damit er aber ihr aufs neu nicht möchte Wunden schlagen,
Ließ er den Mutter-Nahmen aus, und fing nur an zu sagen:
Weib, siehe da! das ist dein Sohn, der, der wird sich beqvemen,
Sich deiner, als dein rechter Sohn, sorgfältig anzunehmen.

9.

Da er nun dies zu ihr gesagt; So sprach er zu dem Jünger,
Und zeigte gleichsam selbige Johanni mit dem Finger:
Sieh! das soll deine Mutter seyn, der du in diesem Leben,
Als wärest du ihr leiblich Kind, den Unterhalt solst geben.

10.

Nachdem der Jünger den Befehl von JEsu nun vernommen,
So war er solchem auch alsbald gebührend nachgekommen;
Von Stund an nahm er sie zu sich mit sothanem Versprechen;
Er werde sich zu keiner Zeit ihr beyzustehn entbrechen.

Lehre.

1.

Ob deine Todes-Schmertzen gleich aufs höchste waren komen,
So hattest du, mein JEsu, dich doch deren angenommen,
Die nach dem Fleische dazumahl dein Anverwandten hiessen:
Die woltest du am Creutzes-Stamm nicht unversorget wissen.

2.

Wie du nun zu derselben Zeit gesinnet bist gewesen,
Da du aus deinen Augen nur Erbarmung liessest lesen:
So kanst du auch noch heut zu Tag unmöglich uns verlassen,
Da du so nah mit uns verwandt, wie soltest du uns hassen?

3.

Und da du über dieses auch, zu gutt dem Menschen-Orden,
Zur Rechten deines Vaters bist bereits erhoben worden;
Wie köntest du anjetzo denn der Deinigen vergessen?
Ist deine Liebe nicht so groß, wie damahls zu ermessen!

4.

Ach! die nur unter deinem Creutz mit ihrem Creutze stehen,
O! denen wirst du allemahl mit Hülff entgegen gehen!
Du hörest ja noch das Geschrey und Ruffen der Elenden,
Wenn sie sich anders nur zu dir mit wahrem Glauben wenden.

5.

Dein Auge darff nur auf uns sehn, so bricht dir so das Hertze,
Daß du dich unser schon erbarmst, und uns erqvickst im Schmertze:
Ja eh dir unser Mund die Noth bißweilen weiß zu klagen,
So heissest du schon andere uns heben, warten, tragen.

6.

Will uns die Eitelkeit der Welt umnebeln und umziehen,
So sollen wir zu deinem Creutz, mein liebster Heyland, fliehen,
Und JEsum den Gecreutzigten nur hoch zu schätzen trachten,
Hingegen alles andere verschmähen und verachten.

7. Laß

7.

Laß uns nur deine frohe Stimm: Ich bin eur Heyland, hören!
So wollen wir ja hertzlich gern dich suchen zu verehren,
Und folglich keinen Augenblick des Lebens hier versäumen,
Dir unser Hertz als liebster Gast vollkommen einzuräumen.

8.

Doch gieb uns auch ein solches Hertz, das willig und mit Freuden
Sich dessen zu erbarmen weiß, der manchmahl Noth muß leiden:
Damit er nicht umsonsten darff zu uns um Rettung schreyen,
Und wir demselbigen vielmehr ein gnädig Ohr verleihen.

9.

Ja, laß uns unter deinem Creutz doch mit Maria lernen:
Daß wir von keinem Creutz allhier uns haben zu entfernen;
Und wär es noch so schwer, so wird doch niemand von uns dörffen
Das Creutz, das du uns aufferlegst, von seinen Schultern werffen.

10.

Und solt ich sincken, so wirst du mir deine Hände reichen,
Daß ich von deinem Creutze nicht werd anfahn abzuweichen;
Ja unter dem so lange stehn, biß ich von dieser Erde
Zu jener Freud und Herrligkeit mit dir erhoben werde.

Die Gelübd-Messe

Für die Erwählung eines Pabsts.

Epistel. Hebr. IV. v. 16. & V. v. 1. seqq.

Text. 1.

DEm Hohenpriester, welchen uns einst Paulus will benennen,
Ist keiner wohl an Würde gleich, so viel wir deren kennen:
Denn einen solchen haben wir ja nirgend aufzuweisen,
Als JEsum, der gen Himmel fuhr, und der noch ietzt zu preisen.

2.

Doch, ob er noch so groß, und, uns den Himmel zu erlangen,
Gleich ist zu seiner Herrligkeit in Himmel eingegangen;
Will er nichts desto weniger (wie viel hat es zu sagen,)
Ein hertzliches Mitleiden noch mit unsrer Schwachheit tragen.

3.

Denn, da er allenthalben ist, zu gutt dem Menschen-Orden,
Wie wir, iedoch auch ohne Sünd, einmahl versuchet worden;
So ist er desto williger, wenn wir uns einst vergehen,
Mit uns, wenn wir es nur bereun, noch in Gedult zu stehen.

4.

O! Darum lasset uns, wenn wir ja einen Fehltritt thäten,
Hinzu zu diesem Gnaden-Stuhl mit Freudigkeit doch treten;
Daß wir Barmhertzigkeit empfahn, und Gnade bey ihm finden
Zur Zeit, wenn Hülff und Noth seyn wird, in Ansehn unsrer Sün-
den.

5.

Wie nun zum Hohenpriesterthum kein Engel wird genommen,
Und also eintzig und allein ein Mensch hierzu kan kommen:
So kam deswegen Christus auch zu uns herab auf Erden,
Und wurd ein Mensch, damit er uns nur ähnlich möchte werden.

6.

Denn weil der Mensch die Majestät des Höchsten so verletzet,
So ward ein Mittler zwischen GOtt und Menschen hier gesetzet,
Der, daß er uns an unser Statt bey GOtt versöhnen möchte,
Dem HErren vor die Sünd alsdenn so Gab als Opffer brächte.

7.

Auch itzt zum Hohenpriesterthum will GOtt ein'n Menschen wäh-
Der nemlich uns bemitleide, wenn wir als Menschen fehlen, (len,
Und da er sieht, daß selbst an ihm sich läst viel Schwachheit spüren,
So wird ihm folglich die Geduld um so vielmehr gebühren.

8.

Da dies nun ist, so muß er hier, bey so gestalten Dingen,
Nicht nur fürs Volck als auch vor sich dem HErrn ein Opffer bringen,
Und für die Sünde zwar, die ihm so wohl pflegt anzukleben,
Als andern, die der Schwachheit sich stets müssen schuldig geben.

9.

Wer aber ist wohl, welcher sich die Ehre selbsten nimmet?
Niemand maßt eines Amts sich an, dazu er nicht bestimmet,
Als der, der gleich wie Aron dort zu diesen Ehren-Stuffen
Rechtmäßig sey, wie es seyn soll, von seinem GOtt beruffen.

10.

Und eben dieses werden wir von Christo rühmen sollen,
Als der sich in die Ehre nicht hat selber setzen wollen,
Damit er Hoherpriester würd: Und also sich selbst ehrte,
Ob ihm von Rechteswegen gleich die Ehre zugehörte.

11.

O nein! Es ist, wie wir gantz klar an einem Orte lesen,
Ohn allen Zweiffel ja vielmehr derjenige gewesen,
Der dort zu ihm gesaget hat, wie David nicht verschweiget,
Durch den GOtt spricht: Du bist mein Sohn! heut hab ich dich gezeuget.

12.

Daß aber er kein Priester sey, der andern müsse weichen,
Wenn dermahleinst sein Lebens-Lauff ein Ende muß erreichen,
Hat GOtt an einem andern Ort uns zur Genüg entdecket,
Der seines Sohnes Priesterthum gewiß kein Ziel gestecket.

13.

Du bist ein Priester, saget er, den nicht der Tod vertreibet:
O keinesweges! Der vielmehr in Ewigkeit verbleibet.
Doch nach dergleichen Ordnung nicht, wie es dort Aron machte,
Nein! so, gleich wie Melchisedech die Opffer überbrachte.

14.

Und der hat auch als GOttes Sohn in seines Fleisches Tagen,
Da ihm das Hohepriester-Amt sein GOtt hat aufgetragen,
Das Opffer des Gebehts und Flehns gen Himmel abgeschicket,
Das ihm bey starckem Angst-Geschrey viel Thränen ausgedrücket.

15. Mit

15.

Mit diesem wolt er sich nun bloß zu seinem Vater wenden,
Der mitten in dem Todes-Kampff ihm konnte Hülffe senden:
Und in demselben ward er auch gestärcket und gehöret,
Darum, dieweil er seinen GOtt stets Kindlich hat verehret.

Lehre. 1.

WEnn jeder Seelen-Hirte doch zu Hertzen wolte fassen
Die Pflichten, die sein Ertz-Hirt ihm hat anbefehlen lassen!
So würds mit seinen Schaafen auch bißweilen besser stehen,
Und dörffte manches nicht darvon so in der Irre gehen.

2.

Gedächt ein ieglicher daran, was da vor Eigenschafften
Gewissenhafften Hirten hier an ihrer Seele hafften:
So würde der und jener nicht nach eignem Willkühr schalten,
Und so, wie Paulus es beschreibt, vielmehr sein Amt verwalten.

3.

Zu erst würd ihm kein Hochmuth hier in die Gedancken kommen,
Wenn er wolt in Erwegung ziehn, woher er sey genommen;
Und daß er aus den Menschen sey, die ihm sind übergeben,
So würd er sich gewißlich nicht so über sie erheben.

4.

Hernach so würd er dieses nicht vor was geringes schätzen,
Daß ihn GOtt über andre hat zum Hirten wollen setzen:
Bedächt er das, so sucht er auch so ihnen vorzustehen,
Und vorzugehn, daß sie ihm auch gutt wüsten nachzugehen.

5.

Ja, wenn er das betrachtete, vor wen er sey gestellet,
So würde mancher, welchem nur das letztere gefället,
Der Heerde Wohl und nicht vielmehr derselbe Wolle meinen;
Das ist, auf das nicht sehn, was ihm nur nützlich pflegt zu scheinen.

6.

Noch mehr, wenn er wolt in sich gehn, was eine Priester-Würde,
(Das wohl der wenigste bedenckt,) vor eine schwere Bürde;
So würde über diese sich nicht noch mit andern Sachen,
Die ihm nicht anbefohlen sind, vergeblich Unrüh machen.

7.

Und wenn er sich erinnerte, daß er nicht wär ein Engel,
Und eben so, wie die Gemein, ein Mensch sey voller Mängel;
So würd er auch Bescheidenheit im Straffen lassen blicken,
Und einen Sünder nicht alsbald zur Höllen niederdrücken.

8.

Ja, wenn er endlich sieht, daß selbst der grosse Hohe-Priester,
Der eingebohrne GOttes Sohn, nicht steht in dem Register
Derjenigen, die leider offt sich selbst die Ehre nehmen:
Wird er ein gleiches hier zu thun, ja noch viel mehr sich schämen.

9.

Er wird, und hätt er auch allhier vor andern bessre Gaben,
Allein den Göttlichen Befehl vor zu erwarten haben;
Denn die in Christi Schaafstall sich nur suchen einzudringen,
O! denen wird es, wie man sieht, gar selten wohl gelingen.

Die Gelübd-Messe
Für die Erwählung eines Pabsts.
Evangel. Joh. XIV. v. 15. seqq.

Text. 1.

BEvor der liebste Heyland noch solt in sein Leiden gehen,
Und er das seinen Jüngern nur vorher gab zu verstehen:
So mocht er sie durch diese Post gewiß nicht wenig rühren,
Indem sie gleichsam allen Muth anfingen zu verliehren.

2.

Daß sie sich also nicht darob zu sehr entsetzen möchten,
Und ihren Schmertz um so viel mehr zu mäßigen gedächten,
So sagt er: Fällt mein Abschied euch, den ich euch muß entdecken,
Gleich noch so schwer, darff darum doch nicht euer Hertz erschrecken.

3.

Mein Hingang hat ja, wie er spricht, nichts schlimmes zu bedeuten,
Denn ich geh bloß deswegen hin, die Stätt euch zu bereiten.
Und welches hier das tröstlichste, was sie von ihm vernommen,
War das, daß er zu ihnen werd einmahlen wieder kommen.

4.

Indessen habet ihr nach mir ja ein so grosses Sehnen,
Als wie ein Kind, das sich nicht leicht der Mutter kan entwöhnen;
So sind die Thränen doch, die hier aus euren Augen steigen,
Nicht eure Liebe gegen mich vermögend anzuzeigen.

5.

Ihr habet euch, sagt er, vielmehr gantz anders anzustellen,
Wenn eures Hertzens Neigung recht soll gegen mich erhellen:
Denn, wollet ihr dieselbe mir recht zu erkennen geben,
So müsset ihr auch keineswegs nach eurem Willkühr leben.

6.

Ja rühret mir die Liebe her aus ungefärbtem Triebe,
So thut ein Freund dem andern ja, was er begehrt, zu Liebe:
Drum, liebt ihr mich, so werdet ihr auch die Gebothe halten,
Die ich gegeben, und damit nicht, wie ihr selbst wolt, schalten.

7.

Und laß es seyn, daß ihr mich nicht hinfort mehr werdet sehen,
Weil meine Gegenwart nicht mehr wird sichtbahrlich geschehen,
So werd ich sothanen Verlust, der euch zwar wird verletzen,
Zu eurem nicht geringen Trost schon wissen zu ersetzen.

8.

Ich will alsdenn den Vater schon so kräfftig vor euch bitten,
Daß er (mit was für Gunst will er uns hier nicht überschütten,)
Euch einen andern Tröster wird nach meinem Abschied senden,
Der ewig bey euch bleiben wird, und sich nie von euch wenden.

9.

Den Geist der Wahrheit, den die Welt unmöglich kan empfahen,
Der, weil sie ihn nicht sieht noch kennt, sich nicht zu ihr wird nahen:
Ihr aber kennet ihn, und er wird auch bey euch verbleiben,
Und in euch seyn, wenn ihr euch nur ihn werdet lassen treiben.

10.

Jch bin derjenige, der euch (als welches wohl zu fassen,)
Gewißlich nicht wird immerdar im Waysen-Stande lassen:
Denn ob ich gleich auf eine Zeit nunmehro von euch scheide,
So komm ich doch hinwiederum zu euch mit grosser Freude.

11.

Mich aber wird die Welt, die mich bißher gesucht zu drücken,
(Es ist nur um ein kleines noch) forthin nicht mehr erblicken:
Doch ihr, ihr solt mich wieder sehn, und da soll euch mein Leben,
Wenn ich werd aus dem Grabe gehn, das Leben wieder geben.

12.

Und dieser Tag wird es auch seyn, an dem ihr werdt erkennen,
Daß ich mit meinem Vater bin vereiniget zu nennen:
Der wird es seyn, an welchem ihr das werdet wahr befinden:
Daß euch die Liebe wird mit mir und mich mit euch verbinden.

13.

Wer dannenhero, so will er noch einmahl wiederhohlen,
Nicht nur alleine die Geboth, die ich ihm anbefohlen,
Zu seiner Lebens-Richtschnur hat, als auch weiß auszuüben,
Das heist, recht hält, der ists, der mich rechtschaffen pflegt zu lieben.

14.

Wer aber mich, macht er den Schluß auf solche Weise liebet,
Und nicht durch Wiederspenstigkeit wie andre mich betrübet:
Der wird von meinem Vater auch (O wo wird wohl auf Erden
So eine Gegen-Liebe seyn wie die!) geliebet werden.

15.

Nicht nur mein Vater, sondern auch ich selbst werd an ihn dencken,
Und zur Vergeltung, doch aus Gnad, ihm meine Liebe schencken;
Und was noch mehr, so wird ihm dies auch endlich wiederfahren,
Daß ich mich ihm, und nicht der Welt, durchs Wort werd offenbahren.

Lehre

1.

Die Lection, die Christus dort den Jüngern hat gegeben,
Geht all und jede Christen an, so viel nur deren leben.
Liebhaber JEsu findet man GOtt Lob, noch hie und dorten,
Allein der gröste Theil davon liebt ihn mit blossen Worten.

2.

Wo aber ist der Liebe Sitz? Vielleichten auf der Zungen?
Ach nein! das Hertz ist nur die Qvell, aus welcher sie entsprungen:
Weiß dieses von der Liebe nichts, von der wir so viel sagen,
So ist die Liebe nicht weit her, die wir zu Christo tragen.

3.

Die muß, soll sie rechtschaffen seyn, von gantzem Hertzen gehen,
Und nicht, wie leider offt geschicht, in Worten nur bestehen:
Die machen es gewiß nicht aus! Denn, wer ihn recht will lieben,
Der hat die Liebe gegen ihn auch würcklich auszuüben.

4.

Und dieses letzte hat der HErr von uns auch haben wollen,
Nach dessen Fürschrifft wir die That nicht aussen lassen sollen;
Die eben ist der Prüffe-Stein, daraus recht zu erkennen:
Ob unsre Liebe gegen GOtt auch unverfälscht zu nennen.

5.

Es kan auch nicht wohl anders seyn: Was wäre das für Liebe?
Fürwahr gar schlechte, wenn es nur bey denen Worten bliebe!
Fürwahr gar schlechte, wenn wir das, worzu wir uns verpflichten,
Mit allerhand Versprechungen nicht auch zu Wercke richten.

6.

Ist es doch unter Menschen so: Bey denen man befindet,
Daß, wenn ein Freund den andern ja zu lieben sich verbindet,
Er ihm auch zu gefallen sich best möglichst muß bemühen,
Wenn er sich dessen Feindschafft nicht auf seinen Halß will ziehen.

7.

Ich glaube, wenn er noch so viel von ihm begehren solte,
So würd er dennoch alles thun, was er nur haben wolte;
Zum wenigsten das Wiederspiel auf alle Weise meiden,
Als welches der Geduldigste auch nicht vermag zu leiden.

8.

Da nun dies Menschen nicht gefällt, so können wir leicht schlüssen:
Wie sehr den HErren unsern GOtt nicht dieses muß verdrüssen,
So einer spricht: Ich liebe GOtt, und ihn doch nur betrübet,
Wenn er nicht thut, was er gebeut, wie die Erfahrung giebet.

9.

Wie wollen Ungehorsame denn GOttes Kinder heissen,
Die sonsten mit den Frommen ihn zu lieben sich befleissen?
Das gehet ja unmöglich an; Die ihm zuwieder leben,
O! diese sind ihm nimmermehr mit rechter Lieb ergeben.

10.

Soll der nichts auszusetzen seyn, so muß zu allen Zeiten
Nothwendig der Gehorsam auch die Liebe mit begleiten;
Und das kan besser nicht geschehn: Als wenn wir GOttes Willen
In allem dem, was er befiehlt, bereit sind zu erfüllen.

11.

Wenn wir in solcher Liebe nun auffrichtig werden wandeln,
Und wieder die Gebothe nicht, die er uns giebet, handeln:
So wird sich GOtt mit Gegen-Lieb uns wiederum verschreiben,
Und werden die Geliebten stets in dem Geliebten bleiben.

Die Gelübd-Messe
Für die Salbung eines Bischoffs.
Epistel. Hebr. V. v. 1. seqq.

Text. 1.

Von was vor einer Heiligkeit auch deren Amt gewesen,
Die GOtt zu seinen Priestern sich nur iemahls hat erlesen;
So haben doch die Engel nie dies Amt verrichten sollen,
Es waren Menschen, die er bloß dazu beruffen wollen.

2.

Ein ieglicher ist also hier nur aus dem Menschen-Orden,
Wie der Apostel Paulus selbst bezeugt, genommen worden,
Dem Hohenpriesterlichen Dienst auf Erden vorzustehen,
Wie es von langen Zeiten her hat pflegen zuzugehen.

3.

Aus deren Zahl wurd einer nun von GOtt so werth geschätzet,
Und für die Menschen gegen GOtt zum Mittler eingesetzet:
Der für die Sünden eines Volcks so Gab als Opffer brächte,
Und selbiges hinwiederum bey GOtt versühnen möchte.

4.

Und dieses war deswegen nun von GOtt dem HErrn geschehen,
Daß der, den er zu seinem Dienst als Priester ausersehen,
Mit denen, die unwissende und was aus Irrthum thäten,
Alsdenn Mitleiden haben könnt, und sie bey GOtt vertreten.

5.

So einer wird auch nicht so scharff sich gegen die bezeigen,
Die einen Fehltritt solten thun; Er müste denn verschweigen
Die Schwachheit, die ihm von Natur ist gleichfalls angebohren,
Und ihn umgiebt, er hätte denn die Fühle gantz verlohren.

6.

Daß aber dieses also sey, wird er nicht läugnen können,
Zumahlen er so gutt wie die ein Sünder ist zu nennen:
Sonst dörfft er ja ein Opffer thun nur vor des Volckes Sünden,
So aber will sein eigne Schuld ihn auch hierzu verbinden.

7.

Doch, da nach GOttes Ordnung sich ein jeder muß beqvemen,
So wird niemand so unverschämt ihm selbst die Ehre nehmen:
Er tritt wie Aron eher nicht auf diese hohe Stuffen,
Biß er recht augenscheinlich sieht, er sey von GOtt beruffen.

Lehre.

1.

IST nicht, wie jeder muß gestehn, die Priesterliche Würde
Auf diesem gantzen Erden-Crayß die allerschwerste Bürde?
Ach ja! Wer nur dieselbige gelernt hat recht erkennen,
Der weiß gewiß, daß solche nicht was leichtes sey zu nennen.

2.

Ich darff nur ein und andre Pflicht der Prediger betrachten,
O! so ist schon derselben Amt als eine Last zu achten!
Geschweige denn, wenn ich allhier wolt alle wiederhohlen,
Die denen Seelen-Hirten nur von GOtt sind anbefohlen.

3.

Denn ist gleich wahr, daß einer gar was köstliches begehret,
Wenn er ein Bischoffs-Amt begehrt, wie Paulus sich erklähret;
So sind so schwere Steine doch daselbsten zu erblicken,
Die einem Diener Christi wohl die Schultern können drücken.

4.

Was stecken unterm Priester-Kleid denn nicht vor Centner-Sor-
Die jedem, der es redlich meint, das gantze Hertz abborgen; [gen,
Wenn er bedenckt, daß GOtt vor die ihm anvertraute Heerde,
Von ihm gar schwere Rechenschafft einmahlen fordern werde.

5.

Es war, wie wir an einem Ort einst aufgezeichnet lesen,
Der Priester-Rock mit Augen nicht umsonst gestickt gewesen:
Das war ein Bild der Wachsamkeit, die alle haben solten,
Die treuen Seelen-Hirten gleich erfunden werden wolten.

6.

Und wenn ein gutter Hirte will der Feinde Macht erwegen,
Als deren offt ein gantzes Heer sich wieder ihn wird regen;
So hat er als ein Wächter wohl stets auf der Hut zu stehen,
Damit von seinen Schaafen nicht eins mag verlohren gehen.

7.

Es wird fürwahr der Höllen-Wolff sich hier so wenig scheuen,
Als die Verführerin, die Welt, die Heerde zu zerstreuen:
Da das nun ist, was für Gefahr ist da nicht zu befahren,
Und was für Mühe kostet es, dieselbe zu bewahren.

8.

Es bleibet also wohl dabey: Auf diesem Rund der Erden
Ist wohl kein Amt, das grösser ist, als dieses, an Beschwerden:
Da einer selbst die Seeligkeit darüber kan verlieren,
So ist es allerdings gar schwer das Amt des HErrn zu führen.

Die Gelübd-Messe Für die Salbung eines Bischoffs.

Evang. Marc. XIII. v. 33. seqq.

Text. 1.

NAchdem der liebste Heyland einst war aus dem Tempel gangen,
So hatt ein Jünger so zu ihm zu sagen angefangen:
Sieh! was für grosse Steine sind daselbst nicht zu erblicken,
Die dieses herrliche Gebäu gantz unvergleichlich schmücken.

2.

Die Antwort JEsu lautete: So schön dies anzuschauen,
Was ihr ietzt seht, so wird euch doch dafür einmahlen grauen:
Es wird ein solches Elend seyn, das nicht ist zu beschreiben,
Indem auch nicht ein gantzer Stein wird auf dem andern bleiben.

3.

Da sie nun alle dazumahl in den Gedancken waren:
Daß, wenn der Stadt Jerusalem das würde wiederfahren,
Man auch den Untergang der Welt nach diesem werde sehen;
So thaten sie die Frag an ihn: Wenn wird doch das geschehen?

4.

Da nun ihr HErr und Meister gleich sie ließ die Zeichen wissen,
Daraus sie konten eigentlich die letzte Zukunfft schlüssen;
So wolt er ihnen doch die Zeit mit allem Fleiß verschweigen,
Wenn nehmlich sich der Erden-Crayß zum Ende werde neigen.

5.

Ja er gab ihnen zu verstehn: Daß dies kein Engel wüste,
Und auch des Menschen Sohne selbst verborgen bleiben müste;
So, daß die Stunde sich allein der Vater vorbehalten,
Der folglich, als der HErr der Zeit, bloß hätt damit zu schalten.

6.

Da nun der Tag niemanden kund auf diesem Rund der Erden:
Es sey dann, dem er sonderlich solt offenbahret werden.
So war wohl die Erinnerung, die wir hernachmahls lesen,
Bey so gar ungewisser Zeit nicht ohne Noth gewesen.

7.

Daß nun ein jeglicher daran um so vielmehr gedächte,
Und nicht, wie es gar offt geschieht, so sicher leben möchte;
So stellt er ihnen erstlich vor: Wie sie zu allen Zeiten
Auf diesen grossen Tag des HErrn sich müsten zubereiten.

8.

Seht zu! sagt er, so heißt er sie recht fleißig achtung geben,
Und nicht wie Unbedachtsame in Tag hinein nur leben:
Wacht aber auch zugleich dabey, und bethet, weil ihr könnet,
Daß euch die Zeit, die ihr nicht wißt, nicht plötzlich überrennet.

9.

Doch, wie er sonst gewohnet war durch Gleichnüsse zu lehren,
So hat er sie auch diesesmahl ein Gleichnüß lassen hören:
Darinn er einen Menschen hier zum Beyspiel hat erwogen,
Der recht sorgfältig war, da er war über Land gezogen.

10.

Ließ dieser wohl sein Hauß allein? Gab er nicht seinen Knechten
Vielmehr darüber Macht, daß sie dies nur besorgen möchten?
Ja, pflegt er einem jeglichen, damit er nur indessen
Nicht etwan dörffte müßig gehn, sein Werck nicht zuzumessen?

11.

Und weil er wuste, daß es nicht an Dieben werde fehlen,
Die leichtlich ihm sein Haab und Guth im Hause könnten stehlen:
So stellt er Hütter für die Thür, und über seine Sachen,
Als denen er nun anbefohl, daß sie doch solten wachen.

12.

Da keiner nun von euch dies weiß, wenn ers auch wissen wolte,
Wenn einmahl eigentlich der HErr des Hauses kommen solte:
So wacht! er komme, wenn er will, am Abend oder Morgen;
Das heißt, ihr müsset jeder Zeit für eure Seele sorgen.

13.

Und dies darum, daß, wenn er sich ja hätte vorgenommen
Gantz schnell und unversehns des Nachts, als wie ein Dieb, zu kommen,
Er euch im Schlaff der Sicherheit, und mitten in den Sünden,
Als einen gantz Erstorbenen, alsdenn nicht möge finden.

14.

Doch, was ich euch insonderheit, als meinen Jüngern, sage,
Daß zeigt auch eine Sorgfalt an, die ich vor jeden trage:
Wie die nun keinen Unterscheid in diesem Stücke machet,
So wiederhohl ich noch einmahl: ich sag es allen, wachet.

Lehre.

1.

Ach die Vermahnung, die der Herr den Jüngern hat gegeben,
Gilt all und jede Gläubigen, die unter uns noch leben,
Und wolten sie auch noch so viel hier auf ihr Fromseyn bauen,
So können sie nichts weniger als ihren Kräfften trauen.

2.

O! welcher sich gleich unter uns bißweilen lässet düncken,
Daß er gantz unbeweglich steh, und niemahls werde sincken;
Der seh wohl zu, damit sein Fuß nicht aus dem Gleisse schreitet,
Der, wo er nicht zu Falle kommt, zum wenigsten doch gleitet.

3.

Und wenn gleich mancher seinen Feind noch nicht vor Augen siehet,
So ruht die böse Lust doch nicht, die stets zu Felde ziehet:
Da dies nun ist, so hat gewiß ein jeglicher zu wachen!
Und, wenn er einst in Schlummer fällt, muß er sich munter machen.

4.

Wie aber das aus eigner Krafft von uns nicht kan geschehen,
Wenn wir als Schläffrige nicht mehr vermögen aufzusehen;
So wird nothwendig Christus uns vorher erleuchten müssen,
Indem wir uns wohl von uns selbst nicht zu erwecken wissen.

5.

Indessen, weñ wir gleich erwacht von unserm Schlaf der Sünden,
So muß doch keine Sicherheit bey uns sich lassen finden:
Wir haben hier vielmehr zu GOtt all Augenblick zu bethen,
Daß wir nicht in den alten Stand der Sünden wieder treten.

6.

So nöthig aber auch allhier die Wachsamkeit zu nennen,
Da wir die Zeit der Wiederkunfft des HErrn nicht wissen köñen;
So liegen wir, wenn gleich ein Christ muß immerdar in Waffen
Und nie mit Simson sicher seyn, mit Sissera doch schlaffen.

7.

Und das kommt leider! bloß daher, weil wir gantz thöricht meinen:
Es sey noch lange biß dahin, da unser HErr erscheinen,
Und Rechnung von uns fordern wird; Denn die nur in sich gehen,
Die pflegen auch als Wachsame bey Zeiten aufzustehen.

8.

Drum werfft die Küssen weg, die euch die Wollust unterleget!
Denn welchen diese Delila hier stets zu Bette träget,
O der verfällt in einen Schlaff, daraus er gern erwachte!
Wenn ihm die Höllen-Finsternüß nicht alles dunckel machte.

9.

Wer aber in derselben Zahl bißhero ist gewesen,
Die sich in allem ihrem Thun die Wachsamkeit erlesen;
Den wird, wenn er ihn wachend findt, der HErr so seelig schätzen,
Daß er ihn selbst bedienen wird, und ihn zu Tische setzen.

Die

Die Gelübd-Messe
Zu Aufhebung der Spaltung.
Epistel. Epheser. IV. v. 1. 21. inclusive.

Text.

1.

Es hatte Paulus nicht genung die Gnade können preisen,
Die GOtt einst denen Ephesern hat pflegen zu erweisen;
Da er sie aus der Finsternüß zum Licht der Wahrheit brachte,
Und als gewesne Frembdlinge zu GOttes Kindern machte.

2.

Daß sie an ihren neuen Stand nun nicht allein gedächten,
Als auch demselben sich gemäß allzeit verhalten möchten;
So gab er diesen Gläubigen nunmehro zu verstehen,
Was sie in ihrem Christenthum vor Wege müsten gehen.

3.

Ich, der ich als Gefangener, im HErrn allhier muß leben,
Hab euch nur die Vermahnung hier wohlmeinend wollen geben:
Daß ihr in eurem Wandel euch werdt haben aufzuführen,
Wie sichs wird dem Beruff, dazu ihr seyd erwählt, gebühren.

4.

Vor allen Dingen müsset ihr allhier die Demuth lernen,
Doch von der Sanftmuth und Gedult euch gleichfalls nicht entfernen:
Und wenn ja jemand unter euch wär aus der Art geschlagen,
Such einer in der Liebe doch den andern zu vertragen.

5.

Seyd fleißig doch, die Einigkeit im Geiste stets zu halten,
Und durch das Band des Friedens zwar, das ihr nicht müst zerspalten!
Denn da ihr allesamt ein Leib und auch ein Geist zu nennen,
So werdt ihr euch ja nimmermehr selbst von einander trennen.

6.

Ihr habt bey einerley Beruff auch einerley zu hoffen:
Es steht euch ja die Gnaden-Thür so gutt wie andern offen:
Und also, da ihr dieses wißt, und folglich auch müßt gläuben,
So sollet ihr um so vielmehr auf einem Sinne bleiben.

7.

Besitzet ihr nur einen HErrn im Himmel und auf Erden,
So dürfft ihr keinem andern mehr hier unterthänig werden,
Als Christo, dieser ists, den ihr, wie ihr zur Gnüge wisset,
Mit Recht vor euer Geistlich Haupt allstets erkennen müsset.

8.

Ist nur bey euch, so fährt er fort, ein Glaube zu befinden,
So werdet ihr euch sämbtlich auch zu einer Pflicht verbinden:
Ist eine Tauffe nur, durch die euch GOtt sucht zu verbrüdern,
So müßt ihr diese Freundschafts Kett auch keineswegs zergliedern.

9.

Ja, da wir eines GOttes uns und eines Vaters rühmen,
Der über, durch, und in euch ist, so wird es euch geziemen,
Daß einer wie der andere von euch auch also lebe,
Daß er als ein gehorsam Kind ihm hier nicht wiederstrebe.

10. Und

10.

Und diese Gleichheit zeiget er gantz klar an einem ieden,
Indem er sagt: Daß keiner sey vom andern unterschieden:
Weil GOtt ja einem ieglichen die theuren Gnaden-Gaben,
Und zwar nach JEsu CHristi Maaß, soll mitgetheilet haben.

11.

Drum spricht er auch vom HErrn, daß er sey in die Höh gefahren,
Und das Gefängnüß (als wodurch ja zu verstehen waren
Nur Sünde, Teuffel, Tod und Höll) gefangen weg geführet,
Und über dies die Menschen hat mit Gaben ausgezieret.

12.

Die Auffarth aber die von ihm als Sieger ist geschehen,
Ist allerdinges anders nicht als also anzusehen:
Daß er vor in das unterste der Erden sich begeben,
Wo der Verdammten Seelen nur in lauter Aengsten schweben.

13.

Doch der, so diese Höllenfarth hat über sich genommen,
Ist wiederum derjenige, der in die Höhe kommen,
Und über alle Himmel sich auf GOttes Stuhl geschwungen,
Ja, alles zu erfüllen, sey recht gleichsam durchgedrungen.

14.

Und der hat zu Aposteln nun theils etliche gesetzet,
Theils zu Propheten etliche zu machen werth geschätzet;
Theils etlichen hinwiederum die Bothschafft aufgetragen,
Die sie von CHristo aller Welt vorhero solten sagen.

15.

Nebst dem hat er auch etlichen als Hirten unverhohlen
Die Heerde, die sein eigen war, zu weiden anbefohlen;
Und andre wolt er bloß darum zu Lehrern sich erkiesen,
Damit sie ja des HErren Volck rechtschaffen unterwiesen.

16.

Und zwar, daß nur die Heiligen der Kirchen hier auf Erden
Zum Werck des Ambtes überall recht zugerichtet werden:
Dadurch zugleich auch CHristi Leib erbauet werden möchte,
Und man ihn im̃er mehr und mehr zu grössern Wachsthum brächte.

17.

Das muß so lange nun geschehn, biß wir dahin gelangen,
Wo aller Glauben einerley, mit dem wir dorten prangen:
Wo wir erst zum vollkommnen Maaß des Alters Christi kommen,
Und also die Vollkommenheit recht ihren Sitz genommen.

18.

Wir mögen also selbiges gar wohl zu Hertzen fassen,
Auf daß wir nicht mehr Kinder seyn und uns noch wägen lassen
Und wiegen, ja, als wie ein Rohr, bald da bald dorthin wehen,
Wie dies durch falscher Lehrer Wind gar leichtlich kan geschehen.

19.

Der Menschen Schalckheit ist zu groß! wenn sie uns teuschen wol-
So machen sie uns einen Dunst, daß wirs nicht mercken sollen: [len
Und daß sie als Verführer nur bey uns den Zweck erreichen,
So wissen sie schon eine List, damit sie uns erschleichen.

20. Indessen

20.

Indessen ist es nicht genung, die Wahrheit recht erkennen,
Wir müssen in der Lieb auch hier rechtschaffen seyn zu nennen:
In allen Stücken haben wir an Christo zuzunehmen,
Der ja das Haupt, nach welchem sich ein jeder muß beqvemen.

21.

Aus dem ist ja der gantze Leib, wie schon am Tage lieget,
Recht an einander als ein Bau gesetzet und gefüget:
So, daß durch alle die Gelenck, als durch des Geistes Gaben,
Ein jedes Glied am andern wird recht eine Fuge haben.

22.

Da eins nun an dem andern hängt, so ist ja leicht zu schlüssen:
Daß eines auch dem andern wird Handreichung leisten müssen;
Doch nach dem Maaß, damit der Leib um desto höher triebe
Zu seiner eignen Besserung, doch alles in der Liebe.

23.

Drum sag und zeig ich in dem HErrn, daß ihr, da ihr bekehret,
Nicht so, wie andre Heyden noch zu wandeln mehr begehret:
Wo ihr nach ihrem eitlen Sinn zu leben euch verpflichtet,
So thut ihr, was ein Heyde thut, nicht was ein Christ verrichtet.

24.

Wie finster ist doch ihr Verstand! In dem sie von dem Leben,
Das aus GOtt ist, entfernet sind, wenn wir nur Achtung geben;
Was vor Unwissenheit ist doch in ihnen zu befinden!
Die Blindheit ihres Hertzens ist fürwahr kaum zu ergründen.

25.

Sie sind so ruchloß, daß sie sich auch offentlich nicht schämen
Die Laster, als ein Handwerck nur Tag-täglich vorzunehmen.
Geitz, Unzucht und Unreinigkeit, sind ihnen solche Sachen,
Darüber sie auch nicht einmahl sich ein Gewissen machen.

26.

Ihr aber habet Christum wohl bißher nicht so gelernet,
Wo ihr nur selbst nicht euer Ohr von seinem Wort entfernet,
Und die gehört, die sonsten GOtt zu Lehrern auserlesen,
So wißt ihr, daß in JEsu auch sey ein rechtschaffnes Wesen.

Lehre. 1.

HErr! da du uns alle hast dazu beruffen wollen,
Daß wir in Lieb und Einigkeit beysammen leben sollen:
So pflantz in uns, da du ein GOtt des Friedens und der Liebe,
Ja gar die Liebe selber bist, dergleichen Eintrachts-Triebe.

2.

Rott allen Stoltz und Hochmuth aus, der nur die Liebe hindert,
Und gieb uns Demuth, welche die mehr mehret als vermindert!
Lehr uns das Unrecht, das uns trifft, doch mit Geduld ertragen,
Daß wir nach Petri Beyspiel nicht bald mit dem Schwerdt drein schlagen.

3.

Ja lehr uns auch dasselbe fliehn, was in den Glaubens-Sachen,
Wie leider da und dort geschieht! nur kan Zerrüttung machen;
Indessen aber auch zugleich der Wahrheit nichts vergeben:
Denn an derselben muß ein Christ wie eine Klette kleben.

4.

In Summa! laß uns stets mit dir vereinigt seyn und bleiben,
Und also wachsen, daß wir hier noch immer höher treiben:
Biß wir uns dermahleinst zu dir hinauf gen Himmel schwingen,
Da wir es zur Vollkommenheit erst werden können bringen.

Die Gelübd-Messe
Zu Auffhebung der Spaltung.
Evangel. Joh. XVII. v. 11. seqq.

Text. 1.

NAchdem die Zeit verhanden war, daß JEsus leiden solte,
So hatt er, eh er aus der Welt zum Vater gehen wolte,
Wohl ein vortreffliches Gebeth gen Himmel abgeschicket,
Darinn er sein Verlangen bald zu sterben ausgedrücket.

2.

Er hub sein Augen auf und sprach mit sehnlichem Begehren:
Die Stund ist hier, drum bitt ich dich, du wollest mich verklären,
Damit ich das Erlösungs-Werck einmahl zu Ende brächte,
Und durch mein siegreich Auferstehn dich auch verklären möchte.

3.

Doch bath er nicht nur vor sich selbst, wie leichtlich zu ermessen,
Er hatte vor die Jünger auch zu bitten nicht vergessen:
Die Christi Bitte, bey so viel und mancherley Gefahren,
Nach seinem Abschied auch gewiß gar sehr benöthigt waren.

4.

Denn, weil er wuste, daß sie noch auf Erden müsten bleiben,
Da eine Trübsal gleichsam recht die andre würde treiben;
So wolt er, wenn sich ja ein Sturm bey ihnen solt erheben,
Sie GOttes treuen Vater-Hand selbst zur Verwahrung geben.

5.

Drum wollst du, heilger Vater, doch, sagt er, dies Amt verwalten,
Und sie in deinem Nahmen hier stets suchen zu erhalten,
Als die du mir gegeben hast, damit sie sich nicht trennen,
Und also gleichfalls eines seyn, gleich wie wir sind zu nennen.

6.

Du wirst wohl wissen, ich erhielt sie als den theuren Saamen,
Weil ich bey ihnen in der Welt noch war, in deinem Nahmen;
Die du mir gabst, hab ich verwahrt, daß keiner von den allen,
Damit die Schrifft erfüllet würd, als Judas abgefallen.

7.

Und dessentwegen bin ich nun zu dir, mein Vater, kommen,
Und habe mir dies in der Welt zu reden vorgenommen;
Das ist, in ihrer Gegenwart, daß sie sich können laben,
Und meine Freud in ihnen selbst vollkommen möge haben.

8.

Das Wort, das ich von dir empfieng, hab ich sie auch gelehret,
Und traun! sie haben es auch so, wie sie gesollt, verehret;
Drum haßt sie auch die Welt, weil sie sich nicht zur Welt gesellen,
Noch ihr, da ich nicht von der Welt, sich pflegen gleich zu stellen.

9. Zwar

9.

Zwar bitt ich nicht, daß du, wie ich hierzu mich will beqvemen,
Sie, eh sie ihren Lauff vollendt, gar von der Welt solt nehmen:
Nein! sondern dieses eintzige ist nur, was ich will bitten:
Daß du sie für dem Ubel wollst bewahren und behütten.

10.

Nun ist woll dieses wahr, was ich von ihnen muß bekennen,
Daß sie so venig als wie ich sind von der Welt zu nennen:
Allein da sie noch in der Welt und unter Menschen leben,
So sind sie noch zu schwach, daß sie der Welt gantz Abschied geben.

11.

Denn, da noch manche Schwachheit ist bey ihnen zu befinden,
So hast du sie je mehr und mehr zu stärcken und zu gründen;
Drum heilige sie durch und durch! worinn? in deiner Wahrheit:
Die ist dein seeligmachend Wort, und das giebt lauter Klarheit.

12.

Wie du mich nun hast in die Welt, mein Vater, senden wollen,
Daß ich dein Wort der Wahrheit da selbst habe zeigen sollen;
So send ich sie auch in die Welt, damit durch sie auf Erden
Das Wortes Evangelii mög ausgebreitet werden.

13.

Ich heilige mich selbst für sie zum Opffer und zur Gabe,
Da ich mich in den Tod vor sie zu geben, willens habe,
Auf daß sie in der Wahrheit auch geheiliget seyn möchten,
Und dir ein wolgefälliges und süsses Opffer brächten.

14.

Doch waren es die Jünger nicht allein, wie er ließ wissen,
Die er in seiner Vorbitt hier bemüht war einzuschlüssen:
Ich bitte, sagt er, auch vor die, die völlig sich beqvemen,
Auf deren ihr gepredigt Wort mich gläubig anzunehmen.

15.

Und zwar bitt ich, gieb, daß sie sich all eins zu seyn befleissen,
Gleich wie du, Vater, bist in mir, und ich in dir kan heissen;
Daß sie auch in uns eines seyn, und die Welt folglich gläube:
Du habest mich gesandt, daß sie nicht mehr in Irrthum bleibe.

16.

Sie haben auch die Herrligkeit von mir schon überkommen,
Die du mir selbst gegeben hast, daß sie als wahre Frommen
So, wie wir, mögen eines seyn, das heisset, GOttes Willen
So wie ich ihn entdecket hab in allem stets erfüllen.

17.

Und der Vereinigung ist nun die Krafft auch zuzuschreiben,
Daß ich in ihnen wohnen kan, und du in mir kanst bleiben,
So, daß sie als der gantze Leib an mir, als Haupte, hängen,
Ja recht vollkommen eines seyn, und nicht sind zu vermengen.

Lehre. 1.

Ob du, mein JEsu, gleich bereits zur Rechten GOttes sitzest,
Und uns mit deiner Gegenwart nicht mehr persönlich nützest:
So haben wir uns doch von dir der Bitte zu versehen,
Die deinen Jüngern dazumahl zum besten war geschehen.

 2. Du

2.

Du pflegst vor deinen Vater ja, mein Heyland, noch zu tretten,
Und bittest vor die Gläubigen so, wie du dort gebethen:
Wir aber können uns annoch auf deine Vorbitt gründen,
Daß sie, wie ehemahls, bey GOtt Erhörung werde finden.

3.

Dein Vorspruch gilt bey ihm so viel, daß deine Kirch auf Erden
Auch von der Höllen-Pforten nicht kan überwältigt werden:
Dein Vater in dem Himmel darf uns seine Hand nur reichen:
O so hält er uns schon so fest, daß wir nicht von ihm weichen.

4.

Und hielt uns seine Rechte nicht, wie würden wir uns trennen!
Und CHristi Nahmen wenigsten uns scheuen zu bekennen;
So aber läst er sich nicht uns aus seinen Händen reissen,
Daß wir biß diese Stunde noch die Seinen können heissen.

5.

Deswegen will er uns auch so mit ihm vereinigt wissen,
Daß wir mit andern keinen Bund zu machen uns entschlüssen,
Als den er dort mit Abraham im Glauben aufgerichtet;
Dies alte Bündnüß ist es noch, dazu er uns verpflichtet.

6.

Der GOtt, der niemahls sterben kan, wird noch jetzunder leben,
Und wie vor Zeiten uns sein Wort noch ferner reichlich geben:
Daß wir, wie CHristi Jünger dort, Tagtäglich werden lernen,
Uns von der Eitelkeit der Welt allmählich zu entfernen.

7.

Nun werden wir zwar manchen Haß hier haben auszustehen,
Indem es uns nicht besser wird als den Aposteln gehen:
Allein, da uns des Höchsten Arm vorm Ubel will bewahren,
So wird kein Böses folglich uns auch können wiederfahren.

8.

Und solten wir uns ja von GOtt bißweilen hier verlihren,
So weiß uns schon sein gutter Geist ihm wieder zuzufihren:
Der kan und will uns heiligen, ja uns, wenn wir einst geiten,
Und irgend einen Fehltritt thun, in aller Wahrheit leiten.

9.

Doch haben wir gleich, heilger GOtt, dein Ebenbild velohren,
So, daß wir nur in Sünden sind empfangen und geboren;
So kan uns doch die Heiligung allhier zu statten kommn,
Die selbst dein Sohn an unsrer Seel hat über sich genommen.

10.

Denn da wir sonsten allzumahl, in Ansehn unsrer Sünden,
Vor GOttes seinem Angesicht gewiß gar schlecht bestnden;
So macht uns CHristi Blut ja rein vor seinen Gnadn-Blicken:
Wann wir nur durch die Busse uns zu solcher Wascung schicken.

11.

Wie aber vor uns Christen auch die Einigkeit gehör,
Als ohne die sich CHristi Leib mehr mindert, als venehret;
So hast du dies, O Friedens-GOtt, von uns auch aben wollen,
Daß wir auf einem Sinn an dir beysammen bleibn sollen.

Die

Die Gelübd-Messe Für allerhand Nöthen.

Epistel. Jeremiæ. XIV. v. 7. seqq.

Text. 1.

WJe wir beym Jeremia dort an einem Orte lesen,
So must das Elend ziemlich groß damahlen seyn gewesen,
Das das Volck Jsrael betraf; das stackt in solchen Nö-
Die es, weñ man es recht bedenckt, leicht hätten kōñen tödten. [then

2.

Es war so eine dürre Zeit in allen ihren Landen,
Und nicht in eintzeln Städten nur, zur selben Zeit verhanden;
Daß selbst der HErr dieselbe hat so pflegen zu beschreiben,
Als wenn gar wenig oder nichts daselbst würd übrig bleiben.

3.

Es lieget Juda jämmerlich! so lautete die Klage
Hier über der entsetzlichen und allgemeinen Plage,
Die sich zu ihnen nahete, und gleichsam ihren Thoren,
Die recht erbärmlich anzusehn, den Untergang geschworen.

4.

Die Sonnen-Hitze hatt das Land so übel zugerichtet,
Und als ein brennend Feur bey nah verzehret und vernichtet,
Daß man fast auf dem Felde nur, anstatt der vollen Auen,
So kläglich steht es überall, nichts kan als Stoppeln schauen.

5.

Das aber ist noch nicht genung, was sie erfahren müssen:
GOtt weiß den Himmel selber so vor ihnen zu verschlüssen,
Und dessen Fenster leider ja dermassen zu verstopffen,
Daß es auch ihnen fehlen muß an einem Wasser-Tropffen.

6.

Denn, haben sie gleich ein Gefäß zum Brunnen mitgenommen,
So sieht man sie doch wiederum gantz leer zurücke kommen:
So, daß sie traurig und betrübt ihr Angesicht verhüllen,
Da sie, wie vor, nicht ihren Krug mit Wasser können füllen.

7.

Es lechtzen, so zu sagen, selbst die Felder dieser Erden,
Daß sie mit keinem Regen hier erqvicket sollen werden:
Und darum muß der Ackers-Mann zu seinem Jammer sehen,
Daß nur sein Arbeit, die er thut, vergebens sey geschehen.

8.

Verlassen doch die Hinden auch, so auf dem Felde werffen,
Weil kein Graß wächst, die Jungen selbst, die dieses doch bedörffen;
Ja auf den Hügeln steht das Wild mit aufgesperrten Rachen,
Und schnappet nach der frischen Lufft, verschmachten wie die Dra-
chen.

9.

Da es nun diesem Königreich noch ärger konnt ergehen, [hen:
Weil Theurung, Hunger, und auch Pest offt aus der Dürr entste-
So war gemeldeter Prophet alsbald zu GOTT getreten,
Und hatte wohl recht flehentlich hier vor dies Volck gebeten.

10.

Ach HErr! sagt er, wer ist, der dies zu läugnen sich erkühnet,
Daß unsre Missethaten ja dergleichen längst verdienet?
O da ist niemand! Wolt er sich auch noch so heilig nennen,
So wird er doch nicht alle Schuld von sich ablehnen können.

11.

Indessen aber hilff uns doch, um deines Nahmens willen,
Weil du allein derselbe bist, der unsre Noth kan stillen;
Der Ungehorsam ist, damit wir dich beleidigt haben,
Zwar groß, doch wirst du selbigen ins tieffe Meer vergraben.

12.

Du bist ja der Trost Israels! Der, wenn sie zu dir fliehen,
Als ihrem Helffer in der Noth, nicht wird die Hand abziehen:
Woher kommts aber denn, daß du dich unser ietzt wilst schämen,
Und deines auserwählten Volcks dich nicht pflegst anzunehmen?

13.

O! warum stellst du dich denn an, als einen Gast im Lande?
Und thust, als sehest du uns nicht in unserm Jammer-Stande!
Weswegen wilt du denn, sprach er, so bald von hinnen eilen,
Als wie ein Frembder, welcher nur will über Nacht verweilen?

14.

Warum erzeigest du dich denn als einen solchen Helden,
Der ein verzagtes Hertze hat, wenn sich ein Feind will melden?
Warum beweisest du an uns denn deine Macht und Stärcke,
Gleich wie ein Riese, welcher nicht kan helffen selbst im Wercke?

15.

Du bist ja HErr noch unter uns! so, daß wir mögen hoffen,
Es stehe deine Gnaden-Thür uns allerseits noch offen:
Und wie du weißt, so heissen wir ja bloß nach deinem Nahmen,
Verlaß uns dannenhero nicht, als deinen theuren Saamen!

Lehre. 1.

Es müssen die Gerechtesten noch heut zu Tag auf Erden,
Wenn sie ein hartes Schicksal trifft, nicht ungeduldig werden:
Wer hat mit Jeremia nicht ein gleiches zu bekennen,
Daß seine Boßheit Schuld daran, so fromm er auch zu nennen?

2.

Das muß ein ieglicher gestehn: Was einer auch erduldet,
So ist es bloß ein Straff-Gericht, was er bey GOtt verschuldet;
Gesetzt, daß offt ein gantzes Land müßt über Mißwachs klagen,
So hat es doch des HErren Zorn wie Israel zu tragen.

3.

Sucht uns der HErr mit Dürre heim, so laßt uns in uns gehen,
Und uns recht fragen: Ach woher pflegt die doch zu entstehen?
Daher, weil unser Hertzens-Feld sich gar nicht läst erweichen,
Und einer trocknen Erde nur vielmehr ist zu vergleichen.

4.

Womit wir also sündigen, das müssen wir nicht selten,
Wenn GOttes Hand uns züchtiget, mit gleichem Maaß entgelten:
Doch, wenn wir uns nur wiederum bußfertig zu GOtt nahen,
So läst er uns aus Gnaden auch Barmhertzigkeit empfahen.

5. Wir

5.

Wir dörffen unser Abba nur recht gläubig zu ihm sprechen,
So können wir ihm schon damit sein Vater-Hertze brechen:
Und wenn der Sünden auch so viel als Sand am Meere wären,
So nimmst du dich doch unser an, wo wir uns nur bekehren.

6.

Und soltest du gleich nicht alsbald mit deiner Hülff erscheinen,
So läßt du uns doch nimmermehr: Denn wir sind ja die Deinen,
Die du, wie du in deinem Wort uns selbsten hast verheissen,
Aus aller Noth als einen Brand wirst aus dem Feuer reissen.

Die Gelübd-Messe
Für allerhand Nöthen.

Evangel. Marc. XI. v. 22. seqq.

Text. 1.

ALs JEsus einen Feigen-Baum einst sah von ferne stehen,
So pflegt er, da ihn hungerte, alsbald hinzu zu gehen:
In Meinung, an den Früchten dort, die auf demselben stün-(den,
Nach Nothdurfft eine Sättigung vor seinen Leib zu finden.

2.

Allein, es schlug ihm ziemlich fehl, was er hier mochte hoffen:
Indem er auch nicht eine Frucht daselbst hatt angetroffen;
Denn, da er zu demselbigen nur näher war gekommen,
So hat er weiter nichts allda als Blätter wahrgenommen.

3.

Da er nun nicht dasselbe fand, was er doch wolte suchen,
So fieng er an den Feigen-Baum auf ewig zu verfluchen,
Und sprach: Da du nicht Früchte hast wie andre tragen wollen,
So wird auch keine Frucht auf dir hinfort mehr wachsen sollen.

4.

Wie nun die Jünger kurtz darauff vorüber gangen waren,
Und sahen, was dem Feigen-Baum bereits war wiederfahren;
Als der biß auf die Wurtzel schon verdorret war gewesen,
So wunderten sie sich darob, wie wir von ihnen lesen.

5.

Um ihnen nun den Kummer-Stein vom Hertzen wegzuheben,
Ließ er sie auf dies Wunder-Werck recht fleißig Achtung geben;
Er sprach: Was mit dem Feigen-Baum sich vor hat zugetragen,
O dieses werdet ihr zu thun euch gleichfalls mögen wagen.

6.

An dem Exempel werdet ihr zur Gnüge können schauen,
Wie viel auf wahren Glauben sey zu halten und zu bauen:
Denn habt ihr diesen nur an GOtt, so könnt ihr Wunder-Wercke
Mit euer Glaubens-Hand auch thun, von gleicher Krafft und Stärcke.

7.

Ach warlich! warlich! sag ich euch, wer da nur sprechen wolte
Zu diesem Berge, daß er sich ins Meer selbst werffen solte,
Und sonder Zweiffel glaubete: Es werde das geschehen,
Was er hier saget, so wird er auch das erfüllet sehen.

8. Den

8.

Denn, wenn ihr euer Hertz für GOtt nur recht sucht auszuschütten,
So wird euch dieses alles auch, darum ihr ihn werdt bitten,
(Glaubt nur, daß ihrs empfahen werdt) wo ja nicht hier auf Erden,
Doch dermahleinst im Himmel dort zu theile müssen werden.

9.

Indessen, wenn ihr, so schleust er, Vergebung eurer Sünden
Bey GOtt, als eurem Vater, auch im Himmel wollet finden,
So müßt ihr diesem, wieder den ihr etwas habt, vergeben,
Und wenn ihr bethen steht, mit ihm in keiner Feindschafft leben.

Lehre.

1.

DEr Glaub, auf den die Jünger sich so fest zu stützen hatten,
Kommt einem jeden Gläubigen noch unter uns zu statten.
Der wird biß diese Stunde noch so mächtig seyn zu schätzen,
Daß auch ein Christ mit selbigem weiß Berge zu versetzen.

2.

Dieweil wir aber solchen uns nicht selber geben können,
Und du, O HErr, auch hier allein der Geber bist zu nennen:
So werden wir zuförderst dich um deines Geistes Gaben,
Der bloß den Glauben würcken muß, O GOtt, zu bitten haben.

3.

Denn sonsten sind wir viel zu schwach aus eigenem Vermögen!
Kommst du mit deinem starcken Arm, O HErr, uns nicht entgegen,
So haben wir den Glauben nicht, der, was man gleich nicht siehet,
Aus gantz gewisser Zuversicht, in keinen Zweiffel ziehet.

4.

Wenn aber du uns nur vertrittst, so kanst du aus uns Schwachen,
Ja manchmal gar Verzagenden, auch Glaubens-Riesen machen:
Daß wir zu deinem Gnaden-Stuhl vor dich mit Freuden treten,
Und mit recht gläubigem Vertraun hier unser Abba bethen.

5.

Da wir nun die Verheissung selbst in seinem Wort empfangen:
Daß ein recht gläubig Bethender wiß alles zu erlangen;
So laßt uns das Gebeth doch thun in JEsu seinem Nahmen,
Der würcket uns bey GOtt schon aus sein kräfftig Ja und Amen.

6.

Wer aber die Versöhnligkeit nicht auch zugleich gelernet,
Den höret GOtt nicht einmahl an, der weit von ihm entfernet:
Kurtz, wie er seinen Bruder haßt, so will ihn GOtt auch hassen,
Und ihm, wie er es jenem macht, auch nicht die Schuld erlassen.

Die

Die Gelübd-Messe
Um Vergebung der Sünden.
Epistel. Rom. VII. v. 22. seqq.

Text. 1.

Es ist den Menschen zwar von GOtt nur ein Gesetz gegeben,
Als welches die Gebothe sind, darnach sie sollen leben:
Allein, wie Paulus selbst von sich an einem Ort geschrieben,
So muß nebst dem noch eines seyn bey ihnen übrig blieben.

2.

Ob gleich das Göttliche Gesetz allein hat herrschen sollen,
Wie es von einem ieglichen der HErr hat haben wollen:
So will sich doch die böse Lust bey uns noch nicht verliehren,
Die nach dem schweren Sünden-Fall noch immer will regieren.

3.

Sind wir durch GOttes Gnade gleich in dem erneurten Orden,
So ist das Fleisch doch nicht in uns gantz ausgefeget worden:
Denn, wohnt in uns gleich ein Gesetz, das Gutte zu vollbringen,
So hat der Geist mit Fleisch und Blut doch täglich noch zu ringen.

4.

Und das hat der Apostel nun selbst müssen zugestehen,
Daß es ihm auch in diesem Stück so pflege zu ergehen:
Will ich mich gleich, so saget er, was Gutts zu thun bemühen,
Sucht mir doch ein verderbter Trieb die Hand zurück zu ziehen.

5.

Ich habe wohl so eine Lust am Göttlichen Gesetze,
Daß ich mich hütte, daß ich das so leichtlich nicht verletze:
Doch nach demselben Menschen nur, den wir innwendig nennen;
Indem es der natürliche nicht leichtlich will erkennen.

6.

Jedennoch aber seh ich hier, wie er pflegt zu erwiedern,
Noch ein gantz anderes Gesetz in allen meinen Gliedern:
Das ist die lüsternde Begierd, als Mutter aller Sünden,
Die ist es, die ich leider noch im Hertzen muß empfinden.

7.

Das ist es, welches dem Gesetz in allem wiederstreitet,
Das sonsten meine Gütte doch zu allem Gutten leitet;
Das ist, was mich gefangen nimmt, daß ich mich soll beqvemen
Das, was die Sünde mir gebeut, gantz willig anzunehmen.

8.

Da das in meinen Gliedern nun pflegt seinen Sitz zu haben,
Und ich den alten Adam nicht kan ehender begraben,
Als biß ich selber sterben muß: So lieget meine Seele
Wohl recht, wann ich es sagen soll, in einer Grabes-Höhle.

9.

Bin ich nicht ein elender Mensch bey so gestalten Sachen,
Da mich selbst das Gewissen nagt, und mir will bange machen?
Ach ja! wer aber ist es denn, der, wie von allem Bösen,
Vom Leibe dieses Todes auch mich einmahl wird erlösen?

10.

O das wird GOtt durch Christum bloß bey mir zu thun vermögen!
Der komt schon meiner Schwachheit so mit seiner Krafft entgegen,
Daß ich, wenn ich der Sünde gleich nicht völlig Abschied gebe,
Doch stets durch seinen gutten Geist derselben wiederstrebe.

Lehre. 1.

DAß so ein grosser GOttes-Mann, wie Paulus war gewesen,
Von sich dergleichen Klagen läst in seinen Brieffen lesen;
Was werden wir nicht über uns vor Klagen führen müssen,
Die wir noch lange nicht wie er das Fleisch zu zähmen wissen.

2.

Ich glaube, mancher wird von sich nicht einmahl können sagen,
Wenn wir ihn solten eigentlich auf sein Gewissen fragen:
Daß er nach dem Gesetz des HErrn solt ein Verlangen kriegen,
Geschweige denn an selbigem sich inniglich vergnügen.

3.

Wie viele werden nicht vielmehr die Welt, und was darinnen,
Es mag auch noch so eitel seyn, nur wollen lieb gewinnen?
Was die besitzt, ist ihre Lust, ihr eintziges Ergötzen:
Das sie dem Göttlichen Geheiß weit pflegen vorzusetzen.

4.

Inzwischen, wenn gleich noch so viel auf diesem Rund der Erden
Nach des Apostels seinem Sinn gefunden möchten werden,
Die über die Gebothe sich, die ihnen GOtt giebt, freuen,
So sucht doch diesen gutten Trieb das Fleisch offt zu zerstreuen.

5.

Denn, weiß der Mensch gleich noch so gutt, was ihm sein GOtt befohlen,
So wird er doch noch imerdar das Böse wiederhohlen,
Was er von Adam angeerbt; Wie sehr er auch mag kämpffen,
So wird er doch nicht gantz und gar des Fleisches Lüste dämpffen.

6.

Drum sollen wir stets ausgerüst zum Streite fertig stehen,
Um ihm in allem, was es will, Schnur-grad zuwieder gehen;
Seynd wir zu schwach, so bitten wir den Höchsten um mehr Kräfften,
Der zeigt an allen, so nur wolln, die Stärcke seiner Rechten.

Die Gelübd-Messe
Um Vergebung der Sünden.
Evangel. Luc. XI. v. 9. seqq.

Text. 1.

DAß Bethen nicht was leichtes sey, muß jeder Mensch bekeñen,
Ja, es ist unter allen wohl die schwerste Kunst zu nennen:
So, daß dort jener recht gesagt: Wie schwer auch sonst das Pflügen,
So wärs doch schwerer für dem HErrn mit dem Gebeth zu liegen.

2.

Und eben dieses mochten nun die Jünger Christi wissen,
Drum, eh sie sich zu solchem Werck begunten zu entschlüssen,
So sprachen sie vor JEsum an, daß er doch möchte sagen:
Wie sie am besten GOtt ihr Flehn vermöchten vorzutragen.

3. Nachdem

3.

Nachdem er ihnen nun gezeigt, wie sie es machen solten,
Wenn sie ihr Abba für den Thron des Höchsten bringen wolten;
So gab er ihnen auch zugleich recht tröstlich zu verstehen:
Daß ihnen unverwehret sey gantz frey zu GOtt zu gehen.

4.

Der liesse sich, wenn sie bey ihm Erhörung wolten finden,
Wie sonst bey Menschen offt geschieht, an keine Stunden binden:
Er sey vielmehr zu jeder Zeit bereit sie anzuhören,
Wie er an mehr als einem Ort sie gnädiglich läßt lehren.

5.

Und laß es seyn, daß sie vor ihn nicht augenblicklich kämen,
So dörffen sie deswegen nicht von ihm bald Abschied nehmen.
O nein! das Gleichnüß, das er giebt, heißt sie von ihm nicht fliehen,
Wenn er mit seiner Hülffe gleich bißweilen will verziehen.

6.

Wer ist, sagt er, wohl unter euch, der das nicht wagen wolte!
Daß, wenn ein Mangel ja einmahl bey ihm entstehen solte,
Er sich alsdenn in solchem Fall dermassen werd entbrechen,
Auch den, den er zum Freunde hat, um Beystand anzusprechen.

7.

Ich glaube, wenn die Mitternacht bereits sich liesse sehen,
So gieng er doch zu selbigem ihn darum anzuflehen,
Und spräche: Lieber Freund, du wirst hierinnen mir verzeihen,
Wenn ich dich bitte, daß du mir drey Brodte woltest leihen.

8.

Die Ursach ist, ich habe gleich ietzt einen Freund bekommen,
Der, von der Reise matt gemacht, Qvartier bey mir genommen:
Da ich ihm nun das mindeste nicht habe vorzusetzen,
So wirst du meine Bitte ja der Hülffe würdig schätzen.

9.

O solt ihn wohl der andere die Antwort lassen hören:
Er möcht ihn doch so langsam nicht in seiner Ruhe stören,
Da schon die Thüren zugethan; Und er, wie er entdeckte,
Nicht seine Kindlein, die bey ihm ja lägen, gern erweckte.

10.

Würd er so unempfindlich seyn auf dessen sein Begehren,
Und weil dieselbigen bey ihm in seiner Kammer wären,
Sich auch so gar entschuldigen, einmahlen aufzustehen,
Ja sagen, daß er keineswegs von ihnen könnte gehen.

11.

Ich zweiffle sehr, ach sehr daran! Wenn er auch dies nicht thäte,
Darum, daß es ein Freund von ihm, der ihn um solches bäthe;
So wird er seine Bitte doch deswegen ihm gewähren,
Damit er folglich unterläst ihn weiter zu beschweren.

12.

Drum, wer da bittet, sag ich euch, dem wird GOtt das gewehren
Und geben, was sein Hertze wird von ihm zur Noth begehren:
Ihr dörfft nur suchen, so findt ihr, und klopffen, wenn ihr wollet,
So seyd gewiß, daß ihr die Thür eröffnet finden sollet.

13.

Denn wer da bittet, der kan sich mit dieser Hoffnung laben,
Daß er dasselbe nehmen wird, was er von ihm will haben: (gelt,
Wer sucht, der findt, wie GOtt dies selbst mit seinem Wort versie-
Und wer da klopffet, dem bleibt auch die Thüre nicht verriegelt.

14.

Und wo wird unter euch ein Sohn auf diesem Rund der Erden,
Man mag hinsehen, wo man will, wohl angetroffen werden?
Der, wenn er seinen Vater ja um sein Brodt bitten wolte,
An dessen statt nur einen Stein von ihm erhalten solte.

15.

Und wenn ein Sohn vom Vater auch wolt einen Fisch verlangen,
So würd er wohl von dem dafür nicht ein Schlang empfangen:
Ja, wo wird unter euch, schleust er, ein solcher Vater leben,
Der seinem Sohne für ein Ey wird Scorpionen geben?

16.

Da ihr nun euren Kindern könnt so gutte Gaben schencken, (cken;
Da doch in euch nichts Guttes wohnt, was ihr von euch mögt den-
Was werdet ihr euch nicht vielmehr von dem versprechen können?
Von welchem alles das entspringt, was nur ist gutt zu nennen.

17.

Dem Vater, der im Himmel ist, ist keiner zu vergleichen!
So viel auch einer in der Welt wird seinen Kindern reichen,
So kan er ihnen dennoch nicht den Heilgen Geist ertheilen:
Den die empfahen, die mit Flehn und Bitten zu GOtt eilen.

Lehre. 1.

Wenn wir, O grosser GOtt, von dir nicht mehr erhalten solten,
Als uns die Menschen in der Welt bißweilen geben wolten!
Die uns sehr sparsam unser Brodt offt pflegen zuzumessen;
So würden wir wahrhafftig wohl gar schmale Bissen essen.

2.

Ein Lazarus kan öffters kaum die Brosamen bekommen,
Wenn er zu einem Reichen gleich die Zuflucht hat genommen;
Geschweige denn, daß er ihm noch sein steinern Hertz erweichte,
Daß er ihm auch nur einen Scherff zu seiner Nothdurfft reichte.

3.

Doch, das wird gegen Arme nicht alleine nur geschehen,
Es muß auch einer, der gnung hat, manchmahl vergebens flehen,
Wenn er auf Borg was haben will; Will ers gleich wieder geben,
Und kan es auch, so will man ihm doch nicht zu Diensten leben.

4.

Und so auch manche nicht so hart wie Nabal dorten wären:
Der David gar nicht kennete, da er was will begehren;
So leihen sie doch nicht gar gern: Und eh sie etwas leihen,
So muß der andre sich vorher ein wenig müde schreyen.

5.

Doch das thun Menschen, aber GOtt, der Geber aller Gaben,
Ist gantz von einer andern Art als seine Nehmer haben:
Die lassen sich zum Geben zwar nicht allemahl bewegen,
Allein GOtt ist es allezeit, wenns uns gutt ist, gelegen.

6. Wenn

6.

Wenn wir in CHristi Nahmen nur zu unserm GOtt uns nahen,
So heists bey uns: O bittet nur, so werdet ihrs empfahen!
GOtt ist ein solcher Gönner nicht, den man erst darf bestechen,
O nein! sein allerliebster Sohn darf hier vor uns nur sprechen.

7.

Auf dessen Vorspruch mögen wir vor GOtt uns kühnlich wagen,
Und unsre Noth, so groß sie ist, ihm ungezweiffelt klagen;
So wird der HErr so leichtlich nicht uns was versagen können,
Wenn es nur unsrer Seeligkeit nicht schädlich ist zu nennen.

8.

Allein, gesetzt! er ließ uns nicht bald seine Hülffe spüren:
So dörffen wir deswegen nicht so gleich den Muth verliehren;
Denn, wenn wir eine Weile gleich auf Antwort warten müssen,
So pflegt er uns die Thüre doch nicht gäntzlich zuzuschliessen.

9.

Wenn wir die Wege, die mit uns GOtt geht, nur recht verstünden:
So würden wir uns auch gar bald in seinen Seiger finden;
Er ist gewohnt denselben offt nur darum aufzuziehen,
Daß wir um desto embsiger, als Bether, zu ihm fliehen.

10.

Und wenn GOtt einem alles das auf Erden geben solte,
Was sein verwehntes Fleisch und Blut von ihm verlangen wolte:
So möcht es wohl um manchen hier nicht selten mißlich stehen,
Ich fürchte, Leib und Seele würd einst gar verlohren gehen.

11.

Drum, wenn wir also vor den Thron des Allerhöchsten treten,
So lasset uns doch anders nicht, als mit Bedingung, bethen:
Thun wir nur das, so haben wir, wenn wir hier nichts erlangen,
Dort einen Himmel, da uns nichts wird fehlen, zu empfangen.

Die Gelübd-Messe Wieder die Heyden.

Epistel. Stück in *Esther. v.* 8. *seqq.*

Text. 1.

OB gleich Asverus dazumahl ausdrücklich haben wolte:
Daß jeglicher doch seine Knie vor Haman beugen solte;
So hatte Mardachäi doch das nicht in acht genommen,
Und war mit nichten dem Befehl des Königs nachgekommen.

2.

Wie solches Haman nun erfuhr: so ward er so ergrimmet,
Daß er nicht Mardachäi nur den Untergang bestimmet,
Als auch die Juden insgesammt vertilget wolte wissen,
Die sich in diesem Königreich nur irgend sehen liessen.

3.

Er wust es bey dem König auch bereits so weit zu bringen,
Daß also bald von ihm Befehl in alle Land ergingen,
Mit diesem Inhalt: Daß man sich an allen solte rächen,
Und beydes über Jung und Alt das Todes-Urtheil sprechen.

 4. Doch

4.

Doch war das Unglück nicht so groß, das Haman Juda dräute,
Als würcklich das Vertrauen war auf Mardachäi Seite;
Als der sich eintzig und allein zu GOtt dem HErren wandte,
Den er vor seinen Helffer bloß zur Zeit der Noth erkandte.

5.

Der war es, dem er die Gefahr, in der er nehmlich steckte,
In einem brünstigen Gebeth recht flehentlich entdeckte:
Wobey sein Rühmens-voller Mund es nicht daran ließ fehlen,
Die Wunder-Wercke, welche GOtt verrichtet, zu erzehlen.

6.

HErr GOtt! sprach er, so groß auch hier die Könige zu nennen,
So wird doch keiner so wie du allmächtig heissen können!
Denn alles steht in deiner Macht! wohin wir endlich sehen,
So darff doch nicht das mindeste hier ohne dich geschehen.

7.

Ach deinem Willen kan niemand auf Erden wiederstehen!
Wenn auch ein gantzes Heer der Feind uns solt entgegen gehen:
So wirst du, wenn du Israel wirst wollen Hülff ertheilen,
Schon machen, daß es selbsten wird in sein Verderben eilen.

8.

Es kostete dich ja mehr nicht als nur ein Wort: Es werde!
So stund vollkommen fertig da der Himmel und die Erde.
Die sinds, die du aus Nichts gemacht, nebst allem, was uns allen
Darinn, als deiner Hände Werck, kan in die Augen fallen.

9.

Wo ist wohl eine Creatur auf diesem Rund der Erden!
Die dir, als ihrem HErren nicht müst unterwürffig werden?
Nicht eine! welche dir nicht muß die Ober-Herrschafft geben,
Und sonder einen Wiederstand dir zu Gebothe leben.

10.

Da du nun alle Dinge weist, die in der Welt geschehen:
So wirst du allerdinges auch das haben können sehen,
Daß ich des Königs sein Geboth, den Haman anzubethen,
Aus keinem Trotz noch Ubermuth gesucht zu übertreten.

11.

Denn ich wär, Israel zu gutt, so gar bereit gewesen,
In tieffster Demuth, die ich mir wohl stets zum Zweck erlesen,
Auch seine Füß ohn allen Zwang und williglich zu küssen,
Wenn ich nicht einem Höhern noch gehorchen hätte müssen.

12.

Ich habe demnach bloß aus Furcht ihn also nicht verehret,
Daß ich die Ehre, welche nur vor meinen GOtt gehöret,
Nicht Menschen gebe, die gewiß so hoch nicht sind zu schätzen,
Daß man sie anzubethen ihm könn an die Seite setzen.

13.

Da du ein solcher HErr nun bist, und ein so grosser König,
Dem alles, was wir vor uns sehn, auf Erden viel zu wenig!
Ja, da du ein GOtt Abrahams und seines gantzen Saamens:
O so beweise doch an uns ein Wunder deines Nahmens!

14. Erbarme

14.

Erbarme dich doch deines Volcks! denn unsre Feinde wollen
Uns so vertilgen, daß wir gantz darnieder liegen sollen;
Ja nimm dich deines Erbes an! das du dir längst erkohren,
Und schon vom Anfang hast gehabt, sonst gehen wir verlohren.

15.

Verachte doch dein Häuflein nicht, mach es nicht gar zu schanden!
Und steh ihm also bey, wie du ihm ehmahls beygestanden;
Als welches deine Hülffe wohl gantz Augenscheinlich spürte:
Da es dein Arm erlösete und aus Egypten führte.

16.

Laß dannenhero mein Gebeth bey dir Erhörung finden,
Und gleichsam so zu sagen dich durch solches Uberwinden!
O sey doch gnädig deinem Volck, und wende doch, ach wende
All unser Trauren doch in Freud! und mach ein frohes Ende.

17.

Verlaß uns nicht, komm uns vielmehr so kräfftiglich entgegen!
Auf daß wir leben, und auch dich noch ferner preisen mögen.
Ja gieb nicht zu, daß deren Mund auf ewig müsse schweigen,
Die sich stets danckbar gegen dich vor alles Gutts bezeigen.

Lehre.

1.

ES wird wohl deiner Kirch, O Gott! an Feinden niemahls feh-
Indem derselben noch genug auf Erden sind zu zehlen, (len!
Die sie auf alle Weise nicht nur zu verfolgen trachten,
Als auch, wenns möglich wäre, gern mit ihr den Garaus machten.

2.

Ist Haman gleich schon längstens todt! so leben seine Brüder:
O deren giebt es leider noch bißdato hin und wieder!
Die, wenn wir unserm GOtt allein die Ehre wollen geben,
Und sie verachten, uns gar offt nach unserm Leben streben.

3.

Doch haben wir dem ungeacht, was wir auch möchten leiden,
Wie Mardachäi dorten that, die Menschen-Furcht zu meiden:
Wir müssen eher alles hier bereit seyn zu verliehren, (ren.
Als GOtt den Ruhm entziehn, der doch sonst niemand kan gebüh-

4.

Denn, wolte man sich gegen uns auch noch so hart erklären,
So dörffen wir uns an das Dräun der Feinde doch nicht kehren:
Und wenn wir Bande, Schmach und Tod, gleich zu gewarten hät-
So weiß uns eine hohe Hand daraus schon zu erretten. (ten,

5.

Es lebet ja der alte GOtt! der uns noch will beschützen,
Und uns nicht lassen ewiglich im Drangsals-Ofen sitzen:
Zu diesem dürffen wir nur fliehn mit Kindlichem Vertrauen,
So werden wir, eh wir es uns versehen, Hülffe schauen.

Die Gelübd-Messe Wieder die Heyden.

Evangelium. Lucæ. XI. v. 5.

Text. 1.

Als einesmahls der Jünger Schaar vor reiner Andacht brandte,
Und in derselben Andacht sich zu ihrem Meister wandte,
So bath sie ihn: Er möchte sie doch treulich lehren bethen,
Damit sie nicht vor GOttes Thron vergebens möchten treten.

2.

Er that es auch in dem Gebeth, daß wir auch bethen sollen,
Im Vater unser, so wir stets recht sicher bethen wollen;
Zugleich mit der Versicherung: Er werde nichts versagen,
Der nur in CHristo sein Gebeth vor GOtt stets würde tragen.

3.

Allein, hier wolte CHristi Mund noch nicht vollkomen schweigen,
Die Liebe drang ihn seine Schaar noch mehr zu überzeugen,
Wie sie sein Vater gantz gewiß in Gnaden werd erhören,
Und nach und nach das gutte Werck in ihren Seelen mehren.

4.

Er sprach: wer ist wohl unter euch, der einen Freund recht liebet,
Und den er im geringsten auch mit Willen nie betrübet;
Und ginge gar in Mittermacht zu ihm nach Hauß, und klagte,
Er habe nicht ein wenig Brodt vor einen Gast, und sagte:

5.

Freund, leihe mir drey Brodte her, mein Freund ist zu mir komen,
Und hat in meinem Hause heut das Nacht-Qvartier genommen:
Ich aber habe nicht ein Brodt demselben vorzusetzen,
Daß er davon ein wenig sich nur ietzo könnt ergötzen.

6.

Und der darinnen wär und spräch: die Zeit ist schon verflossen,
Geh, mach mir keine Uberlast, die Thür ist schon verschlossen;
Die Kinder schlaffen auch bereits, ich möchte sie erwecken,
Und durch mein Auffstehn über dies in ihrem Schlaff erschröcken.

7.

Ich kan nicht auffstehn und dir ietzt, was du verlangest, geben,
Wenn du auch woltest noch so sehr und hatte darnach streben;
Wenn alsdann jener immermehr an seine Thüre klopffte,
So sehr er seine Ohren auch vor diesem Schall verstopffte.

8.

So sag ich euch, wird er gleich nicht ihm zu gefallen leben,
Und ihm, so viel er nöthig hat, weil er sein Freund ist, geben:
So wird ers doch deswegen thun, damit er ferner schweige,
Und sich vor seinem Hause nicht so ungestüm bezeige.

9.

Wer also künfftig auch von euch zu GOtt mit schnellen Schritten
Wird eilen, und beständig ihn im Glauben an mich bitten:
Dem wird er, was ihm nöthig ist auf Erden, ja das Leben
In jener frohen Ewigkeit, bereit und willig geben.

10.

Bewegt ihn eure Bitte nicht: Geht, sucht, so werdt ihr finden;
Will sich sein Seegen dennoch nicht vorietzt mit euch verbinden:
Geht, klopffet an mit Ungestüm, so wird auch hier auf Erden
Das Hertze meines Vaters euch gar bald geöffnet werden.

11.

Denn wer da bittet, der empfäht, und wer da sucht, der findet;
Wer anklopfft, dem wird aufgethan. Wer sich nur unterwindet
Den Allerhöchsten anzuflehn, der wird gewiß erhöret;
Wie dieses mancher Heiliger mit seinem Beyspiel lehret.

12.

Wer ist wohl aber unter euch, der, wenn er noch so späte
Zu seinem Vater käm, und ihn um Brodt recht kläglich bäte,
Daß er ihm statt desselbigen, da er sonst nichts zu leben,
Wohl einen Stein, und statt der Fisch solt eine Schlange geben?

13.

Ja, wenn er sagt, ich brauch ein Ey, ihm Scorpionen reichen?
Ich zweifle sehr! seyd ihr so bald und leichte zu erweichen,
Und könnet, da ihr böse seyd, doch auf was guttes dencken,
Und euren Kindern ohne Zwang viel gutte Gaben schencken.

14.

O wie viel mehr wird euer GOtt den Heilgen Geist euch geben!
So ihr ihn darum bitten werdt; Er ist ja selbst das Leben,
Die Güttigkeit, drum kan er euch gewiß nichts Böses reichen,
Ihr könnt durch gläubiges Gebeth gar bald sein Hertz erweichen.

Lehre. 1.

WEr recht erhörlich bethen will, der muß in seinem Bethen
Mit gläubigem Vertrauen nur vor GOttes Throne treten
Er muß ihn da vor anders nichts, als seinen Freund erkennen!
Ja als ein recht gehorsam Kind ihn seinen Vater nennen.

2.

Und dieses muß er öffters thun, und nicht gleich müde werden,
Wenn GOttes Hülffe gleich verzeucht; GOtt sieht schon was auf [Erden
Ihm, und den andern Kindern fehlt, er siehet ihre Thränen,
Und hört ihr Schreyen gar zu wohl, ja ihres Hertzens Sehnen.

3.

GOtt kan schon einen Ungestüm in seinen Bethern leiden,
Er sieht es gerne, wenn sie sich von ihm nichts lassen scheiden;
Er kan als ein liebreicher GOtt gar wohl von uns vertragen,
Wenn wir ihm unser Noth und Angst wohl mehr als einmahl klagen.

4.

O! man erwarte nur der Zeit, GOtt wird uns schon erhören;
Sein Seegen wird indessen sich zu unserm Heyl vermehren.
Wir werden mehr, als wir gesucht, alsdenn von ihm empfangen!
So ist es vielen Heiligen schon längst bereits ergangen.

5.

Läst doch ein Freund den andern nicht so Hülffloß von sich gehen,
Er sucht, so viel ihm möglich ist, ihm treulich beyzustehen:
GOtt ist der beste Freund, der es am treusten mit uns meinet,
Der seinen Freunden in der Noth am mächtigsten erscheinet.

6.

Versagt ein Vater auf der Welt nicht gerne seinem Kinde,
Was es von ihm gebethen hat, so er nur ohne Sünde
Und Schaden ihm es geben kan; Wie solt uns GOtt versagen,
Was wir im Stand der Gnaden ihm beweglich vorgetragen.

7.

Er hat ein rechtes Vater-Hertz, das ihm vor Liebe wallet,
So bald der Seinen Seufftzer-Thon vor seine Ohren schallet;
Er denckt an sein gegeben Wort, er neigt sich zum Erbarmen,
Und läst in seiner Gnaden-Schooß die Seinigen erwarmen.

8.

Besonders giebt er uns den Geist, der uns recht bethen lehret,
Und unsre Andacht nach und nach durch seine Krafft vermehret;
Der hilffet unser Schwachheit auf, vertritt uns selbst mit Bethen,
Und läst uns niemahls gantz allein vor GOttes Throne treten.

9.

Der gibt auch Zeugniß unserm Geist: daß wir theils Gottes Freun- (de,
Theils seine lieben Kinder sind, trotz unsrer Seelen-Feinde!
Und daß sein Augen hier bereits das Seufftzen-volle Flehen,
Was wir vor seinen Thron geschickt, recht gnädig angesehen.

Die Gelübd-Messe
In Krieges-Zeiten.
Epistel. Jeremiæ. XLII. v. 1. 2. 7-12.

Text. 1.

D Was für eine Furcht entstund nicht in denselben Tagen!
Als Gedalia plötzlich ward von Ismael erschlagen:
Zumahl da dieses schändliche und grausame Verfahren
Auch alle die betraf, die nur bey ihm zu Mizpa waren.

2.

Doch wars an denen nicht genung: wie achtzig andre kamen,
Und sich den Fall Jerusalems so sehr zu Hertzen nahmen;
So gieng es ihnen eben so, daß man sich an sie machte,
Und gleichfalls wie die vorigen sie um das Leben brachte.

3.

Das war nun recht ein Donnerschlag in Israelis Ohren,
Als welches gleichsam auf einmahl hatt allen Muth verlohren;
Indem es gantz und gar verzagt für den Caldäern fliehen
Und deren Mord-Schwerdt zu entgehn wolt in Egypten ziehen.

4.

Bevor sie aber in der That dies suchten zu vollbringen,
So sahn sie, wie sie insgesamt vorher zu Rathe gingen:
Als die durch Jeremiam selbst den HErren fragen liessen,
Zu was sie nehmlich eigentlich sich hätten zu entschlüssen.

5. Drum

5.

Drum traten alle, die zum Heer als Führer nur bestellet,
Johanan sambt dem gantzen Volck, das sich zu ihm gesellet,
Kurtz, beyde Klein und Groß herzu in so gar schweren Nöthen
Zu diesem obgemeldteten recht redlichen Propheten.

6.

Sie sprachen: Lieber, du wirst uns hierinnen doch nicht schelten,
Wenn wir begehren, laß für dir doch unser Flehen gelten;
Ach säume dich nicht für dem HErrn als deinem GOtt zu bitten:
Er wolle diese, die von uns noch übrig sind, behütten.

7.

Denn es sind leider ja von uns gar wenig übrig blieben!
Dieweil der Feind den grösten Theil von uns hat aufgerieben
Wie du mit deinen Augen selbst an uns wirst sehen können,
Was vor ein kleines Häufflein wir sind gegen vor zu nennen.

8.

Bitt also GOtt, daß er zu uns sein Gnaden-Antlitz neigen
Und seinen Vater-Willen doch durch dich uns wolle zeigen,
Kurtz! sagen lassen, wie er es von uns wird haben wollen,
Ob wir entweichen oder noch allhier verharren sollen.

9.

Da der Prophet nun das gethan, worzu er sich verpflichtet,
Und folglich sein Gebeth für GOtt an statt des Volcks verrichtet;
Ja so geschah des HErren Wort zu ihm nach zehen Tagen,
Da er Befehl erhielt, was er dem Volcke solte sagen.

10.

Hierauf rief er Johanan nun, daß er die Antwort hörte
Nebst allen denen, welche man als Krieges-Häupter ehrte:
Es muste das gesamte Volck, die Grossen mit den Kleinen,
Das er nur bey sich führete, allhier vor ihm erscheinen.

11.

Zu diesen hat er sich nunmehr mit dem Bericht gewendet:
Der HErr, als der GOtt Israels, zu dem ihr mich gesendet,
Daß ich eur hertzliches Gebeth für ihn doch bringen solte,
Wünscht hier nichts mehr, als daß ihm nur ein jeder folgen wolte.

12.

Er spricht: wofern ihr anders werdt in diesem Lande bleiben,
Und euch nicht anderwerts wohin die Furcht werd lassen treiben;
So will ich euch auch gnädig seyn, und über euch stets walten,
Ja, als mein auserwehltes Volck euch suchen zu erhalten.

13.

Jch will die Zahl der Eurigen hinfüro nicht mehr schwächen,
Jch will, so lautet es vielmehr, euch baun, und nicht zerbrechen:
Jch will euch pflantzen, weil ich euch bin willens auszubreiten,
Und als ein Unkraut keineswegs euch etwan auszureiten.

14.

Denn es hat mich das Ubel schon anfangen zu gereuen
Das ich an euch gethan, da ich euch pflegte zu zerstreuen.
Drum, wenn ihr mir gehorchen wolt, so werd ich euch nicht lassen,
Jch bin es, welcher euch schon wird in seinen Schutz-Arm fassen.

15.

Ihr habet also, so läst euch der HErr zum Trost entdecken,
Mit nichten für dem Könige zu Babel zu erschrecken,
Für dem ihr solche Furcht bezeigt! ihr dörfft auf mich nur sehen:
Wer unter meinem Schirm nur ist, dem kan kein Leid geschehen.

16.

Denn glaubet nur, wenn er euch schon den Tod geschworen hätte,
So werd ich sehn, daß ich euch doch von seiner Hand errette:
Indem ich stets bey euch will seyn, und niemahls von euch gehen,
Um euch, wenn man euch stürtzen will, als Helffer beyzustehen.

17.

Ja ich will euch Barmhertzigkeit und Gnade lassen finden,
Als welches ein Verheissungs-Wort! darauf ihr euch mögt grün-
So, daß ich mich schon über dich, O du verlaßne Heerde, (den;
Erbarmen, und in euer Land euch wieder bringen werde.

Lehre.

1.

SO ernstlich auch GOtt Israel die Flucht ließ untersagen,
So wolt es doch nach dem Befehl des HErren nicht viel fra-
Es zog halßstarrig an den Ort, dahin der HErr nicht wolte, (gen:
Ob es gleich Hunger, Schwerdt und Pest, daselbsten treffen solte.

2.

Ja, ob auch die Verheissungen gleich noch so herrlich waren,
Und also Juda lauter Gutts hier solte wiederfahren:
Wofern es GOttes seiner Stimm Gehöre würde geben,
Und nach Egypten-Land nicht ziehn; wolt es doch wiederstreben.

3.

Es dachte seiner Feinde Grimm auf einmahl zu entfliehen,
Und sich aus aller Angst und Noth dadurch heraus zu ziehen:
Doch hatte bey dem allen sich dies Volck gar sehr betrogen,
Indem es noch mehr Ungelück sich auf den Halß gezogen.

4.

Woher mocht aber dieser Trieb des Ungehorsams kommen
Als aus dem Mißtraun, welches gantz dies Volck hatt eingenom̃en!
Das traute GOtt so viel nicht zu, daß er der HErr zu nennen,
Der, wenn kein Mensch zu helffen weiß, ihm werde helffen könn̄en.

5.

Allein, so ist es traun nicht nur damahlen zugegangen!
Was dort geschah, das werden sich gar viel noch unterfangen.
Was wird bey manchem, wenn die Noth recht an den Mann will gehen,
In seinem Hertzen nicht für Furcht und Wanckelmuth entstehen?

6.

Es darff ein kleines Ubel nur ihn, und die Seinen rühren,
So ist wohl das Vertrauen schlecht, das er zu GOtt läst spüren:
Denn, bringt ihn gleich kein feindlich Heer zu Dato ins Gedränge,
So wird ihm dennoch das Revier der weiten Welt zu enge.

7.

Er glaubt dem theuren Worte nicht, in welchem GOtt verheissen:
Den, der ihn in der Zeit der Noth anrufft, heraus zu reissen;
Und pflegt bißweilen solche Weg und Mittel zu ergreiffen,
Die ihm sein Elend wohl gewiß nicht mindern, sondern häuffen.

8. Da

8.

Da das nun ist, so werden wir die Stund erwarten sollen,
Darinnen nehmlich uns der HErr wird Hülffe senden wollen:
Denn legt GOtt eine Last gleich auf, so wird doch niemand dörffen
Dieselbe, wenn es ihm gefällt, von seinen Schultern werffen.

Die Gelübd-Messe In Krieges-Zeiten.

Evangelium. Matth. XXIV.

Text. 1.

ALs Christus aen Bethania mit Eyl zurücke kehrte,
Daß aber seinen Jüngern nicht die Zeit zu lange währte,
So redeten sie von dem Bau, der Schönheit, Gröss u. Zierde
Des Tempels zu Jerusalem, mit freudiger Begierde.

2.

Und einer von denselbigen sprach gleichsam halb entzücket,
Als er des Tempels schönen Bau etwas genau erblicket,
Zu Christo: Meister, siehe doch die Stein an diesem Tempel!
Sind diese nicht der Ewigkeit ein herrliches Exempel?

3.

Allein der Heyland sprach zu ihm: Die Zeit wird bald erscheinen,
Da von dem herrlichen Gebäu, und allen diesen Steinen,
Derselben Ruhm ihr Himmel-hoch vor ietzo pflegt zu treiben,
Gewiß auch nicht ein einiger wird auf dem andern bleiben.

4.

Dann gieng er nach dem Oelberg zu, und satzte sich darnieder,
Vielleicht daselbsten auszuruhn: Es konnten seine Glieder,
Weil er zugleich des Menschen Sohn, sich auch nicht stets bewegen,
Sie wurden matt, und musten sich denn auch zur Ruhe legen.

5.

Da dieses seine Jünger sahn, wie er so gar alleine,
So traten sie alsbald zu ihm und sprachen: Sind die Steine
Des Tempels zu Jerusalem zum Untergang ersehen?
Sag aber uns, zu welcher Zeit wird dieses wohl geschehen?

6.

Und welches wird das Zeichen seyn, wenn du dereinst wirst komen,
Und wenn die Welt ihr Ende wird auch haben einst genommen?
Der Heyland sprach: Seht fleißig zu, daß euch niemand verführe,
Und durch ein schädlich Seelen-Gifft an Seel und Leib berühre.

7.

Denn es wird in der letzten Zeit ein Boßheits-voller Saamen,
Zu vieler Schaden, aufferstehn, der unter meinem Nahmen
Wird sagen: Ich bin Christus selbst, und wird durch seine Lehren,
Die aber nichts als Lügen sind, manch frommes Kind bethören.

8.

Denn wird von nichts als Kriegs-Geschrey und Krieg an allen Or-
Zu hören seyn, von solcher Noth, die nicht genug mit Worten (ten
Wird zu beschreiben seyn; Seht zu, daß dies euch nicht erschröcke,
Und in den Hertzen Furcht und Angst und Bangigkeit erwecke.

9.

Denn dieses muß auf solche Art und wird auch einst geschehen,
Doch ist das Ende noch nicht da: deñ nachmahls wird man sehen,
Und mit der grösten Bangigkeit und Furcht der Seelen hören,
Wie sich ein Volck und Königreich wird nach und nach empören.

10

Was von dem Hunger und der Pest wird übrig seyn geblieben,
Das wird durch ein Erschütterung gar bald seyn aufgerieben;
Dies alles aber ist allein der Anfang solcher Plagen,
Man wird von weit noch größrer Noth nach diesem hören sagen.

Lehre. 1.

MEin GOtt, auch dieses ist die Zeit, darinnen wir ietzt leben,
Vor der uns Christus längstens schon die Nachricht hat gegeben!
Es stehen solche Christi auf, und suchen durch ihr Lügen
So gar der Auserwählten Hertz und Seele zu besiegen.

2.

Man hört auch oft von Kriegsgeschrey und vielem Blutvergüssen;
Von Hunger, Pest, und andrer Noth, die manches Land zerrissen;
Und dies soll nur der Anfang seyn! mein Gott, wie wirds da gehen?
Wenn aller Plagen Ausbruch wird auf Erden einst entstehen.

3.

Da du uns nun auf diese Zeit hast übrig bleiben lassen!
So gieb, daß wir auch deinen Rath recht wohl zu Hertzen fassen,
Den uns dein Sohn gegeben hat; Und wenn dies wird geschehen,
Zu dir um ein geduldig Hertz in allem Leiden flehen.

4.

Sucht uns ein falscher Lehrer heim: Laßt uns denselben fliehen,
Daß wir aus seinen Lehren nicht ein Gifft derselben ziehen;
Sie führen Christi Nahmen zwar auch stets in ihrem Munde,
Allein sie stehen selber nicht in seinem Gnaden-Bunde.

5.

Gehn diese Plagen bey uns an! so laßt uns nicht verzagen;
Wir mögen zwar die Noth, die uns betrifft, dem Höchsten klagen,
Doch, wenn er sie nicht von uns nimmt, weil wir auf dieser Erden,
Muß niemand wieder seinen GOtt drum ungeduldig werden.

6.

Denn was uns noch so böse scheint, dient dennoch uns zum besten!
Wir stehen manchmahl in der Noth, die uns betrifft, am festen.
Doch freylich nicht aus eigner Krafft! GOTT ist starck in den Schwachen,
Der kan die Seinen, wenn sie noch so schwach sind, stärcker machen.

7.

Sie sind ein Zeichen, daß der Tag des HErren nicht mehr ferne;
Sie ruffen einem jeden zu: Gieb achtung drauff, und lerne
Bey Zeiten wachen, daß dich nicht im Lauffe deiner Sünden
Der Tag des HErren, als ein Tag des Schreckens, möge finden.

Die

Die Gelübd-Messe Um den Frieden.

Epistel. 2. Maccab. I. v. 1. seqq.

Text. 1.

Wie nöthig, ach wie nöthig war das Schreiben doch gewesen,
Das die bedrängte Juden-Schaar einst ließ die andern (lesen,
Die nehmlich in Egyptenland sich dazumahl befunden,
Und unter einem Heydnischen und frembden Herren stunden!

2.

Denn waren sie gleich GOttes Volck damahlen noch zu nennen,
So hätten sie doch ihm gar leicht abtrünnig werden können:
Weil sie nun einen Wanckelmuth an ihnen mochten mercken,
So wolten sie dieselben recht in ihrem Glauben stärcken.

3.

Indessen, wie ein gutter Wuntsch zu allem Wohlergehen,
Zu Anfang eines Brieffes pflegt gemeiniglich zu stehen;
So waren diese Juden auch bey dem Gebrauch geblieben,
Da sie an ihre Brüderschafft dort in Egypten schrieben.

4.

Wir Juden, welche sich mit euch recht brüderlich verbinden,
Und nicht nur in Jerusalem als Juda sich befinden,
Sind euch dermassen zugethan, daß wir zu allen Zeiten
Euch wüntschen: Es sey Glück und Heyl euch im̃erdar zur Seiten.

5.

Und da GOtt als der reichste HErr im Himmel und auf Erden,
Der Geber alles Gutten ist, was nur genennt mag werden;
So setzen wir den Wuntsch hinzu: O daß er euch doch seegnen!
Und seinen Gnaden-Thau auf euch stets wolle lassen regnen.

6.

GOtt woll euch gleichfalls seine Huld wie euren Vätern schencken,
Und ferner unverbrüchlich noch an seinen Bund gedencken!
Den er dort Abraham, Isaac und Jacob hat versprochen,
Als seinen Knechten, die ihm auch nicht ihre Treu gebrochen.

7.

Es geb euch GOtt ein Hertz, das es mit ihm rechtschaffen meinet,
Damit ihr sonder Heucheley vor eurem GOtt erscheinet,
Ja ihr in dem Gesetz des HErrn fest und beständig bleibet, (bet.
Und nicht ein Rohr seyd, das der Wind bald da bald dorthin trei-

8.

GOtt woll euch auch, der alles würckt, so einen Sinn verleihen,
Daß ihr euch über die Geboth recht hertzlich könnt erfreuen,
Die euch der HErr gegeben hat; Doch die nicht nur mögt lieben
Als auch zugleich beflissen seyn, sie würcklich auszuüben.

9.

Kurtz! der GOtt alles Trostes sey und wohne bey euch allen,
Er reich euch seine starcke Hand, wenn ihr beginnt zu fallen;
Und wenn ihr viel Bekümmernüß werdt haben auszustehen,
So woll euch GOtt mit seinem Trost alsdenn entgegen gehen.

10. Nun

10.

Nun er erhöre das Gebeth, das ihr zu ihm werdt schicken,
Und laß sein gnädig Antlitz euch hinwiederum erblicken!
Doch daß wir unser Bitten hier einmahl zusammen fassen,
So schlüssen wir: Es woll euch GOtt in keiner Noth verlassen.

Lehre.

1.

DEn Wuntsch, den Israel dort that, thut warlich noch ein ieder!
Deñ wem ist wohl auf dieser Welt das Wohlergehn zuwieder?
Ich glaube, da wird niemand seyn, der sich so hassen solte,
Daß er vielmehr was schlimmes sich als guttes wüntschen wolte.

2.

So einen Menschen werden wir wohl nirgend finden können:
Doch muß er das, was er sich wünscht, auch einem andern gönnen;
Und zwar nicht einem Freunde nur, der ihn gewohnt zu lieben,
Als auch dem allerärgsten Feind, der ihn sucht zu betrüben.

3.

Nun ist wohl, wenn uns GOtt ja was nach Hertzens-Wuntsch soll geben,
Der Friede so ein kostbar Guth, darnach wir alle streben:
Allein, wo wir mit unserm GOtt uns nicht zu erst vertragen,
So hilfft uns jener Friede nichts, was auch die Welt mag sagen.

4.

Denn, wer mit seinem Fleisch und Blut nicht imer Krieg wird führen,
Der wird in seiner Seelen nichts als lauter Unruh spüren:
So lang er nicht dasselbige bemüht ist zu bezwingen,
So wird er es wohl nimmermehr zum wahren Frieden bringen.

5.

Und also ist es auch bestellt mit GOttes seinen Gaben:
Was wir vor einen Uberfluß an Güttern mögen haben,
So wird uns aller Reichthum doch mehr schaden als uns nützen,
Wenn wir GOtt, als das höchste Guth, zuförderst nicht besitzen.

6.

So kräfftig aber auch der Bund, den GOtt mit uns getroffen,
So wenig Vortheil haben wir dennoch davon zu hoffen,
Wenn wir denselben wiederum aufs neue wollen brechen,
Und das nicht halten, was wir GOtt mit Hand und Mund versprechen.

7.

Wir haben also mit der Welt kein Bündnüß einzugehen,
Wo wir mit GOtt in einem Bund hier anders wollen stehen:
Denn soll GOtt sein Verheissungs-Wort nicht hier zurücke ziehen,
So müssen wir uns auch vor ihm zu wandeln stets bemühen.

8.

Jedoch, wenn wir bißweilen ja im Gutten solten feyern,
So wollest du doch wiederum den Bund in uns erneuern,
Und uns, so bald wir dein Geboth allhier nur überschreiten,
Vermöge deines gutten Geist, O GOtt, zurechte leiten.

9.

Und das wirst du an uns auch thun, weñ wir mit Flehn und Bethen
Als Büssende zu deinem Stuhl der Gnaden werden treten;
Ja du wirst endlich gegen uns so hülffreich dich erweisen,
Daß unser Mund dich nicht davor genung wird können preisen.

Die

Die Gelübd-Messe Um den Frieden.

Evangel. Johann. XX. v. 19.

Text. 1.

DA GOTT den grossen Hirten schlug, so wurden durch dies Schlagen
Auch seine Schaafe gantz zerstreut, daß sie fast wolten zagen.
Da seuffzte manches: Wo ist doch mein Meister hingekommen!
Sie haben meinen HErren mir mit List hinweg genommen!

2.

Sie hatten aber dies gesehn, wo ihrer Feinde Wütten
Von aller Boßheit fast das Ziel bey Christo überschritten;
Sie glaubten, daß es ihnen auch nicht besser werd ergehen,
Sie würden sonder Zweiffel auch dies haben auszustehen.

3.

Drum schlossen sie die Thüren zu, wo sie beysammen waren,
Damit von denen Juden ja nicht iemand möcht erfahren,
Daß sie aus Furcht vor ihrer Wutt und Rachgier sich versteckten,
Und sich bloß mit der Finsternüß und ihrem Schatten deckten.

4.

Den Heyland jammerte dies sehr, er dacht an seine Worte,
Die er zu ihnen einst geredt, und fand in diesem Orte
Sich wieder ein, und sahe sie mit vieler Gnade wieder,
Und dies erfreute Geist und Hertz, den Leib und dessen Glieder.

5.

Und da er nun zu ihnen kaum in ihr Gemach geschritten,
Wo sie damahls beysammen warn, so trat er in die Mitten,
Und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch erschrocknen Seelen!
Ich kan mich länger nicht vor euch verbergen und verhöhlen.

6.

Hierauf so zeigt er ihnen bald sein Händ und seine Seite,
Wodurch er ihr betrübtes Hertz nicht wenig ietzt erfreute.
Denn da sie dieses beydes sahn, so wurd aus ihrem Leide,
Das sie bißher gefangen hielt, die gröste Seelen-Freude.

7.

Dann rufft er ihnen nochmahls zu mit eben diesen Worten,
Damit er sie zuvor gegrüßt: Es sey an allen Orten
Mit euch nun Friede! Denn wie mich mein Vater hat gesendet,
So send ich euch, das freylich wohl die tolle Welt befrembdet.

8.

So dann bließ er sie an und sprach: nehmt hin des Geistes Gaben!
Denn welchem ihr die Sünd erlaßt, der soll Erlassung haben,
Und welchem ihr sie auch behalt, dem seyn sie auch behalten;
So solt ihr eur Apostel-Amt zu aller Zeit verwalten.

Lehre. 1.

DEr Heyland stirbt zwar weiter nicht, und wird ins Grab geleget,
Und unser Hertze wird nicht mehr von solcher Furcht beweget:
Doch scheint es offters in der Noth, als hab er sich verborgen,
Wenn mancher so vergebens hofft schon bey dem frühsten Morgen.

2.

Auch unsre Feinde stehen uns fast täglich nach dem Leben,
Und würden uns gar bald den Rest, wenn sie nur könnten, geben:
Darum verbergen wir uns auch vor ihrem falschen Wütten,
Allein, wir können dieses doch nicht gantz und gar verhütten.

3.

Und bleibt auch diese Freyheit noch, so quälet Furcht die Seele
Auch in der sichern Einsamkeit der allertiefffsten Höhle;
Ja wüßten wir nicht, daß GOtt uns da käme beyzustehen,
So würden wir vor Furcht und Angst in kurtzer Zeit vergehen.

4.

Allein so spricht sein holder Mund uns liebreich zu im Hertzen,
Und dieser Zuspruch mindert auch alsbald die grösten Schmertzen;
Denn sein Wort ist kein blosser Wuntsch! Er wüntscht nicht nur, er giebet
Auch, was er wüntscht, den Seinigen, die er von Hertzen liebet.

5.

Was Wunder! daß sich unser Hertz auch gleich zufrieden stellet,
Da ohne diesen Zuspruch es gar leichte sinckt und fället;
Wie solt auch unser Hertze nicht in süßten Freuden schweben?
Denn, wer den Höchsten wieder sieht, der sieht in ihm das Leben.

6.

Wenn aber dies, mein GOtt, geschicht, daß wir dich wieder haben,
So schenck uns auch durch deinen Gruß zugleich des Geistes Gaben!
Denn ohne diese sind wir nicht geschickt zu unserm Wercke,
Sie geben unsern Kräfften bloß den Nachdruck und die Stärcke.

Die Gelübd-Messe
In Sterb- und Pest-Zeiten.
Epistel. 2. *Samuel.* XXIV. *v.* 15. *seqq.*

Text. 1.

DEr Satan hatte Davids Hertz einmahl so eingenommen,
Daß er sich diesen Hochmuth ließ in die Gedancken komen:
Er möchte gerne sehn, wie groß sich seine Macht erstreckte,
Die ihm gewiß zum Voraus schon nicht wenig Lust erweckte.

2.

Dies nun zu wissen, ließ er bald dem Joab anbefehlen,
Er solte das Volck Jsrael in allen Stämmen zehlen:
Ob der nun gleich dem Könige dies wiederrathen wolte,
So drung doch jener ernstlich drauff, daß es geschehen solte.

3.

Da aber nur das Volck gezehlt, auf Davids sein Verlangen,
So war er aus Gewissens-Angst bereits in sich gegangen,
Er sprach zum HErrn: Wie sehr hab ich mich wieder dich gesetzet!
Nimm doch die Missethat hinweg, mit der ich dich verletzet.

4.

Hierauf ließ ihm nun GOtt der HErr durch Gad den Seher sagen:
Erwähl dir eine, die du wilt, von diesen dreyen Plagen:
Krieg, Theurung oder Pestilentz? Zu einem must du greiffen!
Wenn du dir nicht die Straffe noch, die du verdient, wilt häuffen.

5. Die

5.

Die Antwort Davids lautete: Es ist mir angst und bange!
Damit ich aber wiederum bey GOtt Genad erlange,
So ist es besser in die Hand des HErren fallen wollen,
Als in der Menschen, da wir ietzt gezüchtigt werden sollen.

6.

Der HErr schickt also, dessen Zorn recht über ihn ergrimmte,
Vom Morgen an, biß zu der Zeit, die er hierzu bestimmte,
Die Pestilentz in Israel, die, wie wir ferner lesen,
Dem gantzen Lande Juda wohl ein Schrecken war gewesen.

7.

Denn diese grieff so weit um sich, als fast noch nie geschehen!
Es waren Leichen von Dan an biß Berseba zu sehen,
Als die in siebzig tausend Mann der Anzahl nach bestunden:
O ein entsetzlich Straff-Gericht! das Israel empfunden.

8.

Wie nun der Engel seine Hand bereit war auszustrecken,
Auch selbst die Stadt Jerusalem nachgehends anzustecken,
So ließ der HErr darüber auch nicht wenig Reu verspüren:
Kurtz! dieses Ubel solte hier dies Volck nicht mehr berühren.

9.

GOtt sprach, der über Israel nicht mehr im Zorn entbrandte,
Zum Engel, welchen man im Volck sonst den Verderber nannte:
Es ist genung, es ist genung! Laß deine Hand nun abe!
Indem ich über dieses Volck mich schon erbarmet habe.

10.

Nachdem der König David nun des HErren Engel sahe,
Der bey der Tenn Arafna war, da dies durch ihn geschahe,
So fieng er zu dem HErren an: Ich muß es dir bekennen,
Daß ich an dieser Plage mich allein muß schuldig nennen.

11.

Ich bin es, der gesündiget, und dich so sehr betrübet!
Was haben diese Schaafe doch hier gegen dich verübet!
Laß mich und meines Vaters Hauß doch deine Hand empfinden,
Und schlag doch die, so nichts gethan, nicht wegen meiner Sünden.

12.

Damit es David also nicht möcht eben so ergehen,
So kam deswegen Gad zu ihm, und gab ihm zu verstehen:
Daß er, wo er GOtt wiederum recht gnädig wolte schauen,
Demselben an besagten Ort müst einen Altar bauen.

13.

Es gieng auch selbiger hinauf, und war vor allen Dingen
Bemüht, den Göttlichen Befehl nunmehro zu vollbringen:
Das war die allererste Pflicht hier unter seinen Pflichten,
Dem HErren einen Danck-Altar daselbsten aufzurichten.

14.

Als David demnach seinem GOtt darauff ein Opffer brachte,
So bald ward auch der HErr versöhnt, der wieder an ihn dachte,
Und folglich das Volck Israel so zu befreyen wuste,
Daß diese Plage gantz und gar ein Ende nehmen muste.

Lehre

1.

O Laßt uns dies Exempel doch zu einer Warnung dienen,
Und uns doch das, was David that, nicht auch zu thun erkühnen!
Ein jeder mag dies Straff-Gericht gar wohl zu Hertzen fassen,
Und sich nicht aus Vermessenheit auf eigne Macht verlassen.

2.

Denn was ein Mensch auch haben mag, das pflegt von GOtt zu kommen:
Was hätten wir, wenn wir es nicht aus seiner Hand genommen!
Gewißlich nicht das mindeste: Es ist nichts unser eigen,
Wir mögen uns auch noch so sehr mit dem und jenem zeigen.

3.

Drum wolle seinen Vorrath doch niemand aus Hochmuth zehlen,
Und dencken, wenn er mächtig sey, so könn es ihm nicht fehlen!
Das muß von keinem hier geschehn! so groß er auch auf Erden,
So hat er einen HErrn, von dem er bald gestürtzt kan werden.

4.

Ist einer reich, so darff er sich deswegen nicht erheben:
Er ist ja nicht derjenige, der es ihm selbst kan geben;
Und also hat er sich vielmehr zur Demuth zu beqvemen,
Dieweil GOtt alles, was er giebt, ihm auch kan wieder nehmen.

5.

In Summa, hätt er noch so viel Gemüths- und Leibes-Gaben,
So wird er dennoch keineswegs darauff zu trotzen haben:
O es darff GOtt nur über ihn ein kleines Unglück schicken,
So wird dasselbe seinen Stoltz gar bald zu tode drücken.

Die Gelübd-Messe
In Sterb- und Pest-Zeiten.

Evangel. Luc. IV. v. 38. seqq.

Text.

1.

DA JEsus in Capernaum mit seinen Himmels-Lehren,
Zu allerseits Verwunderung, sich hatte lassen hören:
So gab er durch ein Wunder-Werck auch folglich zu erkennen,
Daß er der HErr, dem keiner sey auf Erden gleich zu nennen.

2.

Denn er war nicht ein Meister nur mit der gelehrten Zungen,
Der, wenn er redte, durch das Hertz der Menschen selbst gedrungen;
Als auch ein Mann, auf dessen Wort die Teuffel weichen musten,
Die sonsten die Besessenen nicht gnung zu qvälen wusten.

3.

Ob er nun einen solchen Geist gleich vor erst ausgetrieben,
So war es dennoch nicht bey dem, was er hier that, verblieben:
Er fuhr noch immer weiter fort, sein Allmacht zu beweisen,
Die man versichert überall nicht sattsam konnte preisen.

4.

Denn da er aus der Schulen nur als Lehrer aufgestanden,
So war bereits schon wiederum Gelegenheit verhanden,
So bald er nehmlich in das Hauß Simonis nur war kommen,
Da eine Wunder-Cur zu thun, die er auch vorgenommen.

5. Und

5.

Und in demselben sah er nun nicht ohne GOttes Fügen
Die Schwieger Petri hart und fest in einem Fieber liegen:
Nachdem die Jünger nun den HErrn für sie gebeten hatten,
So pflegt er die Gesundheit ihr auch wieder zu erstatten.

6.

Er trat zu ihr und durffte nur dem Fieber hier gebieten:
O so ward dieser arge Feind des Leibes schon bestritten!
Der sie verließ, daß sie alsbald war mächtig auffzustehen,
Und ihnen dienend wie zuvor wust an die Hand zu gehen.

7.

Indessen, war die Sonne gleich nunmehr schon untergangen,
So kamen doch noch viel zu ihm, um Hülffe zu erlangen:
Weil alle die zu JEsu sich, die Krancken hatten, machten,
Und sie, mit was vor Seuchen sie behafftet, zu ihm brachten.

8.

Und warlich, sein mitleidig Hertz ließ sich auch bald bewegen,
Die Händ auf einen ieglichen wie ehemahls zu legen:
Als welches ihm so gutt gerieth, daß er dem, den er heilte,
Die vorige Gesundheits-Krafft im Augenblick ertheilte.

9.

Es fuhren auch die Teuffel aus von vielen, die besessen,
Die schrien und sprachen (welcher Nahm ihm auch war beyzumessen)
Du, du bist Christus GOttes Sohn! davor sie ihn erkannten:
Wiewohl er sie bedrohete, daß sie ihn nicht mehr nannten.

10.

Da es nun Tag, gieng er hinaus an eine wüste Stäte,
Und that, wie er gewohnet war, daselbsten sein Gebethe.
Das Volck sucht ihn, und kam zu ihm, es hielt ihn auf und wolte
Von ihm nun haben, daß er nicht von ihnen gehen solte.

11.

Er aber sprach: Ich muß (wie er sie ließ zur Antwort hören)
Das Wort des Evangelii auch andern Städten lehren,
Und vom Reich GOttes predigen, darzu bin ich gesendet;
Doch Galiläa wars, dahin er sich zu erst gewendet.

Lehre. 1.

OB wir vor unsre Seele gleich am ersten solten sorgen,
So dencken viele doch: Für die taugt schon ein andrer Morgen;
Da werden Krancke für den Leib zuförderst Sorge tragen,
Und dann hernach erst nach dem Artzt der Seelen lassen fragen.

2.

Wenn Patienten gleich zu dem vornehmlich schicken sollen,
O so sind doch die wenigsten, die dies erwegen wollen!
Sie suchen zwar vor ihren Leib die kräfftigsten Artzneyen,
Sich aber von dem Seelen-Gifft gar selten zu befreyen.

3.

Wie aber alle Kranckheit nur aus der pflegt her zu rühren,
So wird man klugen Aertzten gleich sich haben aufzuführen:
Mit denen nehmlich wir zuvor bemühet müssen leben,
Den Qvell, aus welchem sie allein entspringen soll, zu heben.

 4. Der

4.

Der ist die Sünde; Drum, wo wir uns dieser nicht entladen,
Und unsre Seele reinigen, so bleibt der alte Schaden.
Allein da GOtt, und sonst kein Artzt, uns wird zu helffen wissen,
So werden wir zu selbigem alleine lauffen müssen.

5.

Nun ist wohl kein erfahrner Artzt des Leibes zu verachten,
Als der vielmehr, wie Syrach setzt, ist hoch und werth zu achten:
Indessen, da sie weder uns noch sich offt rathen können,
So bleibts dabey: GOtt ist ein Artzt, der helffen kan, zu nennen.

6.

Jedoch gesetzt! Daß uns GOtt nicht dem Leibe nach auf Erden
So, wie wir wüntschen, allemahl frisch und gesund läst werden:
So will er uns der Seelen nach doch die Genesung geben,
Bey welcher wir von allem Schmertz befreyet werden leben.

Die Gelübd-Messe
Für die Krancken.
Epistel. Jacob. V. v. 13. seqq.

Text. 1.

GOtt, als der grösseste Monarch, im Himmel und auf Erden,
Soll wohl von einem ieglichen hier angeruffen werden:
Er sey so groß, als wie er will, auf dieser Welt zu nennen,
So wird er ihm hierinnen doch die Ehre müssen gönnen.

2.

Und da wir unserm GOtt allein, als Geber gutter Gaben,
Das, was wir nur benöthigt sind, bloß zuzuschreiben haben;
So werden wir auch allerseits ohn Unterlaß bedörffen,
Daß wir uns vor den Gnaden-Thron des Höchsten niederwerffen.

3.

Doch sollen wir gleich allezeit zu GOtt die Zuflucht nehmen,
So müssen wir zuförderst doch uns zum Gebeth beqvemen:
Wenn nehmlich GOttes Vater-Hand uns als die Seinen schlä-
Und eine schwere Creutzes-Last uns auf die Schultern leget. (get,

4.

Das ist es, was Jacobus dort von uns hat haben wollen,
Der sagt: Wie wir zur Zeit der Noth uns recht verhalten sollen,
Und weiß uns ein so gutt Recept in Nöthen vorzuschreiben,
Das unter allen, die man giebt, wird das bewerthste bleiben.

5. Er

5.

Er spricht! So jemand unter euch ja etwas leiden müste,
Und sich in seinen Jammer-Stand nicht bald zu finden wüste;
Der darf, wenn eine Trübsal kommt, nur vor den HErren treten,
Und mit recht gläubigem Vertraun bloß zu demselben bethen!

6.

Dem mag er sein Bekümmernüß nur ohne Scheu entdecken!
Wär auch das Elend noch so groß, darinn er solte stecken,
So wird ihm GOtt, und wolt er ihn gleich nicht davon befreyen,
Dies zu ertragen wenigstens Krafft und Gedult verleihen.

7.

Ist aber einer, doch im HErrn, weil er von ihm viel Guttes
Und alle Tage zwar empfängt, gantz froh und guttes Muthes:
O der hat Ursach, daß er auch mit David Psalmen singe!
Und vor die Wohlthat seinem GOtt Lob, Ruhm, und Ehre bringe.

8.

Und muß ja jemand unter euch das Krancken-Bette hütten:
Der lasse zu sich alsobald der Kirchen Priester bitten,
Damit sie, bethend über ihn, mit Oel ihn salben möchten,
Und in des HErren Nahmen zwar ihn zur Gesundheit brächten.

9.

Es soll auch das Gebeth, das sich wird auf den Glauben gründen,
So würcken, daß es wird bey GOtt gewiß Erhörung finden:
So, daß der HErr, der allen ja zu helffen ist beflissen,
Den Krancken auch hinwiederum wird aufzurichten wissen.

10.

Dergleichen hat ein Sünder auch von GOtt sich zu versprechen:
Der heilet ja, als Seelen-Artzt, die sündlichen Gebrechen;
Wo er sie anders nur erkennt, und sich darob betrübet,
So ist wohl keine Sünde nicht, die ihm GOtt nicht vergiebet.

11.

Ist aber gegen andere das nicht zuvor geschehen,
So ists unmöglich, daß wir dies erfüllet können sehen:
Denn, wo wir unsre Schuld nicht vor dem Nechsten abgebethen,
Hilfft unser Abbitt nicht vor GOtt, wenn wir sie täglich thäten.

12.

Womit wir also einen nur allhier beleidigt haben,
Das müssen wir ja nimmermehr vertuschen noch vergraben:
Bekenne doch ein Mensch vielmehr dem andern seine Sünde,
Mit welcher er vor Gott dem Herrn fürwahr gar schlecht bestünde.

13.

Wenn aber euer Neben-Christ darnieder liegen solte:
So sey doch keiner, welcher nicht für ihn GOtt bitten wolte!
Daß er, wenn er an Leib und Seel bißhero kranck gewesen,
Mit GOttes Hülffe wiederum nach Wunsche mög genesen.

14.

Denn des Gerechten sein Gebeth kan nicht vergeblich heissen:
Das, wenn es ernstlich ist, auch kan den Himmel zu sich reissen,
Und wenn ihn, so zu sagen, fast die allerstärcksten Ketten
Des über ihn entbrandten Zorns gantz fest geschlossen hätten.

Lehre.

1.

ICh weiß wohl keine Wissenschafft, die schwerer wär zu neñen;
Als die gewiß recht seltne Kunst: Gott und sich selbst erkeñen.
Denn sind der klugen Köpffe gleich auf Erden gnug zu zehlen,
So will den allermeisten doch die Selbst-Erkäntnüß fehlen.

2.

Wenn andre straucheln, O so fällt uns dies bald in die Augen,
Da kan ihr Fehl-Tritt nimmermehr nach unserm Urtheil taugen.
Doch unsern Balcken sehn wir nicht: und wenn wir ihn erblicken,
So pflegen wir doch wenigstens ein Auge zuzudrücken.

3.

Wir sind den ersten Eltern gleich! wir suchen unsre Flecken
Mit Feigen-Blättern so, wie die die Blösse zu bedecken:
Und weil die Selbst-Lieb alles uns weiß anders abzureissen,
So werden wir das Heßlichste an uns doch schöne heissen.

4.

Heißt aber uns Jacobus so den Sünden-Wust verhölen?
Ach nein! er will vielmehr von euch, O ihr geliebten Seelen!
Daß ihr sie frey bekennen solt; drum, seyd ihr irre gangen,
So geht bey Zeiten noch zurück, wenn ihr wolt Gnad erlangen.

5.

Erkennet dannenhero die von euch begangnen Fehler,
Und seyd zu eurem Schaden doch nicht selbsten deren Höhler!
Solt ihr ja gegen andere euch etwan übereilen,
So sucht mit dem Bekäntnüß doch nicht lange zu verweilen.

6.

Gesetzt! es wüste mancher nichts, als von gesunden Tagen,
Und also nicht das mindeste von einem Schmertz zu sagen;
So hat er doch in sein Gebeth dieselben einzuschliessen,
Die mit Hiskia schwach und kranck zu Bette liegen müssen.

7.

Indessen, soll dasselbige hinauff gen Himmel steigen:
So müssen wir auch rechten Ernst in unserm Bethen zeigen;
Wo der nicht anzutreffen ist, so kan uns nicht gelingen
Das Andachts-Opffer, welches wir dem HErrn als Bether bringen.

Die Gelübd-Messe Für die Krancken.

Evangel. Matth. VIII. v. 5. seqq.

Text.

1.

OB gleich die Rede, die der HErr einst auf dem Berge hielte,
So wohl den Hunger als den Durst der Seelen sattsam stillte;
So wolt er seine Lehre doch zugleich mit Wunder-Wercken,
Weil ohne Zeichen sonst das Volck nicht gläubete, bestärcken.

2.

Drum, da er seine Predigt nur daselbst zu Ende brachte,
Und in Begleitung vieles Volcks von dar sich weiter machte:
Sieh da! so trat zu ihm ein Mann, der gern von den Beschwerden,
Die ihm sein Aussatz tragen hieß, befreyet wolte werden.

3.

Und als derselbe seine Noth, in der er nehmlich steckte,
Nur JEsu, als dem besten Artzt, recht Demuths-voll entdeckte:
So bald begunte sich bey ihm der Aussatz zu verliehren,
Da ihn der liebste Heyland nur allhier pflegt anzurühren.

4.

Das war nun eine Wunder-Cur, die Christus vorgenommen!
Doch, als er in Capernaum nachgehends war gekommen,
So war es nicht an der genung, die vor von ihm geschehen:
Mit nichten! Er ließ kurtz darauff ein andre wieder sehen.

5.

Und die Gelegenheit hierzu hat ihm damahlen eben
Ein Hauptmann, dessen Knecht sehr kranck gewesen war, gegeben:
Der trat zu ihm, und bath ihn nun: Er wolte nicht verweilen,
Und diesem Menschen, welchen er sehr werth hielt, Hülff ertheilen.

6.

Er sprach: HErr, laß dich meine Bitt, die ich gethan, bewegen!
Indem mein Knecht zu Hause liegt, und fast kein Glied kan regen:
Weil ihn die Gicht so grosse Qvaal und Schmertzen läst empfinden,
Die, wie ich leider sehen muß, gewiß kaum zu ergründen.

7.

Hierauff erwiederte der HErr: Ich will auf dein Begehren
Schon komen, und dir deine Bitt nach Hertzens-Wuntsch gewäh-
Ja machen, daß dein Knecht gesund vor deinen Augen stehen, (ren,
Und wiederum so, wie zuvor, in deinen Dienst soll gehen.

8.

Der Hauptmann gab zur Antwort drauff und sprach: Ich muß
bekennen,
Daß ich dergleichen Ehre hier nicht würdig bin zu nennen!
Da so ein HErr, vor dem sich sonst die gantze Welt muß schmiegen,
Sich unter mein geringes Dach, wie du bist, will verfügen.

9.

O nein! das muth ich dir nicht zu, daß du dich selbst bemühen,
Und diese Cur in meinem Hauß solst in Person vollziehen:
Es ist genung, wenn du auch nur ein eintzig Wort wilst sprechen,
So wird mein Knecht schon so gesund, daß ihm nichts kan gebrechen.

10.

Erwege nur! Ich bin ein Mensch, der andern noch muß dienen,
Und nichts, als was mein Obrigkeit mich heißt, sich darff erkühnen:
Und dennoch gilt ein Wort so viel bey meinen Krieges-Knechten,
Daß ich nichts anbefehlen darff, was sie nicht auch vollbrächten.

11.

Denn sag ich zu dem einen nur, geh hin, so wird er gehen;
Zum andern, komme her, so wird er auch nicht stille stehen,
Er kommt, so bald ichs haben will; Und sprech ich zu dem dritten:
Thu das, so thut ers, was ich ihm auch endlich mag gebiethen.

12.

Drauff sagte JEsus, da er dies verwundernd angehöret,
Zu denen, die ihm nachgefolgt: So lang als ich gelehret,
So hab ich doch (wie er dies selbst mit einem Schwur verbunden)
Zeithero solchen Glauben nicht in Israel gefunden.

 13. Ich

13.

Ich aber sag euch: Ach! wie viel, wie viele werden kommen
Vom Morgen und vom Abend her! Und sich mit andern Fromen
Auf Abrahams, und Isaacs, und Jacobs Glauben stützen,
Ja einsten in dem Himmelreich an einem Tische sitzen!

14.

Allein, was selbige betrifft, die GOtt zu erst erwählet,
Und zu den Kindern seines Reichs recht väterlich gezehlet:
Die werden in die Finsternüß verstossen werden sollen,
Da Heulen und Zähnklappern ist, weil sie nicht gläuben wollen.

15.

Indessen, daß der Hauptmann nicht hierbey gedencken möchte:
Als wenn der HErr an das nicht mehr, was er versprochen, dächte;
So wolte Christus, als der Weg, die Wahrheit und das Leben,
Ihm doch annoch zum Uberfluß hiervon Versichrung geben.

16.

Er sprach: Geh hin! du weist, daß doch mein Wort stets wahr verbleibet:
Und so gescheh dir anders nicht, als wie du hast gegläubet!
Und eben zu derselben Stund, als JEsus dieses sagte,
Ward auch sein krancker Knecht gesund, daß ihn kein Schmertz mehr plagte.

Lehre.

1.

Zu wüntschen wär es, wenn der Schlag uns nicht auch geistlich rührte,
Den dazumahl des Hauptmanns Knecht nur noch am Leibe spürte!
So aber liegt die gantze Welt durchgehends hin und wieder,
Ich mag nun sehn, wohin ich will, an diesem kranck darnieder.

2.

Wir mögen uns nach Ost und West, nach Süd und Norden wenden,
So finden wir Schlagsüchtige in allen dreyen Ständen:
Wenn einer soll was guttes thun, so ist er so gelähmet
An seiner Seelen, daß man sich nicht gnug darüber grämet.

3.

Betracht ich den politschen Stand, so ist es eine Schande:
Die lauter Augen solten seyn, und sehn in allem Lande,
O! die betrifft gar offt der Schlag an ihren eignen Augen!
Die manchmahl so verblindet sind, daß sie fast gar nichts taugen.

4.

Darunter sind nun etliche, die gar nichts können sehen,
Und folglich alles lassen gehn, was auch nur mag geschehen;
So, daß ein jeder drauff bedacht: Wie er nur seinen Willen,
Nicht aber gött- noch menschliche Gesetze mög erfüllen.

5.

Nun haben wieder andre wohl die Früchte, daß sie wissen,
Wie übel es pflegt her zu gehn bey den und jenen Schlüssen;
Und doch sind sie diejenigen, die das nicht sehen wollen,
Was sie ohn Ansehn der Person doch billig sehen sollen.

6.

Komm ich auf den gemeinen Stand: So möchte mir fast grauen,
Was vor ein Fuß- und Zungen-Schlag daselbsten ist zu schauen!
Bey dem ist Zung und Fuß gesund, wer da will schwören, fluchen,
Verläumbden, seinen Nechsten schmähn, und sonst sein Vortheil suchen.

7. Allein

7.

Allein, wie stammlend wird sich doch nicht seine Zung erweisen,
Wenn er mit David seinen GOtt, wie sichs gebührt, soll preisen?
Und O! wie lahm ist nicht sein Fuß, wenn er zu Armen gehen,
Und etwan angesprochen wird, demselben beyzustehen.

8.

Was nun den Stand, der Geistlich heißt, zuletzt wird anbelangen:
So giebt es viele, welche nur mit solchem Nahmen prangen;
Wir sehen deren Händ auch offt vom Schlage hier gerühret,
An denen man zu mancher Zeit kaum eine Fühle spüret.

9.

Doch, wer an diesem Schlage hat bißhero kranck gelegen,
Der lauffe nur zu JEsu hin! er läst sich noch bewegen:
Wir wissen ja, daß seine Krafft so mächtig in den Schwachen,
Daß er die, so nur ihre Schwäch erkennen, starck kan machen.

Die Gelübd-Messe
Für die Pilgrim.

Epistel. Genes. XXVIII. v. 10. seqq.

Text. 1.

ES hatte Jacob einst mit List den Seegen weggenommen,
Den Esau doch von Isaac verhoffte zu bekommen;
Wie der von seinem Vater nun nichts mehr erhalten solte,
So dräut er jenem auch so gar, daß er ihn tödten wolte.

2.

Doch kommen diese Worte kaum Rebecca vor die Ohren:
Daß Esau seinem Bruder hätt aus Haß den Tod geschworen;
So rieff sie Jacob schon zu sich, und gab ihm zu verstehen:
Daß er nur diesem Grimmigen solt aus den Augen gehen.

3.

Mach dich zu meinem Bruder nur, und bleib bey ihm indessen,
Biß der ergrimmte Bruder hat den alten Zorn vergessen:
Daß ich, wenn seine Mörder-Hand dich um das Leben brächte,
Nicht euer beyder auf einmahl beraubet werden möchte.

4.

Da nun sein Vater dies zu thun ihm gleichfalls anbefohlen,
Und wolt, er solte sich ein Weib aus Labans Hause hohlen;
So konnte Jacob dem Befehl nicht länger wiederstreben,
Den seine beyde Eltern ihm recht mit Bedacht gegeben.

5.

Sobald er ihren gutten Rath nur hier bey sich erwogen,
So wär er auch von Bersaba, da Isaac war, gezogen,
Um seine Reise, die er that, gen Haram zu vollziehen,
Dahin er nehmlich, wie gedacht, für Esau muste fliehen.

6.

Wie aber einen Wandersmann gar viel Beschwerligkeiten,
Eh er an einen Ort gelangt, gemeiniglich begleiten;
So giengs dem gutten Jacob auch: Der muste sich beqvemen
Auf freyem Felde, gantz allein, sein Nacht-Qvartier zu nehmen.

7.

Denn da die Sonne dazumahl bereits war untergangen,
Und er deswegen nicht die Stadt vermochte zu erlangen;
So war fürwahr ein harter Stein nur hier sein Ruhe-Küssen,
Auf welches er, obwohl ermüdt, sein Haupt hat legen müssen.

8.

Als er nun an demselben Ort sich folglich schlaffen legte,
So kam ihm eine Leiter vor, wie er im Traum erwegte,
Die wohl gewiß, wie Moses uns nachgehends giebt zu lesen,
Das allerherrlichste Gesicht, was er gesehn, gewesen.

9.

Und die stund nicht auf Erden nur, wie Jacob hier verspürte,
Indem sie mit der Spitzen ja den Himmel selbst berührte:
Er sah die Engel GOttes da geschäfftig sich bezeigen,
Und an derselben bald hinauf bald auch hernieder steigen.

10.

Allein der HErr stund oben drauff, und gab ihm zu erkennen:
Ich bin zwar deiner Väter GOtt, doch auch dein GOtt zu nennen!
Hier hast du mein Verheissungs-Wort, das lauter Ja und Amen!
Das Land, worauff du liegst, soll dir und deinem gantzen Saamen.

11.

Doch werd ich dir dasselbe nicht nur zu besitzen geben:
Du wirst auch dessen gantz gewiß versichert können leben,
Daß ich, wie ich mich ehemahls schon habe lassen hören,
Dermassen werde dein Geschlecht, wie Abrahams, vermehren.

12.

Dein Saame soll, so saget er, als wie der Staub auf Erden,
Und gegen Ost, Süd, Nord und West, auch ausgebreitet werden:
Durch dich und deinen Saamen wird, wo du wirst glauben wol-
Das gantze menschliche Geschlecht geseegnet werden sollen. (len,

13.

Ich bin mit dir, und werde dir auf allen deinen Wegen,
Die nur dein Fuß betreten wird, die Hand selbst unterlegen:
Wo du hinzeuchst, da will ich dich behütten und so führen,
Daß dich auch mitten in dem Fall kein Ubel soll berühren.

14.

In Summa! Es soll alles dir nach Hertzens-Wuntsch gelingen:
So, daß ich in dein Vaterland dich wieder werde bringen,
Ja dich nicht lassen, biß daß ich dies alles ausgerichtet,
Worzu mein Wahrheits-voller Mund sich gegen dich verpflichtet.

15.

Da Jacob nun, als der nunmehr von seinem Schlaff erwachte,
Dem allem, was er allererst gesehen, nachgedachte;
Sprach er: An diesem Ort ist wohl gewiß der HErr zugegen!
Doch wust ichs nicht, wie hätt ich sonst vor ihm bestehen mögen.

16.

Drum furcht er sich! Wie heilig ist, sagt er, doch diese Stäte?
Hier ist ohnfehlbar GOttes Hauß, das ich aniezt betrete!
O wohl! nichts anders, O hier ist, sagt er, an diesem Orte,
An dem sich GOtt selbst offenbahrt, die rechte Himmels-Pforte.

17.

Wie er nun aufgestanden war, und zwar am frühen Morgen,
Nahm er den Stein, darunter er wohl alle seine Sorgen,
Da er drauff ruhete, gelegt, der, wie er haben wolte,
Zu einem immerwährenden Gedächtnüß dienen solte.

18.

Das war demnach die erste Pflicht hier unter seinen Pflichten,
Denselbigen zu einem Mahl und Zeichen aufzurichten:
Doch, da er diesen Stein auch GOtt geheiligt wolte wissen,
So unterließ er keineswegs Oel oben drauff zu güssen.

19.

Er konnte dannenhero wohl, beym Endzweck zu verbleiben,
Die Stäte, welche sonst Lus hieß, nicht füglicher beschreiben,
Als wenn er, weil er selbige allein GOtt zuerkennte,
Sie Bethel, das ist, GOttes Hauß, und anders nicht benennte.

20.

Das aber war noch nicht genung! Er durfft an das nur dencken:
Was ihm der HErr erst kurtz vorher vor Gutts versprach zu schencken;
So wolt er gleichfalls seinem GOtt vor solche Vater-Proben,
Die er ihn würde lassen sehn, viel Guttes angeloben.

21.

Er sprach: So GOtt wird mit mir seyn, und mich behütten wollen
Auf diesem Wege, welchen ich ietzt werde ziehen sollen,
Ja Brodt zu essen geben wird, und Kleider anzuziehen,
So werd ich ihn um so vielmehr zu dienen mich bemühen.

22.

Und so er mir nur allzeit so wird pflegen beyzustehen,
Daß er mich nicht mit Frieden nur als guttem Wohlergehen
Zu meinem Vater bringen wird, so werd ich ihm stets dancken,
Und von dem HErren meinem GOtt gewiß niemahlen wancken.

23.

Ja dieser Stein, der als ein Mahl hier aufgericht zu schauen,
Soll künfftig ein Hauß GOttes seyn, das ich dem HErrn will bauen:
Wo ich, so lang ich nur allhier auf Erden werde leben,
Von allem dem, was du mir giebst, dir will den Zehnten geben.

Lehre. 1.

Es setzt bey einem Reisenden wohl allerhand Beschwerden!
Wenn er mit einem Jacob gleich noch nicht darf flüchtig werden,
Noch einen harten Stein, wie der, zu seinem Pfiehl erwählen
So wirds an anderm Ungemach demselben doch nicht fehlen.

2.

O wie viel rauhe Wege wird er da nicht müssen gehen,
Und manche Noth, Angst und Gefahr nicht haben auszustehen?
Wer aber nur mit seinem GOtt sich auf den Weg wird machen,
Der glaube nur, daß über ihn sein Auge stets wird wachen.

3.

An was vor einen Ort der Welt sich auch sein Fuß wird wenden,
So wird GOtt seinen Engel ihm schon zum Gefährten senden:
Der, wenn der blosse Himmel ihn nur pflegte zu bedecken,
Ihn doch dermassen schützen wird, daß ihn nichts kan erschrecken.

4.

Ja GOttes rechte Hand wird ihn schon so zu leiten wissen,
Daß er desselben Führung doch zuletzt wird preisen müssen:
Und solt er auch sein Vaterland allhier nicht wieder sehen:
So wird doch dieses dermahleinst im Himmel dort geschehen.

Die Gelübd-Messe Für die Pilgrim.

Evangel. Matth. X. v. 7. seqq.

Text. 1.

Als JEsus seine Jünger einst wolt als Apostel senden,
So durfften sie sich keineswegs zu denen Heyden wenden:
Er hieß sie schlechterdinges nur, wie er gab zu verstehen,
Zu dem verlohrnen Israel, und nirgendhin sonst gehen.

2.

Doch daß sie wüsten, wie sie sich dabey verhalten solten,
Wenn sie ihr anbefohlnes Amt mit Fleiß verwalten wolten:
So hat er ihnen auf den Weg ein Muster mit gegeben,
Dem einer wie der andere stets hätte nachzuleben.

3.

Indessen war das erste Stück, was er sie hier ließ hören,
Die Art und Weiß, auf welche sie sein Wort recht musten lehren;
Geht, predigt, saget er, und sprecht: Wie wir bereits vernommen,
So ist das Himmelreich nunmehr gantz nah herbey gekommen.

4.

Sie musten aber seine Lehr auch hier mit Wunder-Wercken,
Dieweil das Volck auf selbige nicht wenig sah, bestärcken;
Und diese waren nun so groß, wie wir nachgehends lesen,
Daß GOttes Krafft ohnfehlbar muß bey jedem seyn gewesen.

5. Und

5.

Und die hat anders wohl niemand so wissen mitzutheilen,
Als der, der alle Schmertzen kan mit einem Worte heilen:
Ich meine JEsum, der war es, von dem sie solche Gaben,
So grosse Dinge hier zu thun, allein empfangen haben.

6.

Er gab demnach denselben Macht, die sie von sich nicht hatten,
Den Krancken wieder wie zuvor Gesundheit zu erstatten;
Sie solten auch diejenigen zu reinigen nicht sparen,
In deren Leiber überall der Aussatz wär gefahren.

7.

Ja, wenn auch etliche so gar den Tod selbst müsten schmecken,
So sollet ihr doch selbige hinwieder auferwecken:
Daß aber die Besessenen nicht stets geqvälet bleiben,
So habet ihr von ihnen auch die Teufel auszutreiben.

8.

Und zwar, wie er sich selber hier hat pflegen zu erklähren,
So solt ihr nicht das mindeste vor alles dies begehren:
Denn da ihr, so macht er den Schluß, es habt umsonst empfangen,
So gebet es doch auch umsonst, ohn etwas zu verlangen.

9.

Gesetzt, daß andere, wenn sie zur Reise sich beqvemen,
Doch auf das allerwenigste ein Zehr-Geld mit sich nehmen;
So will er doch, daß solches nicht von ihnen soll geschehen,
Er spricht: Ihr habt euch nicht mit Gold noch Silber zu versehen.

10.

Auch eine Reise-Tasche soll euch nicht einmahl gebühren,
Geschweige denn, daß ihr bey euch zween Röcke dörffet führen;
Und über diese Schuh, die ihr an euren Füssen traget,
Ist auch ein ander Paar mit euch zu nehmen untersaget.

11.

Und da ihr unter meinem Schutz vor niemand dörfft erschröcken,
So brauchet ihr zu eurer Wehr auch warlich keinen Stecken:
Denn, wenn ihr anders den Gebrauch des Landes wolt erwegen,
So habt ihr euch nur einen Stab, als Wandrer, zuzulegen.

12.

Ihr werdt euch unter wegens auch kein Brodt anschaffen dörffen,
Als welches euch schon euer GOtt wird wissen zuzuwerffen:
Ist ein Arbeiter seiner Speiß allhier sonst werth zu nennen,
So wird euch GOttes milde Hand ja auch versorgen können.

13.

Nebst diesen hat er ihnen das auch nicht verschweigen wollen:
Mit was für einer Sorgfalt sie ihr Lehr-Amt treiben sollen,
Bey welchem sie nach Willkühr nicht von einem Ort zum andern,
Um eine beßre Herberge zu finden, dürffen wandern.

14.

In was vor eine Stadt ihr kommt, da müst ihr euch befragen,
Sagt er, ob jemand drinnen sey, der mein Wort kan vertragen;
Der das zu hören würdig ist, ja selbst darum sich mühet,
Bey diesem bleibt, und haltet aus, biß ihr von dannen ziehet.

15. Geht

15.

Geht ihr nun selber in ein Hauß, daselbsten einzukehren,
Und ihr seht nur, daß sie euch da den Eintritt nicht verwehren;
So werdet ihr dieselbigen nicht nur Dienst-freundlich grüssen,
Als denen Hauß-Genossen auch viel Guttes wünschen müssen.

16.

Ist es dasselbe Hauß nun werth, so wird zu ihrem Frommen
Auch euer Fried an Leib und Seel auf sie versichert kommen:
Ists aber dieses Glücks nicht werth, wenn es euch sucht zu schänden:
So wird auch euer Friede sich hinwieder zu euch wenden.

17.

Wer euch nun nicht annehmen wird, noch eure Rede hören,
O diesen würdigt nicht einmahl der süssen Himmels-Lehren;
Geht nur heraus, und schüttelt euch den Staub von euren Füssen,
Weil sie das Evangelium so zu verachten wissen.

Lehre. 1.

GOtt lässet es bißdato nicht an solchen Männern fehlen,
Die er zu seinen Bothen will wie dazumahl erwehlen:
Was Christus die Apostel hieß in seines Fleisches Tagen,
Das hat er jedem Lehrer noch biß jetzund aufgetragen.

2.

Die Bothschafft, so die Jünger dort von JEsu Christo brachten,
Und allenthalben kund zu thun, sich da, bald dort hin machten,
Pflegt sich der HErr von Predigern noch immer auszudingen,
Als welche höchst erfreute Post noch alle müssen bringen.

3.

Es lieget ihnen gleichfalls ob, und zwar zu allen Zeiten,
Zur heilsamen Verkündigung des Himmelreichs zu schreiten,
Und, wie Johannes dort, dem HErrn durch kräfftiges Vermahnen,
Im Hertzen derer Gläubigen den rechten Weg zu bahnen.

4.

Nur ein und anders pflegt nicht mehr den Lehrern zuzukommen,
Das sind die Wunder, welche nun sind gäntzlich ausgenommen:
Die waren damahls nur zu thun, da Christi Kirch auf Erden
Den Anfang nahm, und also noch gepflantzet solte werden.

5.

Doch, ob wir zwar dem Leibe nach dergleichen Wunder-Gaben,
Wie ehmahls zur Apostel-Zeit nicht mehr von Nöthen haben;
So sind sie doch der Seelen nach unmöglich zu verwerffen,
Indem wir GOttes seine Krafft allhier noch mehr bedörffen.

6.

Drum welcher geistlich kranck, der darf zu keinem andern eilen,
Als nur zu seinem Seelen-Artzt, O der wird ihn schon heilen!
Und wär der Aussatz noch so groß von wegen seiner Sünden,
So wird er schon durch wahre Buß das wahre Mittel finden.

Die Gelübd-Messe Für die Braut-Personen.

Epistel. Ephes. V. v. 22. seqq.

Text. 1.

Es hatte Paulus allerhand Vermahnungen gegeben,
Und einem jeden Christen zwar, darnach er solle leben:
Doch da er überhaupt allhier die Pflichten mitgenommen,
So war er auch von dar nunmehr auf gantz besondre kommen.

2.

Er gab demnach mit allem Fleiß dergleichen Sitten-Lehren,
Die wohl gewiß vor jeden Stand absonderlich gehören:
Und da wandt er zu förderst sich zu denen Eheleuthen,
Die er recht unterrichtete von ihren Schuldigkeiten.

3.

Zu erst spricht er: Es sollen sich die Weiber stets befleissen,
Denselben unterthan zu seyn, die ihre Männer heissen:
Und so, als wenn sie es dem HErrn im Himmel selber thäten,
Als dessen ernstlicher Befehl ja nicht zu übertreten.

4.

Die Ursach aber, welche hier hauptsächlich zu erwegen,
Und ihnen der Apostel selbst wohl giebt zu überlegen,
Ist diese, weil der Mann mit recht des Weibes Haupt zu nennen,
Nach GOttes Ordnung, die niemand wird übergehen können.

5.

Um aber dessen Herrschafft recht vollkommen auszudrücken,
So führt er noch ein Gleichnüß an, das sich gar wohl wird schicken;
Er sagt: Wie Christus als das Haupt der Kirchen anzusehen,
Und seines Leibes Heyland ist, so solls auch da geschehen.

6.

Da die Gemeine Christo nun muß unterthänig bleiben,
Als folglich ihrem Oberherrn, der ihr hat vorzuschreiben;
So werden ihren Männern auch die Weiber folgen müssen
In allen Dingen, die nur GOtt nicht pflegen auszuschliessen.

7.

Das war die Fürschrifft nun, nach der die Weiber wandeln solten;
Damit die Männer aber auch nicht machten, was sie wolten,
So sagt er, was sie ihrer seits auch hätten auszuüben:
Ihr Männer, so redt er sie an, solt eure Weiber lieben.

8.

Und diese Liebe soll so seyn, wie JESU Christi seine:
Der ja dermassen hat geliebt die Christliche Gemeine,
Daß er, wo wird ein solcher Freund wohl hier auf Erden leben!
Sich selbsten gantz und gar für sie hat in den Tod gegeben.

9.

Jedoch hat er dies bloß gethan, daß er sie heilig machte,
Das war sein Vorsatz, welchen er hier zu vollbringen dachte;
Drum hat er sie gereiniget durchs Wasser-Baad im Worte,
Als das zu jenem Leben ist die allererste Pforte.

10.

Durch dies wusch er sie also ab vom Unflat ihrer Sünden,
Daß weiter nichts mehr häßliches an ihr war zu befinden:
Der sich so eine Kirch-Gemein in ihr hat dargestellet,
Daß er, als Seelen-Bräutigam, sich gern zu ihr gesellet.

11.

Sie sah so schön und herrlich aus, daß nicht einmahl ein Flecken,
Noch eine Runtzel, irgend wo von ihr war zu entdecken:
An ihr war nicht das mindeste, das sie verdammen könnte,
Weil man sie heilig, rein, gerecht, ja gantz unsträfflich nennte.

12.

So eine Liebe werden nun die Männer haben sollen,
Wofern sie ihre Weiber ja rechtschaffen lieben wollen:
Indessen weiß er selbige noch näher zu entwerffen,
Indem sie sich ein Beyspiel nur an ihnen nehmen dörffen.

13.

Die dannenhero Männer seyn, und haben ihre Weiber,
Die lieben doch dieselbigen so als ihr eigne Leiber:
Weil eines wie das andre rührt aus eben einem Triebe,
Daß dieser, der sein Weib lieb hat, zugleich sich selbsten liebe.

14.

Denn, wo wird iemahls wohl jemand sich haben finden lassen,
Der da gewohnt gewesen wär, sein eigen Fleisch zu hassen?
O niemand! jeder sucht vielmehr dasselbe zu ernähren,
Und sein zu pflegen, weil bey ihm annoch die Kräffte währen.

15.

Und eben so wird auch der HErr noch all und jede Morgen
Vor seine gläubige Gemein, und biß ans Ende sorgen:
Denn da wir Glieder seines Leibs, so sind wir ja auch seine,
Und, wiewohl geistlich zu verstehn, sein Fleisch und sein Gebeine.

16.

Da ehliche Gemeinschafft nun ein solches Band zu nennen,
Das, weil es unauflößlich ist, nichts als der Tod kan trennen;
So ists kein Wunder, daß man sie so hoch und werth will schätzen,
Und vor die Liebe, die ein Kind vor Eltern hat, selbst setzen.

17.

Ein Mensch wird eher Vater hier und Mutter können lassen,
Als daß er sich entschliessen wird sein Ehe-Weib zu hassen!
Und darum wird er selbigem so anzuhängen trachten,
Daß diese zwey recht werden seyn als wie ein Fleisch zu achten.

18.

So bleibt es dann, ihr habt euch hier nach Christo stets zu richten;
Doch nicht nur ihr, ein jeglicher muß sich darzu verpflichten,
Und so sein Weib, als wie sich selbst, zu lieben sich beqvemen,
Das Weib soll aber ihren Mann zu fürchten sich nicht schämen.

Lehre. 1.

DIe Lection, die Paulus dort die Epheser ließ lesen,
Und schon bereits zur selben Zeit höchst nöthig war gewesen,
Kan man wohl heut zu Tage nicht genugsam wiederhohlen:
Weil das jetzt leider wenig thun! was da wird anbefohlen.

2.

Man wird vielmehr das Gegentheil fast überall verspüren:
Wie viel Exempel wären nicht von Weibern anzuführen?
Die ihren Männern nicht einmahl ein Wort verschweigen wollen
Geschweige denn gehorsam seyn, wo sie doch billich sollen.

3.

Ist gleich der Mañ des Weibes Haupt, so giebts doch viele Frauen,
Die ihre Herrschafft über ihn gar öffters lassen schauen;
Nimmt gleich das Weiber-Regiment blut selten ein gutt Ende,
So mischen sich dieselben doch in all und jede Stände.

4.

Doch hat man über Weiber nicht alleine hier zu klagen,
Indem man auch ein gleiches wird von Männern hören sagen:
Die haben auch kein goldnes Creutz, wie die, an ihrer Stirne,
Es steckt in deren Köpffen offt ein seltsames Gehirne.

5.

Wie mancher, welchem gleich sein GOtt ein liebes Weib bescheret,
Ist nicht der nur mit seinem Weib als ein Tyrann verfähret?
Und wenn er dieses auch nicht thut, so geht er doch zu andern,,
Und wird aus Geilheit bald zu der bald jener Dirne wandern.

6.

Doch so muß weder Mann noch Weib einander hier begegnen,
Wo anders GOtt soll ihren Stand, in dem sie leben, seegnen:
Denn wo sie nicht biß in den Tod beysammen treu verbleiben,
So haben sie sich auch den Fluch alleine zuzuschreiben.

Die Gelübd-Messe
Für die Braut-Personen.

Evangelium. Matthæi. XIX. v. 3. seqq.

Text. 1.

WEil JEsus nicht ein Meister nur mit der gelehrten Zungen,
Als auch ein solcher Artzt stets war, dem keine Cur mißlungen;
So war ihm dessentwegen offt das Volck so sehr gewogen,
Daß es gantz Hauffen weise war ihm manchmahl nachgezogen.

2.

Wie ihm dergleichen Liebe nun viel Ruhm zuwege brachte,
Und also allenthalben ihm nicht wenig Ansehn machte;
So konnt es wohl an Neidern nicht dem liebsten Heyland fehlen,
Darunter sich auch ließ die Schaar der Pharisäer zehlen.

3.

Damit sie ihn in seiner Red einmahlen fangen möchten,
Und sich, wie sie sich vorgesetzt, an ihm mit Nachdruck rächten;
So traten sie nunmehr zu ihm, nicht wegen seiner Lehren,
Sie liessen sich hier gegen ihn nur als Versucher hören.

4.

Die Frage, die sie CHristo nun hier suchten vorzulegen,
(Ob es gleich gar nicht nöthig war dieselbe zu erwegen)
Hieß, ists auch recht, daß sich ein Mann von seinem Weibe scheidet
Um irgend einer Ursach nur, aus der er sie nicht leidet?

5. Der

5.

Der HErr erwiederte hierauf: Habt ihr denn nicht gelesen,
Was GOtt im Anfang schon bereits gefällig ist gewesen?
Da er den Menschen schuff, hat er ihn darum machen wollen,
Daß nur ein Mann und Weib, mehr nicht, beysammen leben sollen.

6.

Hieß es nicht dorten: daß ein Mensch, als welches wohl zu fassen,
So gar auch seinen Vater wird und Mutter selbst verlassen,
Und durch ein unauflößlich Band an seinem Weibe hangen?
Ach ja, weil diese zwey ein Fleisch zu werden angefangen.

7.

Da diese beyde nun ein Fleisch und nicht sind zwey zu nennen,
So ists unmöglich, daß sie sich vonsammen trennen können:
So eine Trennung kan GOtt nicht als Ehe-Stiffter leiden,
Was der zusammen hat gefügt, das soll der Mensch nicht scheiden.

Lehre. 1.

ACh! O wie mancher wünschte sich im neuen Testamente,
Daß das Mosaische Gesetz im Ehstand gelten könnte!
Da Mann und Weib vergönnet war nach Willkühr sich zu treñen,
So schlecht die Ursach auch hierzu bißweilen war zu nennen.

2.

Ob nun zwar längstens dies Geboth ein Ende hat genommen,
So will dasselbe doch jetzund nicht aus der Mode kommen:
Wenn kaum des Priesters Hand ein Paar zusamen hat gegeben,
So ists bemüht den Eh-Contract schon wieder aufzuheben.

3.

Es darf nur einem Geitzhalß nicht so, wie er denckt, gelingen,
Das heißt, wird nicht sein Ehgemahl die Mitgifft zu ihm bringen,
Die ihm versprochen worden ist, so wird er sich befleissen,
Das allererst geknüpffte Band der Eh bald zu zerreissen.

4.

Die Schönheits-Rosen dürffen nur anheben zu verblühen,
O so will leider eines sich des andern schon entziehen!
Wie mancher wird ein andere zu nehmen sich entschlüssen:
Wenn er statt einer Lea hier dörfft eine Rahel küssen.

5.

Geschieht auch den Wollüstigen kein sattsames Vergnügen,
Wie überdrüßig werden sie doch nicht einander kriegen!
Will sich ein Ehegatte nicht zu allem gleich erklähren,
So wird der andre sich von ihm zu scheiden schon begehren.

6.

Jedoch, so lang auf ihrem Tisch der volle Krug wird stehen,
So wird eins mit dem andern sich wohl endlich noch begehen:
So bald die Glücks-Sonn aber sich ein wenig will verliehren,
So läst ihr Ehe-Himmel nichts als trübe Wolcken spüren.

7.

Wann sie einander in den Weg nur das geringste legen,
So wird bey ihnen offtermahls sich solcher Streit erregen,
Daß auch nicht eins das andre kan vor seinen Augen sehen,
Und ruhn, biß eine Trennung einst bey ihnen ist geschehen.

8. Allein

8.

Allein, von der ist in der Schrifft ja kein Beweiß verhanden,
Daß sie uns nehmlich GOtt der HErr wo hätte zugestanden:
Denn was gleich Moses dort erlaubt, das hat GOtt nicht befohlen,
Sonst würde Christus das Verboth nicht selber wiederhohlen.

9.

Nun ist zwar dies nicht ausgedrückt, da Gott den Menschen machte
Und also dann das Weib zu ihm zur Mittgehülffin brachte:
Doch zeigen diese Wort es an, da zwey ein Fleisch nur hiessen,
Daß GOtt von einer Scheidung will auf keine Weise wissen.

10.

Denn haben wir sie als ein Fleisch vor einen Leib zu halten,
So wird er sich ja selber nicht zergliedern noch zerspalten:
Das muß nicht seyn! was GOtt einmahl zusammen fügen wollen,
Das wird der Mensch zu keiner Zeit vonsammen trennen sollen.

11.

Ist damahls gleich ein Scheide-Brief nicht untersaget worden,
So gab man den, daß eines nicht das andre möcht ermorden:
Und zwar darum, wie wir dies selbst an einem Orte lesen:
Weil ihres Hertzen Härtigkeit war allzu groß gewesen.

12.

Nun aber unter uns soll seyn kein Hindernüß zu finden,
Darauf die Ehe-Scheidung wär mit guttem Recht zu gründen:
Und käm ein Anstoß, so wird doch darum kein Mann bedörffen
Sein Weib, als einen Jährigen Calender wegzuwerffen.

13.

In Summa! wenn ich alles dies soll kurtz zusammen fassen:
So müssen beyde Mann und Weib einander nie verlassen;
GOtt hat sie an ein Joch gespannt, daran sie ziehen sollen
So lange, biß einmahl der Tod sie wird ausspannen wollen.

Die Gelübd-Messe
Für die Abgestorbenen an dem Tage des Hinscheidens/ oder Begräbnüß.
Epistel. 1. *Thessal.* IV. *v.* 13. *seqq.*

Text. 1.

Ich glaub es wird wohl niemand seyn auf diesem Rund der Erden,
Der durch den Tod der Seinen nicht betrübet solte werden:
Er müste denn so harte seyn als wie ein Stein zunennen,
Sonst würd er sothanen Verlust nicht so verschmertzen können.

2.

Wer seine Freund im Leben nur wird recht geliebet haben,
O der vergißt dieselben nicht, wenn sie auch schon begraben!
Ihr Angedencken pfleget ihm, wie leichtlich zu ermessen,
Wahrhafftig noch zu mancher Zeit viel Thränen auszupressen.

3.

Nun ist besonders dieser Trieb bey Eltern wahrzunehmen,
Die über ihr verstorbnes Kind sich offt nicht wenig grämen;
Und so bringts die Natur selbst mit, wie jeder muß gestehen:
Denn was vom Hertzen komt, das muß zum Hertzen wieder gehen.

4.

Indessen, wenn wir auch den Tod der Unsrigen betrauren,
So wird doch solcher Schmertz bey uns nicht lange dörffen dauren:
Und müsten wir den besten Freund auf dieser Welt verliehren,
So haben wir uns doch hierbey als Christen aufzuführen.

5.

Daß ist es auch, was Paulus dort, durch GOttes Geist getrieben,
An seine Thessalonicher zur Warnung hat geschrieben:
Von denen ohne Zweiffel ihm zu Ohren war gekommen,
Daß sie in ihrem Trauren nicht die Maaß in acht genommen.

6.

Drum sagt er ihnen, wie sie sich allhier bezeigen sollen:
Wir haben, lieben Brüder, euch itzt nicht verhalten wollen,
Das Glück von denen, so der Tod längst schlaffen hat geleget,
Als das vielleicht der Tausende nicht unter euch erweget.

7.

Sie schlaffen nur! damit ihr euch nicht allzusehr mögt kräncken,
Gleich wie die andern, welche nicht aufs künfftige gedencken,
Und also keine Hoffnung sich zu jenem Leben machen,
Zu dem ein jeder, der im HErrn nur stirbt, kan auferwachen.

8.

Denn so wir glauben, daß für uns nur JEsus ist gestorben,
Und uns sein siegreich Auferstehn das Leben hat erworben:
So wird GOtt die, so anders nur in JEsu sind verschieden,
Auch mit ihm führen, wo denn hin? dahin, wo sie im Frieden.

9.

Und das ist nun kein solches Wort, das euch ein Mensch läst sagen:
O keines weges! was wir hier euch haben vorzutragen,
Ist schlechterdings ein Wort des HErrn, darauf ihr könnet bauen;
Da er die Wahrheit selber ist, so werdt ihr ihm ja trauen.

10.

Der ists, der uns in seinem Wort befohlen hat zu gläuben:
Daß wir, die wir am Jüngsten Tag lebendig überbleiben,
Vor denen, welche schon bedeckt der kühle Sand der Erden,
Wohl nicht zu dem erwünschten Port des Lebens kommen werden.

11.

Wenn er mit einem Feld-Geschrey sich einst wird lassen hören,
Und ihn die Stimme Michaels gebührend wird verehren,
Ja er die Göttliche Posaun als HErr wird lassen schallen:
So wird euch das, was ich gesagt, schon in die Augen fallen.

12.

So bald er nehmlich das Gericht, so über Böß als Frommen,
Zu halten von dem Himmel wird zu uns hernieder kommen;
So werden vor die Todten erst aus ihren Gräbern gehen,
Und wenn sie recht an ihn gegläubt, in Christo auferstehen.

13.

Wenn das geschehn, so werden wir nicht mehr, die wir noch leben,
Und übrig blieben werden seyn, an dieser Erden kleben:
Als welche, weil sie dermahleinst in einem Nu verbrennen,
Und selber nicht bestehen wird, uns nicht wird tragen können.

14. Wir

14.

Wir werden mit denselbigen gantz plötzlich von der Erden
Und in den Wolcken zwar zugleich einst hingerücket werden,
Dem HErrn entgegen in der Lufft, der, wenns niemand wird meinen,
Recht unversehens wie ein Dieb des Nachtes wird erscheinen.

15.

Die also, fährt er weiter fort, nicht werden einst zu schanden,
Und vor dem Richter-Stuhl vielmehr dort haben wohl bestanden;
Die werden, wenn sie nur der HErr ins Lebens-Buch wird schreiben,
Gewiß auch immer bey ihm seyn, und alle Zeit verbleiben.

16.

Drum hätt euch ja ein Todes-Fall der Eurigen betroffen,
So seyd nicht Heyden gleich, die gar kein ander Leben hoffen;
Aus diesen Worten habet ihr vielmehr den Trost zu fassen:
Daß euch der HErr sie schon einmahl wird wieder sehen lassen.

Lehre. 1.

Dergleichen Leute werden wohl noch viel auf Erden leben,
Die, wenn ein Freund von ihnen stirbt, sich kaum zufrieden geben:
Wenn sie denselben, welchen sie geliebet, sehn erstarren,
So wüntschen sie, daß man sie mit könnt in ein Grab verscharren.

2.

Wie mancher Ehegatte wird nicht ausser sich gesetzet,
Wenn sich sein liebster Schatz verliehrt, den er so hoch geschätzet?
Er wird fast ohne selbigen nicht länger leben wollen,
Und seufftzet; Wenn er doch vor ihn nur hätte sterben sollen.

3.

Ein gleiches hör ich auch gewiß nicht wenig Eltern sagen:
Wenn sie von ihren Kindern nur eins sehn zu Grabe tragen,
So können sie sich öffters nicht in GOttes Willen fassen,
Indem sie sich wie Rahel dort nicht wollen trösten lassen.

4.

Und was für Klagen höret man von denen nicht auf Erden,
Die, eh sie recht versorget sind, bereits verwäyset werden;
O da giebts viele, welche dies zu sprechen sich erkühnen:
Nun ist niemand, der vor mich sorgt! Als wär es aus mit ihnen.

5.

Doch, wer kan aller, die uns traun durch ihren Tod nur kräncken,
Auf diesem kurtz entworffnen Blat hier auf einmahl gedencken?
Gewiß, daß dies ein Mißbrauch ist, der gar nicht recht zu nennen:
Ob wir gleich unsre Todten sonst mit Recht beweinen können.

6.

Man muß nur nicht in diesem Fall die Gräntzen übergehen,
Bey welchen uns der grosse GOtt hat heissen stille stehen;
Das heißt: nimt er uns die gleich weg, die uns von Hertzen lieben,
So müssen wir uns über die doch nicht so sehr betrüben.

7.

Denn, werden uns die Unsrigen gleich täglich hingerissen,
Als Kinder, Eltern, Mann und Weib, ja Freunde, die wir missen;
So weiß GOtt deren Stell uns schon dermassen zu ersetzen,
Daß man an ihm dies alles hat, was uns auch mag ergötzen.

8. Indessen

8.

Indessen ists nicht gnung, daß wir an ihm den GOtt bekommen,
Der als ein Vater, Mann und Freund sich unser angenommen:
Wir können uns auch über dies auf diese Hoffnung gründen:
Daß wir sie (welch ein Trost ist das) einst werden wieder finden.

Die Gelübd-Messe Für die Abgestorbene an dem Tage des Hinscheidens oder Begräbnüsse.

Evangel. Johann. XI. v. 21.

Text. 1.

ALs Christus gen Bethanien zu Martha wolte gehen,
So ließ er keinen Augenblick dieselbe Reiß anstehen:
Er eilte hin, doch Martha kam entgegen ihm geeilet,
So, daß sie unterwegens sich auch nicht einmahl verweilet.

2.

Und sprach zu JEsu gantz betrübt: HErr, wärst du hier gewesen,
Mein Bruder wäre gantz gewiß auch durch dein Wort genesen.
Doch bin ich dessen auch gewiß: GOtt wird dir alles geben,
Was du von ihm begehren wirst, ja auch so gar das Leben.

3.

Der Heyland sprach: dein Bruder wird schon wieder auferstehen,
Sie sprach: Ich weiß wohl, daß er wird aus seinem Grabe gehen,
Wenn nehmlich uns der Jüngste Tag am Ende wird erscheinen,
Da werd ich ihn erst wieder sehn mit allen denen Meinen.

4.

Der Heyland sprach hierauf zu ihr: Ich bin der Weg, das Leben,
Noch mehr, die Aufferstehung selbst; Wer sich mir hat ergeben
Im Glauben, der soll auch gewiß die Fülle aller Gaben,
Wenn er auch selber sterben muß, das Leben einstens haben.

5.

Ja wer an mich von Hertzen gläubt und liebt, der soll nicht sterben,
Denn ein solch Gläubiger gehört schon zu den Himmels-Erben.
Er sagte: gläubstu das? Sie sprach: ja HErr, denn deine Worte
Sind Wahrheit, dieses hast du auch gezeigt an manchem Orte.

6.

Ich glaubs auch nicht das erstemahl, ich habe längst geglaubet:
(Den Glauben hat mir auch zur Zeit noch niemand weg geraubet)
Daß du bist Christus, GOttes Sohn, der in die Welt ist kommen,
Und derer armen Menschen dich in Gnaden angenommen.

Lehre. 1.

DAß wir gewiß dem Leib auch nach einst sollen aufferstehen,
Und mit dem Geist vereiniget aus unsern Gräbern gehen,
Geht uns sehr schwer zu glauben ein: wenn wir uns selbst gelassen,
Und diese hohe Lehre nicht aus GOttes Worte fassen.

2.

Deswegen treibt ihn auch der Geist in seinem heilgen Worte,
Gewaltig und mit Nachdruck offt, in mehr als einem Orte,
Und weist auf seine Allmacht uns, die mehr, als wir verstehen,
Vermag; Denn weñ der Höchste will, so muß das schwerste gehen.

3.

Hat unser Glaube diesen Grund: So wird bey allen Wegen,
Die GOttes Allmacht geht, gar bald sich aller Zweiffel legen;
Denn hat er einen Lazarum von Todten auferwecket,
Der schon vier gantzer Tage lang im Grabe hat gestecket.

4.

So wird es ihm auch möglich seyn das wieder aufzubauen,
Was wir von denen Cörpern schon bereits vermodert schauen;
Ja hat er einem Lazaro auf eine Zeit das Leben,
Auch durch ein einig Allmachts-Wort, schon können wieder geben.

5.

So wird er dieses auch dereinst auf ewig können schencken,
Und also sollen wir daran ohn allen Zweiffel dencken;
Mein GOtt, verleih nur, daß, wenn wir einst sollen auferstehen,
Wir all in deines Vaters Reich mit Freuden mögen gehen.

Die Gelübd-Messe
Für die Abgestorbenen an einem Jahrs-Tage.

Epistel. 2. Maccab. XII. v. 43. seqq. finem.

Text. 1.

DA Judas wieder Gorgiam einst war zu Felde gangen,
So hatte sich der Streit vor ihn gar blutig angefangen:
Es fehlete nicht viel darzu, so hätt er müssen fliehen,
Und mit Verlust der Seinigen besiegt nach Hause ziehen.

2.

Doch als er seine Zuflucht nur zu GOtt dem HErrn genommen,
Und mit inbrünstigem Gebeth vor selbigen war kommen;
So lieff die Schlacht so glücklich ab: Daß mit dem grösten Schämen
Das Heer der Feinde doch zuletzt den Reißaus muste nehmen.

3.

Die Ursach aber, daß zu erst so grosse Noth verhanden,
War, wie hier ferner zu ersehn, aus einer Sünd entstanden;
Die, obgleich solche das Gesetz nicht pflegte zu verstatten,
Doch etliche von seinem Volck aus Geitz begangen hatten.

4.

Nun wuste Judas zwar noch nicht, was in denselben Tagen
Sich unter seinem Krieges-Heer erst hatte zugetragen:
Allein blieb diese böse That gleich eine Zeit verschwiegen,
So muste dennoch selbige gar bald am Tage liegen.

5.

Denn da nur einige den Tod der Ihrigen vernahmen,
Und solche zu beerdigen zur Lager-Stäte kamen;
So funden sie bey jedem noch im Ausziehn mit Entsetzen,
So scharff es auch verbothen war, Kleinode von den Götzen.

6.

Wie sie nun selbst mit Augen sahn, was diesen wiederfahren,
Die aus gerechtem Straff-Gericht allein erschlagen waren;
So danckten sie hier ihrem GOtt, der ihnen das entdecket,
Was nehmlich im Verborgenen bißher so tieff gestecket.

7.

Doch bathen sie ihn auch dabey: (als welches wohl zu fassen)
Daß er sie deren Missethat nicht wolt entgelten lassen;
Er solte schonen, daß sie ja von diesem Rund der Erden,
Um dieser Sünde willen nicht, vertilget möchten werden.

8.

Indessen, daß sie sich daran ein Beyspiel nehmen möchten,
Und sich wie die, durch eigne Schuld, nicht ins Verderben brächten;
So hatte dieser tapffre Held sie auch ermahnen wollen,
Daß sie vor solchen Sünden sich forthin bewahren sollen.

9.

Darnach so ließ er eine Steur des Volckes gantzen Hauffen,
Die auf zwölff tausend Drachmas sich am Silber hat belauffen,
Gewiß aus keinem andern Zweck allhier zusammen legen,
Als wieder den erzürnten GOtt zur Gnade zu bewegen.

10.

Die schickt er gen Jerusalem: Dieweil er haben wolte,
Daß man dafür dem Brauche nach ein Opffer kauffen solte:
Welches zu einem Löse-Geld der Sünden könnte dienen,
Um die Erschlagenen dadurch beym HErren auszusühnen.

11.

Und er that wohl und fein daran, daß, wie hier zu ermessen,
Er an die Aufferstehung auch zu dencken nicht vergessen:
An die er sie mit keinem Wort erinnert würde haben,
Wenn die, so in den Gräbern sind, da lägen stets begraben.

12.

Dann hätt er nicht gehofft, daß es einmahl so werd ergehen,
Daß die Erschlagnen wiederum einst würden aufferstehen;
So wäre ja die Bitt umsonst und thöricht seyn gewesen,
Die er hier für die Todten that, wie wir nachgehends lesen.

13.

Doch weil er in Erwegung zog, daß die, so gläubig sterben,
Die Hoffnung hätten, wahre Freud und Seeligkeit zu erben;
So wird man seiner Meinung wohl nichts haben auszusetzen,
Als die der Absicht nach vor gutt und heilig war zu schätzen.

14.

Und darum war er vor den Thron des Höchsten auch getreten,
Und hatte für die Todten hier recht flehentlich gebethen:
Daß sie von wegen ihrer noch allhier begangnen Sünden,
Vor GOttes seinem Gnaden-Stuhl Vergebung möchten finden.

Lehre. 1.

Wie jener starcker Judas ist in vielem zu erheben,
So müssen wir in diesem auch ein grosses Lob ihm geben:
Daß er GOtt vor die Todten bath, die, wie wir sattsam wissen,
Von uns in offne Vorbitt seynd, wie er that, einzuschlüssen.

2.

Es kan der Ausspruch freylich nicht, der dorten stehet, trügen:
Nachdem der Baum hier einmal fällt, so bleibt er auch dort liegen;
Dies aber ist nur zu verstehn, wer einmahl geht verlohren,
Der kan in alle Ewigkeit nicht mehr seyn auserkohren.

3.

Indessen kan es doch wohl seyn: Der Mensch thu also sterben,
Daß er durch wahre Busse zwar werde zum Himmels-Erben;
Dieselbe aber seye nicht so eyffrig und vollkommen,
Daß alle Schuld und Straff von ihm sey gäntzlich hingenommen.

4.

Weil nun vor Gott nichts was befleckt und schuldig kan erscheinen,
So können wir wahrhafftig nicht den dritten Orth verneinen,
Darinn der Uberrest gezahlt, die Seele wird gereinigt,
Und also wir gefähiget, zu seyn mit GOtt vereinigt.

5.

Und warlich Christen nur betracht das Leben, so wir führen,
Wir fallen stets, doch lassen sich gar wenig Bußwerck spüren,
Von Leiden wollen wir allhier auch allzu wenig wissen,
So bleibt uns dann die zeitliche Straff dorten abzubüssen.

6.

Drum lasset uns zum öffteren vor jene Seelen bethen,
So durch den Tod in diesen Ort des Leidens eingetreten;
Dann pflegen wir denselbigen viel Andacht jetzt zu schencken,
So werden auch die folgenden einst unser dort gedencken.

Auf eben dieselbe Gelübd-Messe Vor die Todten.

Evangel. Johann. VI. v. 51.

Text. 1.

Nachdem der Heyland einesmahls sechs tausend Mann gespeiset,
Wie solches auf das göttlichste Johannes selbst erweiset,
Mit wenig Brodten, so entstund bey allen denen Seelen,
Die dieses sahen, solche Freud, die nicht war zu verhöhlen.

2.

Denn aus demselben schlossen sie die Grösse des Propheten,
Der durch ein einig Allmachts-Wort in denen grösten Nöthen
Dem Volcke GOttes eilends halff; Dem muste Moses weichen,
Als der die Wunder JEsu nicht bey weitem konnt erreichen.

3.

Allein die Juden wolten ihn gar nicht vor das erkennen,
Was er doch war, viel weniger ihn ihren Heyland nennen.
Sie zogen Mosen Christo vor, als wären Moses Thaten
Weit besser, als die Christus selbst verrichtet, stets gerathen.

4.

Sie wären auch weit herrlicher: Weil Moses in der Wüsten,
Wo alles sonst unfruchtbar ist, wo nichts als Schlangen nisten,
Gantz Jsrael mit Engel-Brodt vom Himmel hat gespeiset,
Wie solches selbsten GOttes Geist in seinem Wort erweiset.

5.

Allein der Heyland straffete den Wahn derselben Leute,
Satzt aber seine Wunder ietzt ein wenig nur bey Seite,
Und zeigete, wer Jsrael dies Engel-Brodt gegeben,
Durch dessen täglichen Genuß es leiblich solte leben.

6.

Er sprach: Sein Vater hab es nur vom Himmel fallen lassen,
Dies möchten sie sich alle ja gar wohl zu Hertzen fassen;
So köstlich aber dieses auch zur selben Zeit gewesen,
So war es doch nur Schattenwerck, wie wir ausdrücklich lesen.

7.

Es bildete nur Christum vor, das rechte Brodt des Lebens;
Wer dies geneußt, der isset es wahrhafftig nie vergebens!
Drum sagt auch Christus, als er dies zu lehren unternommen:
Jch bin das rechte Lebens-Brodt, so von dem Himmel kommen.

8.

Wer davon würdig essen wird, der wird auch ewig leben,
Und dieses Brodt, was ich gar bald den Menschen werde geben
Zu ihrem Heyl, ist selbst mein Fleisch: allein dies kam den Schaaren
Der Juden gantz unmöglich vor, weil sie voll Boßheit waren.

9.

Sie sprachen: Wie kan dieser uns sein Fleisch zu essen reichen?
Da sprach der Heyland gleich hierauff: O die Vernunfft muß weichen!
Jch sag euch, wer nicht wird das Fleisch des Menschen Sohnes essen
Und sein Blut trincken, dessen wird auf ewig seyn vergessen.

10.

Der wird wahrhafftig nicht in sich die Fülle gutter Gaben,
Das ist, das Leben, das aus GOtt, hier und dort ewig haben;
Wer mein Fleisch ißt, und trinckt mein Blut, der hat das ewge Leben,
Und ich werd ihm an jenem Tag die Aufferstehung geben.

Lehre. 1.

ES lautet freylich wunderbar! das Fleisch des HErren essen,
Und sein Blut trincken; Doch es wär zugleich auch höchst vermessen,
Wer diese Wahrheit, die von GOtt, verwegen laugnen wolte,
Und nicht derselben jeder Zeit den Glauben geben wolte.

2.

Was gleich die thörichte Vernunfft nicht immer kan erreichen,
Das muß nicht gleich den Augenblick aus unserm Hertzen weichen.
GOtt kan recht überschwenglich thun, weit mehr als wir verstehen,
Desselben Allmacht weiß, was sie vor Wege hat zu gehen.

3.

Gnug, daß es gar wohl möglich ist, ob wir es gleich nicht wissen,
Wie dieses pflege zuzugehn, daß wir den selbst genüssen,
Der GOtt und wahrer Mensch zugleich; Sein Wort kan ja nicht trügen,
Es kan der Held in Jsrael ja gar unmöglich lügen.

4.

Weil aber dieses nicht genung, daß ich dies weiß und glaube,
Und mir von dieser Weißheit auch niemand den Glauben raube;
So gieb, daß ich auch Christi Fleisch allhier zum öfftern esse,
Darbey aber der möglichsten Bereitung nie vergesse.

Die Gelübd-Messe
Für die Abgestorbenen vor alle Tage.
Epistel. Apocal. XXIV. v. 13. seqq.

Text. 1.

Hat iemahls GOTT was tröstliches den Seinen schreiben lassen,
Und was wir alle möchten nur in unser Hertze fassen,
So ist es dieses wohl, was einst Johannes schreiben müssen,
Und was uns alle Bitterkeit des Todes kan versüssen.

2.

Es war der Trost: Wie seelig seyn die Todten doch zu nennen!
Die ihren Heyland Lebens-lang in wahrem Glauben kennen;
Die aber auch zuletzte noch in diesem HErren sterben!
Denn die dies thun, die werden einst die Seeligkeit ererben.

3.

Denn von demselben Augenblick ruhn sie von ihren Sorgen,
Und ihrer Arbeit, sanfft und still, biß auf den frühen Morgen
Desselben Tages, da sie den des hier auf dieser Erden
Verheißnen grossen Gnaden-Lohns theilhafftig sollen werden.

4.

Ja dies setzt noch der Geist hinzu: Es folgen ihre Wercke,
Die sie, durch ihres GOttes Krafft und ihrer Seelen Stärcke,
Allhier gethan, denselben nach. GOtt wird davon nicht schweigen,
Er wird mit allem Ruhm davon an jenem Tage zeigen.

Lehre. 1.

Wer in dem HErren sterben will, der muß auch in ihm leben:
Doch keinem kan man diesen Ruhm und dieses Zeugnüß geben,
Der diesen HErren nicht zuvor mit rechtem Eyfer liebet,
Und sich in allem Leiden ihm als seinem Schutz ergiebet.

2.

Soll aber dieses Liebes-Feur GOtt wohlgefällig brennen,
So muß den wahren Glauben es als seinen Ursprung kennen;
Denn der vereinigt uns mit GOtt. Wer so mit GOtt verbunden,
Ja ihm erstirbt, der hat gewiß sein ewig Heyl gefunden.

3.

Stirbt nun ein Christ in seinem Herrn, so darff er dort nicht sterben,
Er wird, wie er ihm zugesagt, das Leben von ihm erben;
Das Leben, so ohn Ende währt! Weil Christus ist das Leben,
So will er auch uns Sterblichen das Leben ewig geben.

4.

Mein JEsu, gieb, daß ich in dir auch leb, und endlich sterbe,
Damit ich auch in deinem Reich ein seelig Leben erbe!
Damit nun dies geschehen mag, so lasse mir den Glauben!
Den, halten ihn die Wercke nur, soll niemand von mir rauben.

Die Gelübd-Messe
Für die Abgestorbene vor alle Tage.
Evangelium. Johannis. VI. v. 37. seqq.

Text. 1.

ALs JEsus denen Juden einst in einer Predigt zeigte,
Wie er sich denn zu ihnen offt mit seinen Lehren neigte,
Wer diese würden seyn, die er zum Leben werd erwecken?
So sagt er unter andern dies zu ihnen, sie zu schrecken.

2.

Es wird, was mir der Vater giebt, auch alles zu mir kommen,
Und welcher zu mir kommen wird, der wird auch aufgenommen.
Ich stosse keinen weg von mir, der mich im Glauben suchet,
Und alles, was mir ist ein Greul, auf ewig gantz verfluchet.

3.

Denn ich bin eben dieses Heyl, das unter vielem Flehen
Manch Gläubiger schon hätte gern im Fleische längst gesehen:
Und zwar hab ich mich nur allein darum zu euch gewendet,
Desselben Willen stets zu thun, der mich zu euch gesendet.

4.

Dies aber ist der Wille des, der mich zu euch gesendet:
Daß ich ja nichts von allem dem, was er mir zugewendet,
Verliehre, sondern daß ich es am Jüngsten Tag erwecke,
Und denn zu meiner Rechten dort mit ewger Klarheit decke.

5.

Ja dieses ist der Wille des, der mich gesandt auf Erden:
Daß alles soll durch meine Lehr zu GOtt gezogen werden;
Und warlich, wer nur an mich glaubt, nachdem er mich da siehet,
Der glaube, daß ihn dies gewiß zu meinem Vater ziehet.

6.

Ja was das allerseeligste! er hat das ewge Leben,
Das ihm mein Vater einstens wird zum Gnaden-Lohne geben;
Er wird, wann er im Glauben stirbt, auf jenen Himmels-Höhen
Als ein getreuer Knecht von mir zu meiner Rechten stehen.

Lehre. 1.

DJe Worte, die einst voller Krafft aus Christi Munde flossen:
Wer zu mir kom̃t, den will ich auch niemals von mir verstos-
Sind wohl die allertröstlichsten, die CHristus je gesaget (sen,
Vor die, die Sünd und Teufel schreckt, und ihr Gewissen naget.

2.

Der Höchste hat uns erstlich zwar genau mit ihm verbunden,
Wir gingen täglich mit ihm um und redten alle Stunden
Mit ihm auf das verträulichste; Er kam zu uns, wir kamen
In Lieb und Andacht auch zu ihm, zu preisen seinen Nahmen.

3.

Allein wir trennten dieses Band durch eigne Schuld und Sünde,
Es machte sich dadurch der Mensch bey GOtt zu einem Kinde
Des Zorns, des Satans, und der Welt; Gott wich mit seiner Gna-
Von uns, O unersetzlicher! O ewger Seelen-Schade. (de

4. Die

4.

Die Klufft, die zwischen uns und GOtt dieselbe Trennung machte,
War auch so groß, daß dieser Fall uns in das Elend brachte,
Daß wir zu unserm GOtt nicht mehr wie vorhin konnten kommen,
Es wurde nichts von uns von ihm in Gnaden auf genommen.

5.

Wir würden ewig auch von GOtt getrennet seyn geblieben,
Wenn seine Vater-Liebe nicht dermassen ihn getrieben,
Daß er uns hätte seinen Sohn, das Heyl der Welt, gesendet,
Und uns durch ihn sein Vater-Hertz in Gnaden zugewendet.

6.

O wäre dieser nicht zu uns auf diese Welt gekommen!
So würden wir wahrhafftig nicht von ihm seyn aufgenommen;
Er kam zu uns, daß wir zu ihm in Gnaden kommen möchten,
Wir, die wir alle ungerecht, zu CHristo, dem Gerechten.

7.

Der rieß den starcken Zaum entzwey, der unsern Zugang hemte;
Er nahm die gröste Klufft hinweg, die unser Hertz beklemmte,
Daß wir zu GOtt nicht konten gehn; er macht uns selbst die Wege
Zu seines Vaters Hertze hin, als unsrer treusten Pflege.

8.

Und dieses ist das feste Schloß, wo jeder wird beschirmet,
Der nur dahin im Glauben laufft; wenn alle Noth sich thürmet,
So findet hier ein frommes Hertz vor seinen Leib und Seele
Gewiß die aller sicherste und angenehmste Höhle.

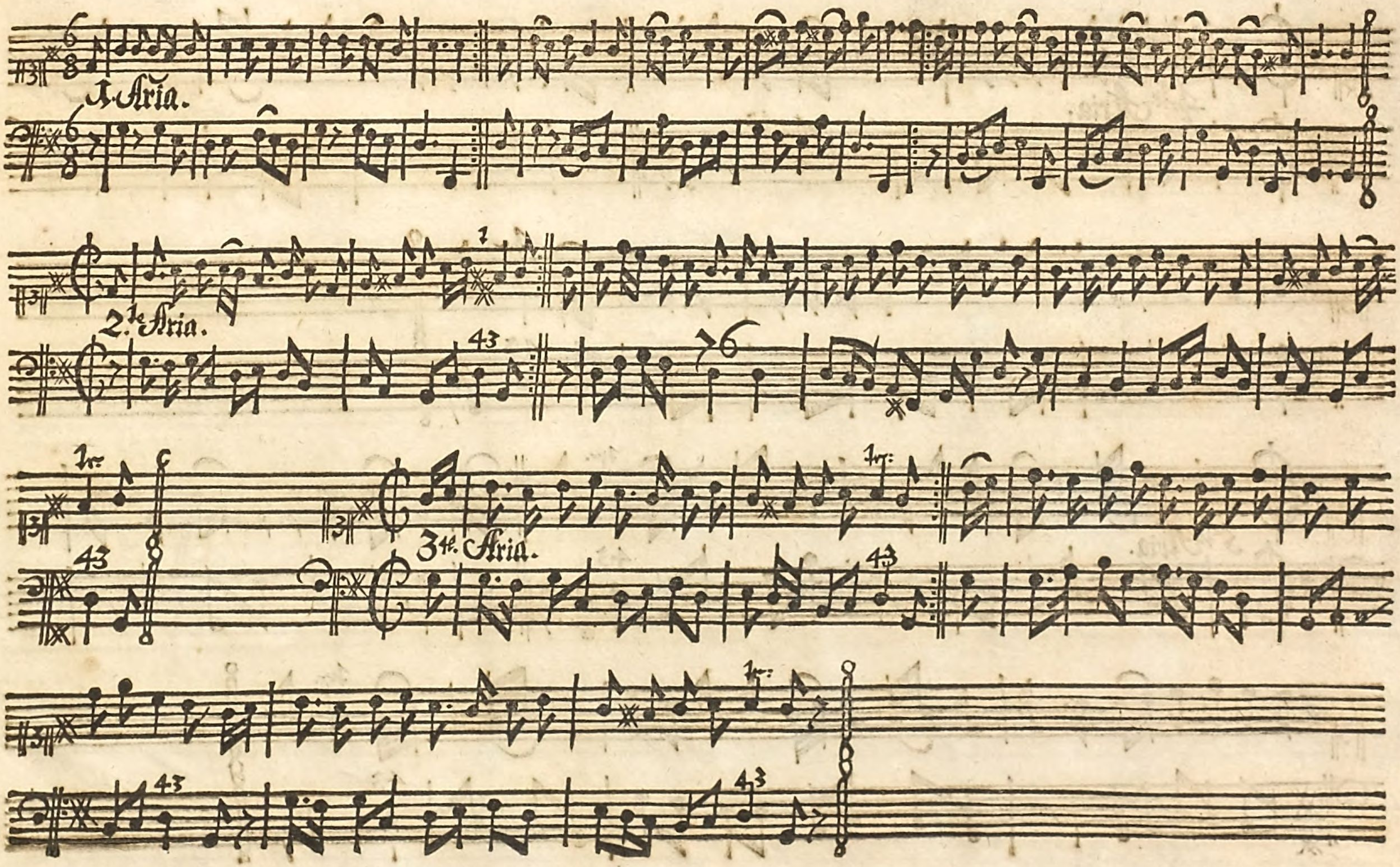
9.

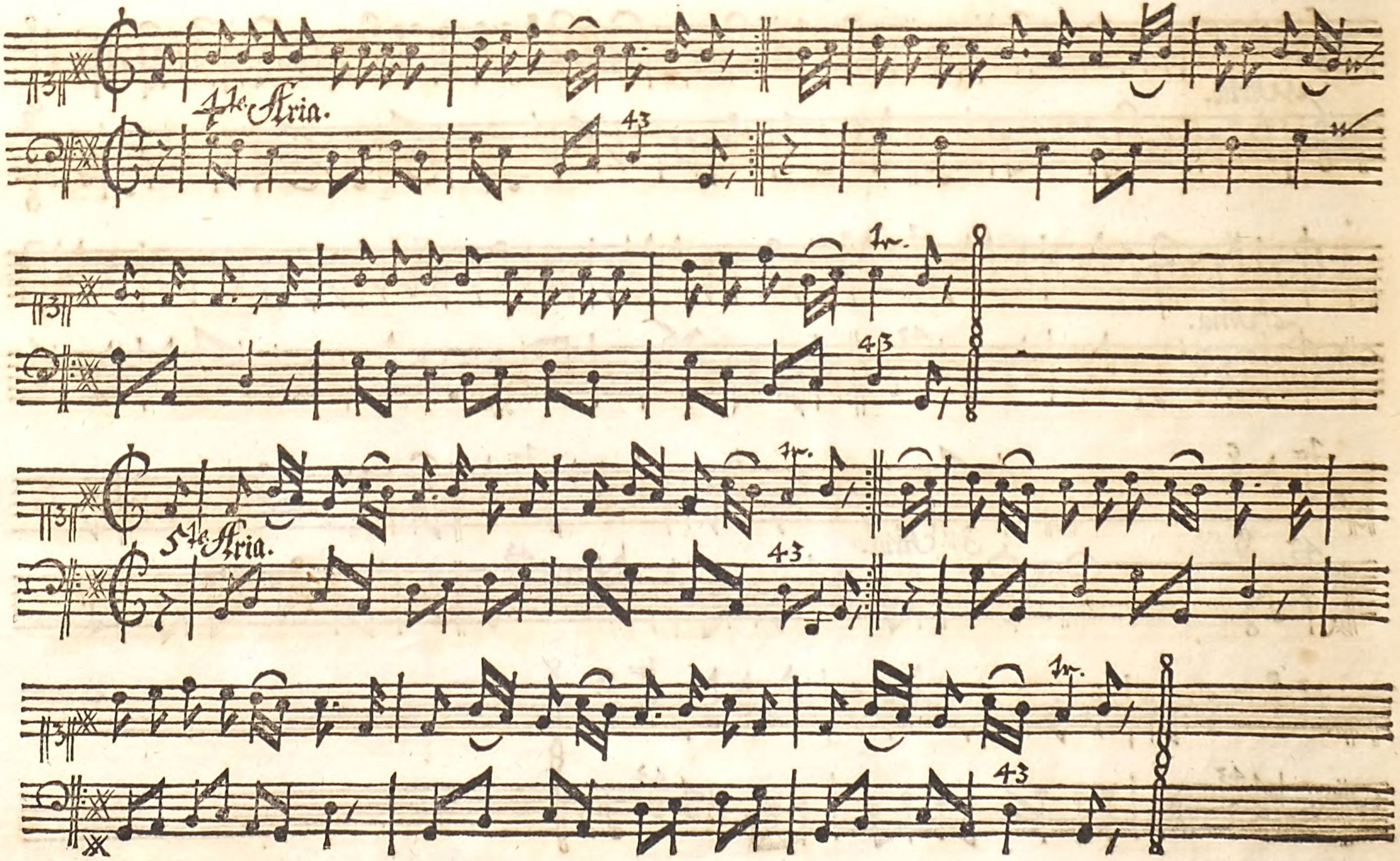
Mein Heyland! laß mich diesen Trost auch jederzeit genüssen,
Besonders, wenn mich Angst und Noth in das Gedränge schlüssen!
Ach stosse mich niemahls von dir, nihm mich in deine Arme,
Damit ich in denselbigen als einer Schooß erwarme!

10.

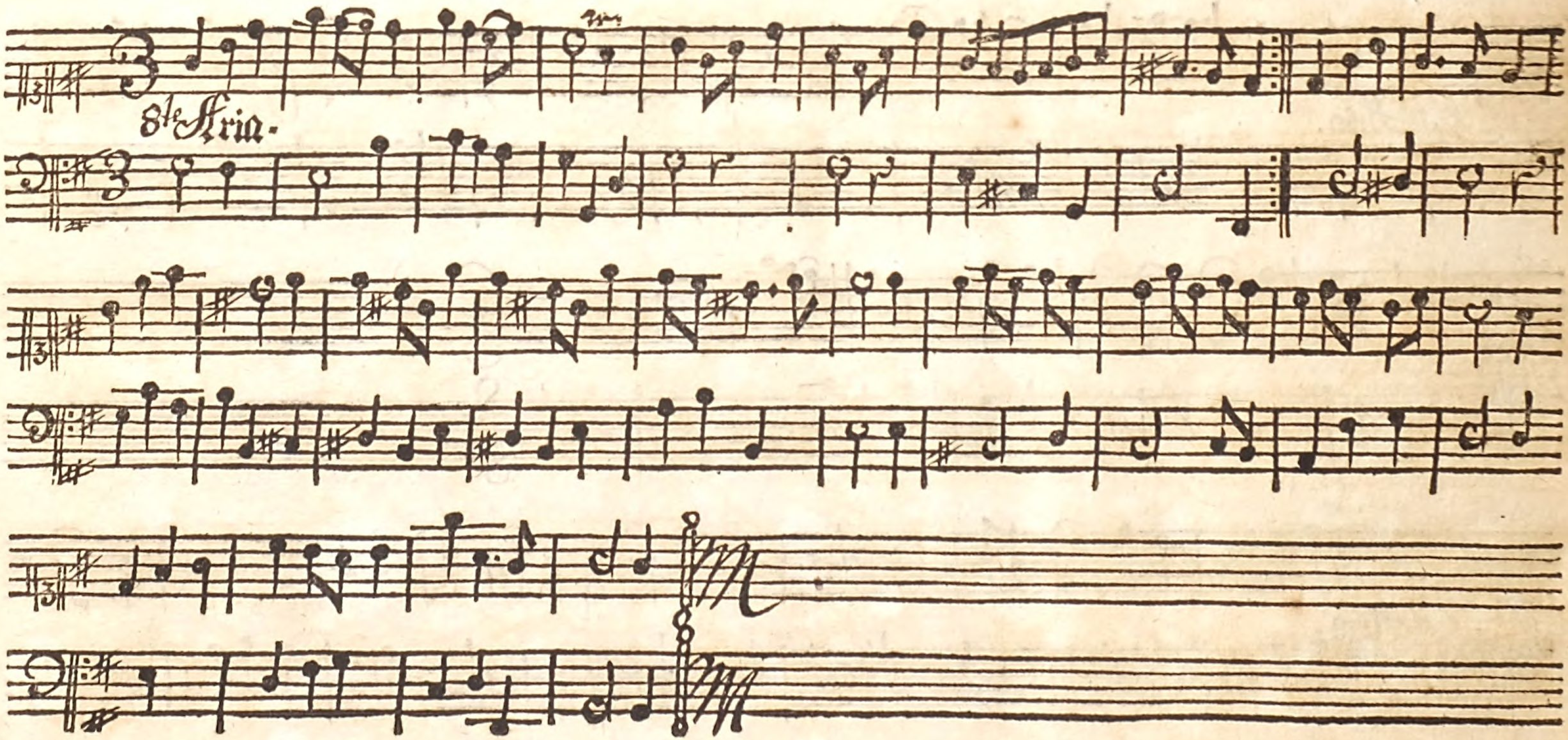
Ja ziehe du mich selbst zu dir! Damit ich mit dem Hauffen
Der Deinen möge stets zu dir in heisser Andacht lauffen;
Auch sonst zu dir in meiner Noth vor allen möge fliehen!
Denn du läst keinen ohne Trost von dir, mein JESU, ziehen.

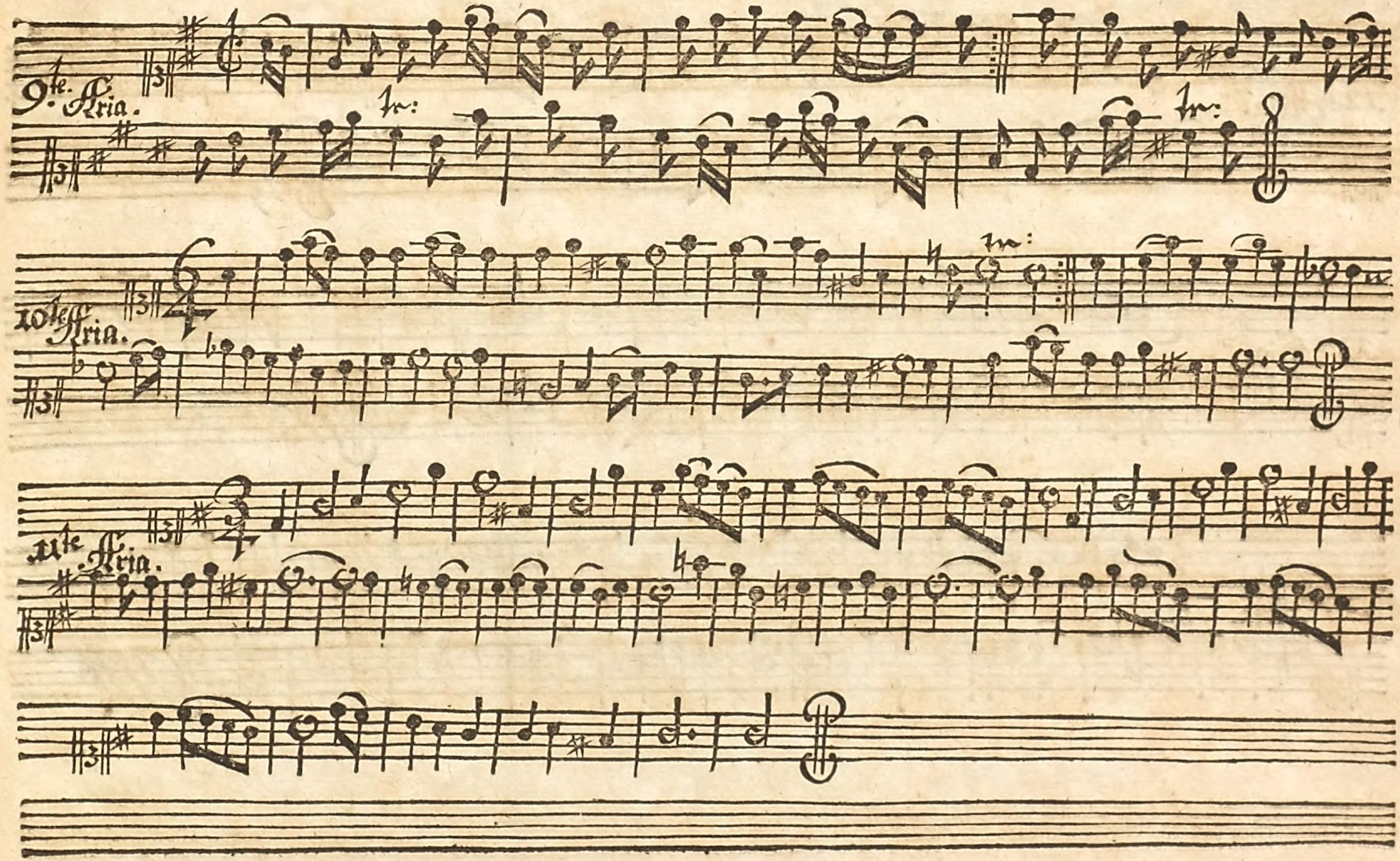
Ende des eilfften und letzten Theils.


1. Aria.
2.te Aria.
3.te Aria.

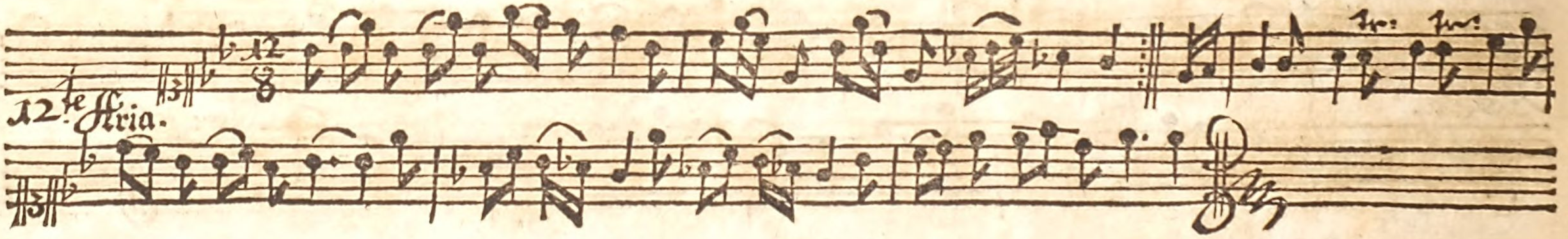

4te Aria.
43
tr.
43
tr.
5te Aria.
43
tr.
43

6.te Aria.
7.te Aria.
Rest:
Rest:

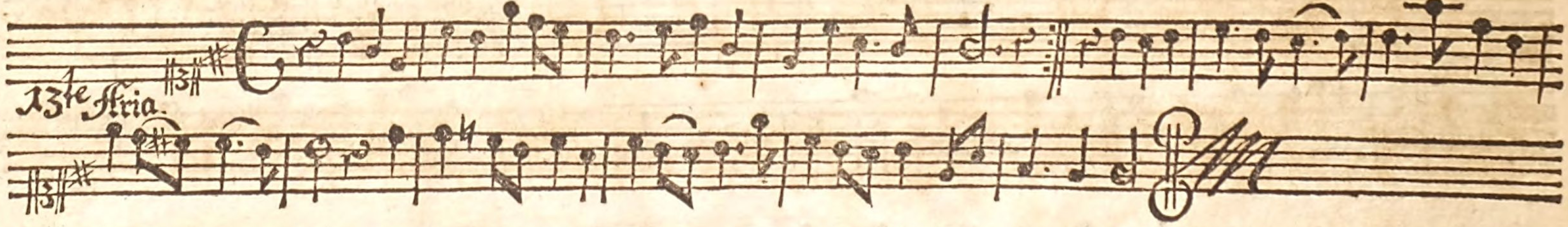

8te Aria.


9te. Aria.
10te Aria.
11te Aria.
tr:

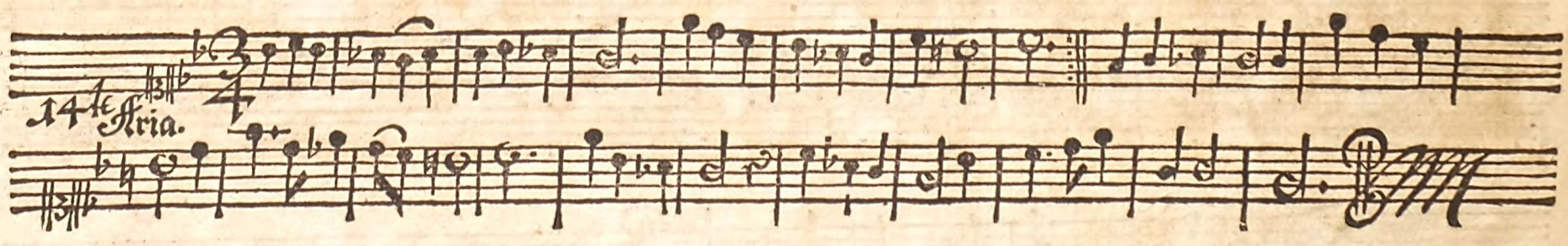
12te Aria.

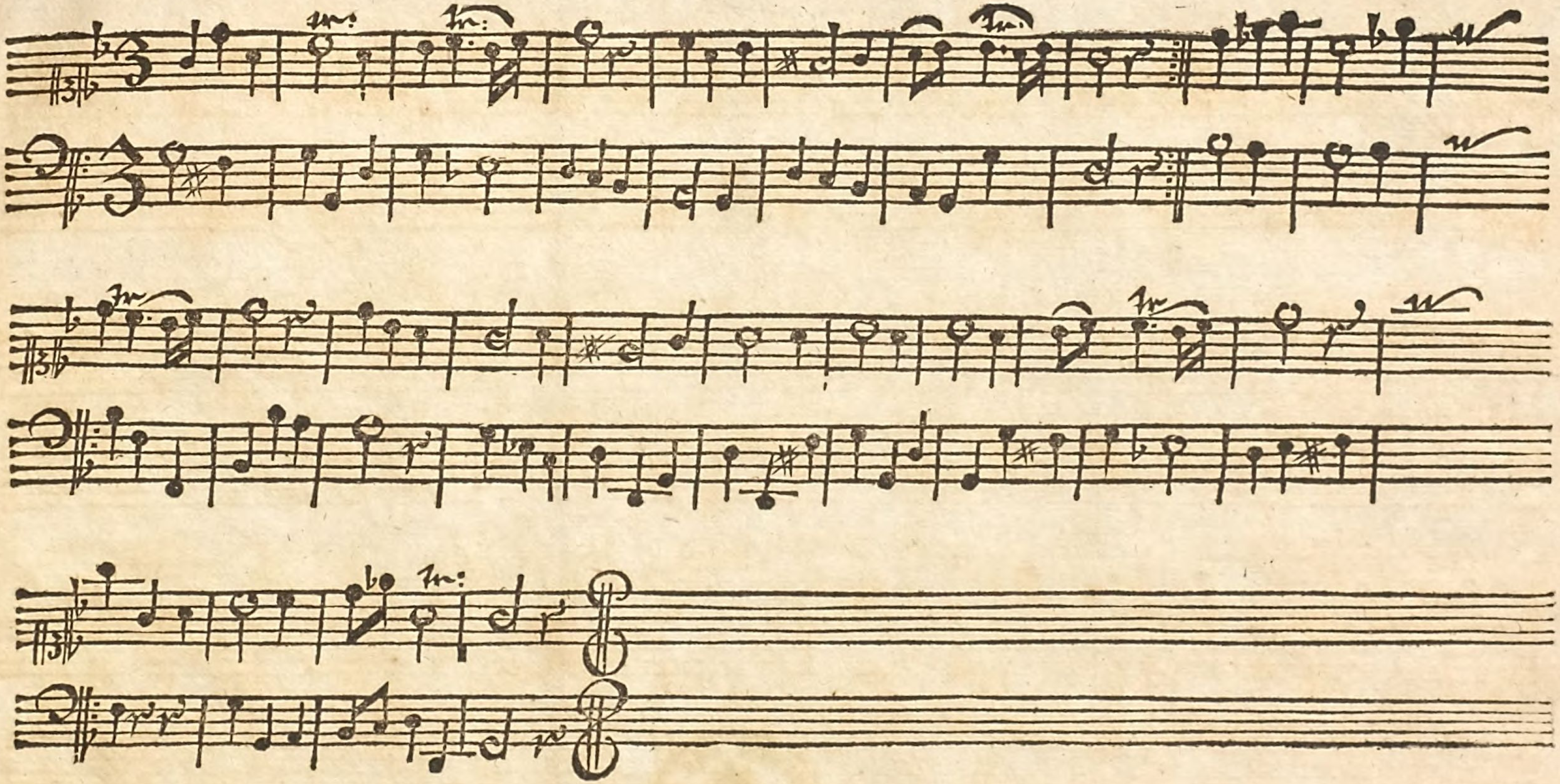


13te Aria.



14te Aria.





EIGENTHUM DER STADT

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hancke, Gottfried Benjamin [Herausgeber] / Hancke, Gottfried Benjamin /
Bressler und Aschenburg, Ferdinand Ludwig <<von>>,

Geistreiche Gesänge und Lieder Auf Alle Sonntags-Evangelien und Episteln
So in Dem Christlichen Jahre enthalten seyn

Bd.: 11

Schweidnitz (1726)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Th Lt K 66
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11228571-1
VD18 8038546X-001